

news

Jetzt handeln!

Aktiv werden für eine sozial gerechte Klimapolitik

Endlich wieder raus!

75.000 Euro für Kinder und Jugendliche in der Pandemie

Ein großer Schritt in die richtige Richtung

SGB VIII-Reform: starkes Bekenntnis für inklusive Jugendhilfe



NEWS

Menschlichkeit soll nicht auf der Strecke bleiben



Das Gesundheitssystem ist im Wandel. Geld und qualifiziertes Personal sind knapp. Bei ihrer Jahrestagung thematisierten Vertreter*innen konfessionell getragener Kliniken im Südwesten, wie sie mit den Herausforderungen umgehen können. Das Gesundheitssystem der Zukunft braucht nach Auffassung von Experten viel mehr integrierte und digitalisierte Konzepte. Konfessionell getragene Kliniken seien auf diesem Weg unverzichtbare Partner des Landes, sagte Gesundheitsminister Manne Lucha beim Landestreffen kirchlicher Krankenhäuser in Baden-Württemberg. Die Tagung stand unter dem Thema „Trägervielfalt - Wie geht es jetzt weiter? – Kirchliche Krankenhäuser zwischen Auftrag und Aufgabe“.

Vom sozialen Sterben und der Notwendigkeit der Trauerbegleitung



Die Corona-Pandemie bringt uns in Grenzsituationen des Menschseins. Der Alltag ist geprägt von Einschränkungen, Begrenzungen und Verlusten. Lebensnotwendige Zuwendung und menschliche Nähe verkehren sich – virusbedingt – in Lebensgefährdung. Wie kann es gehen, jemanden beim Sterben zu begleiten, wenn Abstand, Mund-Nasen-Schutz und Handschuhe das Gebot der Stunde sind? Was kann Menschen in ihrer

Trauer helfen, wenn sie aufgrund der Corona-Regeln ihre Angehörigen nicht begleiten und nicht verabschieden konnten? „Nachgetrauert“ – so lautete die Überschrift der 22. Süddeutschen Hospiztage in Freiburg. Geprägt von der Coronapandemie wurden Facetten des Trauerns ausgeleuchtet und die Teilnehmenden beschäftigten sich mit der Vielfalt im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer.

Wegweiser durch den „Beratungsdschungel“

Ein Caritas-Projekt baute in Ettlingen ein lokales Netzwerk zur Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationsbiografie auf. Hintergrund und Anlass war der starke Zuzug von Menschen mit Fluchtbiografie in den Jahren 2015/2016, in dessen Folge zum einen eine Vielzahl an neuen Akteur*innen im Bereich Migration und Flucht entstanden ist. Zum anderen zeigte sich, dass der direkte Zugang zum breitgefächerten Angebot an Beratungs- und Unterstützungsstrukturen in Ettlingen für viele Migrant*innen aufgrund diverser Hürden schwierig ist. Das von der Caritas initiierte Projekt hatte deshalb zum Ziel ein lokales Netzwerk aus Beratungsdiensten und Unterstützungsangeboten in Ettlingen aufzubauen – mit Erfolg, wie Sie in dieser Ausgabe lesen können.



Der Mensch empfängt unendlich mehr, als er gibt. Dankbarkeit macht das Leben erst reich.

Dietrich Bonhoeffer (1906 – 1945)

Der Humanitären Hilfe verpflichtet



Seit 100 Jahren ist Caritas international im Einsatz, um weltweit existenzielle Not zu lindern. Vor genau 100 Jahren wütete in Sowjetrußland eine verheerende

Hungersnot, die am Ende insgesamt fünf Millionen Menschenleben forderte. Besonders stark betroffen waren die Gebiete an der Wolga und am Ural, in denen damals viele Rußlanddeutsche lebten. Der Deutsche Caritasverband (DCV) half von 1921 bis 1925 federführend mit, das Leid der hungernden Bevölkerung zu lindern und leistete in Rußland umfassende Hilfe unter dem Leitwort „Brüder in Not“. Es war die Geburtsstunde der Auslandsarbeit des DCV, der heute mit seinem Hilfswerk Caritas international zu den bedeutendsten weltweit tätigen Playern in der Humanitären Hilfe zählt.

Postkarten-Aktion zur Bundestagswahl



Zur Bundestagswahl 2021 hat das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung der

Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Caritas Baden-Württemberg, dem Diakonischen Werk Württemberg und dem Sozialunternehmen Neue Arbeit Stuttgart eine Initiative zur Stärkung der demokratischen Teilhabe für und mit Menschen in prekären Lebenssituationen gestartet. Teilnehmer*innen

aus sozialen Einrichtungen können sich mit eigens formulierten und gestalteten Postkarten an Kandidat*innen der zur Wahl stehenden Parteien im jeweiligen Wahlkreis wenden. Ziel der Aktion ist die Auseinandersetzung mit den eigenen politischen Anliegen und den zur Wahl stehenden Parteien, aber auch, den Teilnehmenden im eigenständigen Ausfüllen und Versenden der Postkarten die Erfahrung politischer Selbstwirksamkeit zu ermöglichen.

„Ich arbeite mit Gefühlen“

Wenn Jungen und Männer nicht mehr weiterwissen, erscheint manchen von ihnen Gewalt als der einzige Ausweg. Sie werden zu Tätern, zerstören ihre eigene Zukunft und die ihrer Opfer. Den Kreislauf der Gewalttätigkeit zu durchbrechen, ist schwierig. Jonas Muth stellt sich dieser Herausforderung. Beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen berät er gewaltbereite Jungen und Männer. In diesem Heft erzählt der 39-jährige Diplompädagoge, wie er Zugang zu Gewalttätern findet und wann er mit seiner Arbeit zufrieden ist.





Der humanitären Hilfe verpflichtet: 100 Jahre Caritas-Auslandshilfe

vor-wort

4 Wir leben über unsere Verhältnisse

themen

- 6 Aktiv werden für eine ambitionierte Klimapolitik. Der Deutsche Caritasverband startet Initiative für einen sozial gerechten Klimaschutz
- 9 Jetzt handeln! Es liegt in unserer Hand: 7 wirksame Schritte für einen sozial gerechten Klimaschutz
- 10 Aktiver Klimaschutz ist Sozialpolitik und Gesundheitsschutz! Die Caritas muss ihre besondere Kompetenz in die Debatte einbringen
- 12 Gut auf der Haut und fürs Klima! Caritas Sozialstationen Hochrhein wollen auf nachhaltige Arbeitskleidung umstellen und haben ein spannendes Projekt initiiert
- 14 **Nachhaltigkeit gibt es nicht umsonst – aber sehr gute Förderungsmöglichkeiten!**
- 15 Auf dem Weg zu mehr Klimaschutz. Der Caritasverband Mannheim will ökologisch nachhaltiger werden und steht vor verschiedenen Herausforderungen

- 17 Ökologisch und ökonomisch haben sich die Erwartungen erfüllt. Die Kirchliche Sozialstation Rheinstetten zieht ein positives Fazit nach einem Jahr „elektrisch mobil“
- 18 Neue Broschüre bekräftigt ethischen Anspruch an kirchliches Investment
- 18 Ein großer Schritt in die richtige Richtung. Das neue Kinder- und Jugendschutzgesetz: ein starkes Bekenntnis für eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe
- 21 „Ich arbeite mit Gefühlen“. Er urteilt jede Gewalttat, aber niemals den Menschen: Jonas Muth berät gewaltbereite Jungen und Männer

cv-praxis

Aus dem Diözesan-Caritasverband

- 24 **„Gäbe es den Freiwilligendienst nicht, man müsste ihn erfinden!“ Die Caritas-Freiwilligendienste feiern ihr zehnjähriges Bestehen – Europa-Park und Diözesanverband sagen Danke**
- 25 Auch in Krisenzeiten gesellschaftlich engagiert. „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung“: Caritas, Diakonie und Wirtschaftsministerium zeichnen Unternehmen aus

- 27 Endlich wieder raus! Diözesan-Caritasverband unterstützt mit 75.000 Euro aus Sammlungsmitteln Kinder und Jugendliche in der Pandemie

- 30 Caritas sammelt über 1,23 Millionen Euro. Sammlungsergebnis in der Erzdiözese Freiburg konnte im Corona-Jahr 2020 gesteigert werden

30 Solidarisch in der Pandemie. Diözesan-Caritasverband und Discounter PENNY helfen mit Lebensmittelgutscheinen

- 31 Menschlichkeit soll nicht auf der Strecke bleiben. Minister Lucha beim Landestreffen der kirchlichen Krankenhäuser: Gesundheitssystem braucht integrierte Konzepte

32 Verlässliche Partner in der Einwanderungsgesellschaft. Migrationsberatung für Erwachsene und Jugendmigrationsdienste leisten wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

- 34 „Corona hat für absurde Situationen gesorgt“. Interview mit Christina Keller und Peter Bichler vom Jugendmigrationsdienst des Caritasverbandes Freiburg-Stadt
- 36 Grenzüberschreitende Caritas-Corona-Erfahrungen

Nicht die Armseligkeit macht den Menschen selig,
sondern die Barmherzigkeit.

Bernhard von Clairvaux (1090-1153)

37 Rezepte gegen den Corona-Stress.
Erzdiözese dankt mit einem Vortrag
pädagogischen Fachkräften für
ihren Einsatz

37 **Vom sozialen Sterben und der
Notwendigkeit der Trauerbeglei-
tung. 240 Teilnehmende disku-
tieren bei den 22. Süddeutschen
Hospiztagen über Sterben und
Leben in der Pandemie**

Aus den Fachverbänden

38 In Memoriam Helmut Wienecke

39 Mit dem Wärmebus gegen die
„Kälte“ auf der Straße

41 Unterwegs als lernende Gemein-
schaft

Aus den Ortscaritasverbänden

CV für die Stadt Baden-Baden

42 Pädagogisches Arbeitsprojekt mit
einem Hauch von Gastronomie

CV Emmendingen

43 **„Verliebt, verlobt, verprügelt“**

CV Ettlingen

44 Wegweiser durch den „Beratungs-
dschungel“

CV Karlsruhe

46 Übergangsunterkunft der Stadt
Karlsruhe geht online

CV Kinzigtal

47 **Offene Hilfen wollen Ehrenamt
neu beleben**

CV Konstanz

48 Gute Stücke für einen guten Zweck:
Ausstellung auf der Insel Mainau

49 Das Gesicht der Konstanzer
Schuldnerberatung

CV Lahr

50 Für Alex ist Anna wie eine große
Schwester

CV Mannheim

51 Ambulante Psychiatrische Pflege
geht an den Start

51 Leben zieht ins Roman-Nitsch-
Haus ein

52 Regina Hertlein ins Zentralkomitee
gewählt

53 **Das Konzept hat sich bewährt**

54 Hays spendet 20.000 Euro für
Kinderfonds

*CV für das Dekanat Sigmaringen-
Meßkirch*

54 Humorsprechstunde im Caritas-
Pflegeheim

caritas international

56 Der humanitären Hilfe verpflichtet

magazin

58 **Über Bildung Zugänge für
Geflüchtete zum Arbeitsmarkt
schaffen**

58 Postkarten-Aktion zur Bundestags-
wahl

59 Kirchenstrafe gegen verurteilten Ex-
Dekan

60 Betroffenenbeirat gegründet

60 **Die Mitarbeiterseite der AK-
Regionalkommission Baden-
Württemberg hat gewählt**

61 Verdienstorden der Republik Peru
für Peter Weiß

61 **Trauer um Klaus Nientiedt**

62 Buchtipp

63 Kalendertipp

63 Seminarangebote für den Bereich
Gesundheits- und Altenhilfe

66 Termine

U3 Impressum

U3 Impressum



Wir leben über unsere Verhältnisse

Um unsere natürliche Lebensgrundlage zu bewahren, braucht es ein bewusstes Umdenken und ein entschiedenes Handeln

Der 29. Juli war dieses Jahr ein besonderer Tag. Warum? Ist uns etwa ein weltlicher oder kirchlicher Feiertag durch die Lappen gegangen? Oder gab es an diesem Datum neue Erkenntnisse oder wegweisende Entscheidungen zur aktuellen Corona-Situation, die wir möglicherweise verpasst haben? Nein, keins von beiden. Am 29. Juli 2021 war der Earth Overshoot Day, der weltweite Welterschöpfungstag, auch Erdüberlastungstag genannt! An diesem Tag nämlich waren weltweit die nachhaltig nutzbaren Ressourcen aufgebraucht, die uns die Erde bis zum Ende des Jahres zur Verfügung stellt. In Deutschland hatten wir dieses Limit übrigens schon am 5. Mai erreicht.

Der Erdüberlastungstag, der jedes Jahr von der Non-Profit-Organisation Global Footprint Network errechnet wird, verdeutlicht die ökologischen Grenzen unseres Planeten. Dabei werden zwei rechnerische Größen gegenübergestellt: zum einen die biologische Kapazität der Erde zum Aufbau von Ressourcen sowie zur Aufnahme von Müll und Emissionen, zum anderen der Bedarf an Wäldern, Flächen, Wasser, Ackerland und Fischgründen, den die Menschen derzeit für ihre Lebens- und Wirtschaftsweise verbrauchen.

Vielleicht sollte der Welterschöpfungstag tatsächlich zu einem herausragenden, markanten Datum im Kalender erhoben werden. Schwierig wird es allerdings, einen konkreten und dauerhaften Termin dafür festzulegen. Das ist anscheinend ein Ding der Unmöglichkeit, weil der Earth Overshoot Day schon seit Jahren auf dem Kalenderblatt wandert, und zwar immer weiter nach vorne. Der Trend der letzten 50 Jahre zeigt eine deutliche Vorverlegung zu einem früheren Datum, wie man auf Wikipedia leicht nachlesen kann. 1971 wurde der Überlastungstag für den 20. Dezember berechnet, 1981 für den 11. November, 1991 für den 10. Oktober, 2001 für den 22. September und 2011 für den 11. August. Kurzum, das bedeutet: Die Menschheit lebt über ihre Verhältnisse und verbraucht in immer kürzerer Zeit ihre natürlichen Lebensgrundlagen. Und das schon seit Jahrzehnten. Dass das vernünftigerweise nicht immer so weiter gehen kann, liegt auf der Hand. Wer ständig auf Pump lebt, wird früher oder später

logischerweise mit den Konsequenzen konfrontiert werden.

Erschreckende Prognose des Weltklimarats

Über die möglichen Folgen und tatsächlichen Auswirkungen einer ungehemmten und ungebremsten Ausbeutung von „Mutter Erde“ wird schon seit Jahren diskutiert und gestritten. Bis heute scheiden sich die Geister daran, ob es den Klimawandel tatsächlich gibt oder ob es sich „nur“ um außergewöhnliche Wetterphänomene handelt, die es auch in früheren Jahrzehnten (oder Jahrhunderten) immer wieder einmal gegeben habe. Darüber lässt sich höchst kontrovers und leidenschaftlich streiten, so lange heftige Naturkatastrophen sich nicht vor der eigenen Haustür ereignen. Jetzt allerdings, nach dem jüngsten furchtbaren Hochwasserereignis mitten in Deutschland, das mindestens 170 Menschen das Leben gekostet und noch vielen mehr ihre Existenz genommen hat, werden der Klimawandel und die damit einhergehende Fragen des Klimaschutzes auch in unseren Breitengraden auf eine dramatische Weise spürbar.

Es ist höchste Zeit, dass die Menschheit zur Besinnung kommt. Anfang August dieses Jahres veröffentlichte der Weltklimarat den ersten Teil des sechsten Sachstandsberichts zur Klimaforschung. Der Weltklimarat IPCC wurde 1988 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) als zwischenstaatlicher Aus-

**Keine Erde ist so dürr,
dass sie nicht durch Güte fruchtbar wird.**

Hl. Franz von Sales (1567 - 1622)

schuss ins Leben gerufen. In seinem Auftrag tragen Wissenschaftler*innen weltweit den aktuellen Stand zum Klimawandel zusammen. Seine jetzt publizierten Prognosen sind beunruhigend, ja erschreckend, denn, so titelte Spiegel-Online: die „kritische Schwelle der Erderwärmung könnte schon 2030 gerissen werden“. In seinem Bericht warnt der Weltklimarat vor „noch nie erreichten Extremwetterereignissen“. Bis 2030 sind es nicht einmal mehr neun Jahre!

Um diese Entwicklung wenigstens zu verlangsamen, braucht es ein bewusstes Umdenken und vor allem ein entschiedenes Handeln – in der Politik, in der Wirtschaft und bei jedem und jeder Einzelnen. Klimaschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, bei der es um nichts weniger geht, als die Lebensgrundlage für alle Menschen in nah und fern für die Zukunft zu bewahren. Das Sankt-Florian-Prinzip „Heiliger Sankt Florian / Verschon’ mein Haus, zünd’ and’re an!“, nach dem die Lösung von potentiellen Bedrohungen und Gefahrenlagen gerne auf andere verschoben wird, ist scheinheilig. Das war es übrigens schon immer, es wird aber angesichts der akuten weltweiten Bedrohung unserer (Lebens)Welt spätestens jetzt hoffentlich auch den Uneinsichtigen und Unvernünftigen offenkundig.

Braucht es eine andere „Denke“?

Die Frage, die sich dabei zwangsläufig stellt, ist letztlich eine Systemfrage: Reicht es weiterhin aus, nur auf tech-

nische Innovationen und erneuerbare Energien zu setzen, um das Klimaproblem zu lösen, ansonsten aber alles beim Alten zu belassen? Also weiterhin das Heil vor allem in wirtschaftlichem Wachstum und Konsum von ökologisch unbedenklichen Produktionsweisen und Produkten zu sehen? Oder braucht es darüber hinaus nicht vielmehr eine andere „Denke“? Eine „Denke“, die sich vom Diktat der reinen Ökonomisierung löst und Wirtschaft(en) wieder in seiner ursprünglichen Bedeutung begreift: Nämlich darauf zu achten, den Unterhalt des Menschen zu sichern, egal wo er lebt? Und dabei „Maß zu halten“, um den Appell des legendären Wirtschaftsministers Ludwig Erhard zu zitieren?

„Wenn es um die Zukunft der Menschen in Deutschland und weltweit geht, dann steht für die Kirche und ihre Caritas nach ihrem Selbstverständnis das Zielbild eines gelingenden Lebens für alle Menschen an vorderster Stelle. Christliches Handeln bedeutet also Einsatz für alle, die von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen sind und in Zukunft betroffen sein werden“, heißt es in einem Beitrag dieser Ausgabe, die sich ausführlich mit dem Thema Klimaschutz beschäftigt. Er bringt auf den Punkt, weshalb Klimaschutz nicht länger als fixe Idee von „Öko-Träumern“ abgetan werden kann, sondern gerade auch für Kirche und Caritas zu einem dringlichen Anliegen geworden ist oder vielleicht noch werden muss. Der Deutsche Caritasverband hat eine Initiative gestartet, die sich für einen



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

sozial gerechten Klimaschutz einsetzt. Verbände, Dienste und Einrichtungen sind aufgerufen, sich politisch einzumischen, für eine ambitionierte Klimapolitik zu werben – und dabei auch die Perspektive der (Einkommens)Schwächeren in die Diskussion einzubringen. Denn Klimaschutz darf nicht nur eine Sache derjenigen sein, die ihn sich leisten können. Und selbstverständlich muss auch die Caritas selbst in ihrem unternehmerischen und wirtschaftlichen Handeln in Sachen Klimaschutz und Nachhaltigkeit mit gutem Beispiel vorangehen. Was sie durchaus tut, auch wenn sicher noch Luft nach oben ist. Aber lesen Sie selbst...

Thomas Maier

Aktiv werden für eine ambitionierte Klimapolitik

Der Deutsche Caritasverband startet Initiative für einen sozial gerechten Klimaschutz



Es lohnt sich, für jedes zehntel Grad gebremster Erderwärmung zu streiten.

Der Klimawandel und seine Folgen sind – global und lokal – spürbar, unübersehbar und können nicht mehr ignoriert werden. Klimaschutz kann nicht länger als fixe Idee von „Öko-Träumern“ abgetan werden, sondern ist eine dringliche Aufgabe und Herausforderung für uns alle – global wie lokal. Auch für die Caritas. Der Deutsche Caritasverband hat eine Initiative gestartet, die sich für einen sozial gerechten Klimaschutz einsetzt. Darum geht es.

„Jeder Christ muss ein Klimaschützer sein“¹, so Erzbischof Ludwig Schick. Papst Franziskus bekundete 2015 in der Enzyklika „Laudato Si“, dass Soziales und Klimaschutz zusammengebracht werden müssen. „Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirk-

lich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, [...] um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“² Klimawissenschaft, Sozialpolitik und Ethik müssen verbunden, Schnittstellen in der Analyse, den Forderungen und den konkreten Handlungen herausgearbeitet und mit Leben gefüllt werden.

Klimawissenschaftliche Erkenntnisse

Beginnen wir mit der Klimawissenschaft. Um die Erderwärmung auf 1,5-°C mit einer Wahrscheinlichkeit von 50 Prozent zu begrenzen, steht Deutschland ein Restbudget von 4,2 Gigatonnen (Gt) CO₂ zu, das emittiert werden darf.³ Die Einhaltung dieser Zielmarke ist nur möglich, wenn Deutschland bis 2035 CO₂-neutral wird, was einer Verachtfachung der bisherigen Anstrengungen entspricht. Das Einhalten der 1,5°C-Grenze ist eine bedeutende Zielmarke, will man verhindern, dass 420 Millionen

Menschen zusätzlich dem Risiko von Hitzewellen ausgesetzt werden, das Hungerrisiko für acht bis 80 Millionen Menschen bis 2050 steigt, in den Ballungsräumen 410 Millionen Menschen unter schwerer Dürre und Wassermangel leiden und es zum Zusammenbruch ganzer Ökosysteme und der weiteren Ausbreitung von Krankheiten kommt.⁴ Somit ist deutlich: Es lohnt sich, für jedes zehntel Grad gebremster Erderwärmung zu streiten.

Klimaschutz als Teil von Sozialpolitik

Unter den Folgen einer zu schwachen Klimapolitik leiden sowohl global als auch national einkommensärmere Personen, Ältere sowie Kinder und Jugendliche verstärkt. Im globalen Süden treffen die immer häufiger auftretenden Extremwetterereignisse in erster Linie Menschen in äußerst prekären und vulnerablen Lebensverhältnissen. Der Verlust von fruchtbaren Böden führt zu schwindender



Fünf nach Zwölf: Um die mit dem Klimawandel einhergehenden Folgen in den Griff zu bekommen, muss jetzt entschieden gehandelt werden.

Ernährungssicherheit, ganze Landstriche werden unbewohnbar, eine massive Zunahme von Fluchtmigration ist die Folge. In der vergangenen Dekade verloren 410.000 Menschen klimakrisenbedingt ihr Leben, weitere 1,7 Milliarden waren negativ davon betroffen.⁵

Verursachung konträr zur Betroffenheit

Auch in Deutschland leiden Menschen in Armutslagen. Frischluftschneisen fehlen meist in dicht bebauten Stadtvierteln und schlecht isolierten Wohnungen. Hitzestress kann bei Älteren und Personen mit Herz-Kreislauf- oder Atemwegserkrankungen schwerwiegende gesundheitliche Folgen verursachen.⁶ Doch auch junge Menschen sind Leidtragende, da die Auswirkungen eines zu wenig begrenzten Temperaturanstiegs sie ihr Leben lang begleiten. Der Zukunftsoptimismus unter ihnen hat bereits deutlich abgenommen.

Konträr zur Betroffenheit gestaltet sich die Verursachung. Die Hälfte der Weltbevölkerung lebt bereits notgedrungen ‚klimagerecht‘⁷. Auch in Deutschland emittieren die ärmsten zehn Prozent der Bevölkerung fünfzehn Mal weniger Treibhausgase als die oberen zehn Prozent. Zurückzuführen ist diese Diskrepanz in erster Linie auf den Wohnflächenverbrauch sowie das Mobilitätsverhalten, gerade auch im Freizeitbereich. Die Verursachung der Klimakrise korreliert eindeutig mit sozio-ökonomischen Lebenslagen.

Im klaren Kontrast zu einer Verursachungsgerechtigkeit privilegiert die bisherige, stark auf Anreizen beruhende Klimapolitik zudem die Mittel- und Oberschicht. Sie profitieren zum Beispiel von der Kaufprämie für Elektroautos und von Förderprogrammen für energetische Sanierungsmaßnahmen. Fußt Klimapolitik auf Preisaufschlägen, tragen einkommensstarke Haushalte relativ gesehen geringere Kosten als ärmere.

Besonders ungerecht ist die Klimapolitik durch die Brille der Generationengerechtigkeit. Mit den momentan global abgegebenen, nicht selten leeren Reduktionsversprechen steuert die Welt auf eine Temperaturerhöhung von deutlich über 3° C zu. Die heutige Generation begrenzt somit wesentlich die Gestaltungs- und Überlebensmöglichkeiten der heutigen und kommenden Generation(en) in nie dagewesenem Ausmaß: Ein Verstoß gegen die Freiheitsrechte, wie jüngst das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) urteilte.⁸

Für den Deutschen Caritasverband ergeben sich hieraus drei Handlungsfelder:

Internationale Arbeit

Auf häufigere und extremere Wetterkatastrophen muss die Not- und Katastrophenhilfe reagieren und Menschen schnell und wirkungsvoll helfen. Weiter liegt in der Stärkung des Gemeinwesens ein bedeutender Hebel zur Stärkung der Resilienz von Menschen,

die in Risikosituationen leben. Als dritter Bereich ist die politische Arbeit aus der Perspektive von Ländern des Globalen Südens unabdingbar.⁹

Klimaneutrale Caritas

Die deutschlandweit verteilten 25.000 Einrichtungen und Dienste des Deutschen Caritasverbandes erzeugen selbst einen gewaltigen klimarelevanten Fußabdruck. In den Bereichen Gebäude, Mobilität, Beschaffung sowie Finanzanlagen: Der Gestaltungsspielraum, aber auch der Handlungsdruck sind enorm, will der Deutsche Caritasverband sein Ziel der Klimaneutralität bis 2030 erreichen.

Politische Einmischung

Die Bundesregierung verschärfte jüngst die Reduktionsziele von Treibhausgasemissionen. Was fehlt sind konkrete Maßnahmen, wie diese Ziele erreicht und gleichzeitig sozial gerecht gestaltet werden können. Im Wahlkampf fokussiert der Deutsche Caritasverband daher auf drei Forderungen:

- Der CO₂-Preis muss weiter steigen. Damit dies nicht zu weiterer sozialer Ungerechtigkeit führt, sind die Einnahmen durch ein Pro-Kopf-Klimageld an die Bevölkerung zurückzuzahlen. Dadurch würden Einkommensschwächere finanziell profitieren, die notwendige Akzeptanz wäre gesichert.
- Die direkten und indirekten Subventionen im fossilen Bereich in Höhe von fast 50 Milliarden Euro jährlich sind zeitnah zu streichen. Sie bevorzugen die Einkommensstarken und setzen ökonomisch, industriepolitisch und gesellschaftlich falsche Signale.
- Damit Handlungsalternativen bestehen, bedarf es des Ausbaus der klimaschonenden Infrastruktur, wie beispielsweise Öffentlicher Personennahverkehr, Fernwärme oder Erneuerbare Energien.

Los geht's!

Nun sind die Verbände, Dienste und Einrichtungen aufgerufen, sich poli-

tisch einzumischen, die Perspektive der Einkommensschwächeren in die Diskussion einzubringen und für eine ambitionierte Klimapolitik zu werben. Möglichkeiten gibt es ungezählte.

www.klima.caritas.de

Unter www.klima.caritas.de finden sich Aktionsideen samt dazugehöriger Materialien, ein Musterbrief für Bundestagskandidierende, Argumente, Kurzfilme, Podcasts und Berichte über gute Praxis. Darüber hinaus sieht sich jeder Verband und jeder

Träger mit dem Transformationsprozess zur Klimaneutralität konfrontiert. Es geht nicht mehr um das „Ob“, lediglich um Zeitpunkt und Tiefe.

Nehmen wir die Herausforderung zeitnah an, dann liegen sie wieder übereinander, die klimawissenschaftliche, die sozialpolitische und ethische Perspektive. Dann stellen wir unter Beweis, dass christliche Organisationen Klimaschützer sind.

Astrid Schaffert



Anmerkungen:

- 1 Sachverständigenengruppe „Weltwirtschaft und Sozialethik“ veröffentlicht Studie (katholisch.de)
- 2 Papst Franziskus (2015). *Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus*, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2018, S. 49.
- 3 IPCC 2018a zitiert nach CO₂-neutral bis 2035: Eckpunkte eines deutschen Beitrags zur Einhaltung der 1,5-°C-Grenze - Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (wupperinst.org)
- 4 Kirchner, S. 2021: Existentielle Bedrohung. Details aus dem kommenden IPCC-Bericht. Abgerufen am 29. Juni 2021 von <https://www.klimareporter.de/erdsystem/existenzuelle-bedrohung>.
- 5 IFRC (2020). World Disasters Report 2020. Come Heat or High Water. Tackling the humanitarian impacts of the climate crisis together. Abgerufen am 16. Juni 2021 von https://media.ifrc.org/ifrc/wp-content/uploads/2020/11/IFRC_wdr2020/IFRC_WDR_ExecutiveSummary_EN_Web.pdf, S.4.
- 6 Vgl. KLUG, Hitze und ihre Folgen | KLUG (klimawandel-gesundheit.de), abgerufen am 14.07.2021
- 7 Oxfam Research Report 2020: The Carbon Inequality Era: An assessment of the global distribution of consumption emissions among individuals from 1990 to 2015 and beyond. Abgerufen am 16. Juni 2021 von <https://policy-practice.oxfam.org/resources/the-carbon-inequality-era-an-assessment-of-the-global-distribution-of-consumpti-621049/>.
- 8 Bundesverfassungsgericht - Presse - Verfassungsbeschwerden gegen das Klimaschutzgesetz teilweise erfolgreich, abgerufen am 14.07.2021
- 9 Nähere Informationen zur Arbeit vom Caritas international im Bereich Klimaschutz und humanitäre Hilfe finden sich unter: <https://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/dossierthemen/umwelt-enzyklika/umwelt.aspx?searchterm=Klima>.



Jetzt handeln!

Es liegt in unserer Hand: 7 wirksame Schritte für einen sozial gerechten Klimaschutz



1. CO₂-Bepreisung und Klimaprämie

Einen CO₂-Preis von 60 Euro im Jahr 2021 bis 180 Euro im Jahr 2030 einführen und die Einnahmen anteilmäßig an die Bevölkerung zurückzahlen. Besondere Härten über einen Ausgleichsfonds abmildern.

2. Subventionen auf dem Prüfstand

Klimaschädliche Subventionen jetzt abschaffen (zum Beispiel Dienstwagenprivileg) – gerade im Bereich Verkehr. Stattdessen den Ausbau klimafreundlicher Infrastruktur fördern.

Den Strukturwandel in den Kohleregionen so unterstützen, dass ökologische Wirtschaftszweige wachsen können. Bewohner*innen der Region beteiligen. Die COVID19-Konjunkturpakete an Klimaschutzpolitisch effiziente Bedingungen knüpfen

3. Energiewende: alle profitieren – ökologisch und ökonomisch

Der Kohleausstieg muss schneller gehen! Energie künftig nur noch aus regenerativen Quellen gewinnen – und zwar vollständig! Bürger*innen in der Umgebung sind bei der Umstellung frühzeitig einzubinden und die Kommunen an den Einnahmen zu beteiligen. Ausbau der Erneuerbaren Energien aus Steuermitteln finanzieren, Ausnahmen reduzieren.

Über ein progressives Stufenmodell den Strompreis ausbalancieren und für Einkommensschwache klug ausgleichen. Den Stromspar-Check als Erfolgsmodell verstetigen und weiter ausbauen.

4. Stadtentwicklung: klimaneutral, sozial inklusiv und sozial gerecht

Klimaschutz als Leitlinie der Stadtentwicklung etablieren: Stadt der kurzen Wege, leicht erreichbare soziale Infrastruktur, attraktiver ÖPNV, mehr Flächen für Rad fahrende, spazierende und verweilende Menschen, dafür weniger für Autos. Quartiere sozial und Nutzungsgemischt entwickeln. Energie- und Wohnflächenverbrauch in den Städten reduzieren sowie ländlichen Raum attraktiver gestalten.

5. Mobilität: Inklusive und klimagerechte Mobilität in einer flächengerechten Umgebung

Öffentlichen Nahverkehr ausbauen: Mindestens 90 Prozent der Bevölkerung sollen innerhalb eines Kilometers stündlich zwischen 6 und 22 Uhr angebunden sein. Kostenlose ÖPNV-Tickets für Transferhilfeempfänger*innen und alle Menschen mit geringem Einkommen; 365 Euro-Tickets für alle einführen. Überregionalen Bahnverkehr ausbauen und Preise attraktiv gestalten.

6. Gebäude: Klimaneutralität und Bezahlbarkeit in Einklang bringen

Mehr modernisieren: Die Modernisierungsrate auf mindestens zwei Prozent steigern. Öffentliche Gebäude, auch die von der öffentlichen Hand finanzierten, energetisch sanieren und mit Photovoltaik ausstatten. Modernisierungsumlage modernisieren: nur die Kosten, die durch Energieeinsparung eingespart werden, dürfen umgelegt werden. Kosten übernehmen: Steigen die Mietkosten durch eine energetische Sanierung, sollte dies bei Transferhilfebezieher*innen vom Jobcenter übernommen werden. Die Höhe der CO₂-Komponente im Wohngeld jährlich überprüfen.

7. Digitalisierung: in den Dienst des sozial gerechten Klimaschutzes stellen

Digitalen Technologien für klimaschutzrelevante Informationsbeschaffungs- und Steuerungssysteme nutzen. IT-Infrastruktur und Softwaresysteme als Teil der öffentlichen Daseinsvorsorge ausbauen. Anforderungen an Energieeffizienz und Recyclingfähigkeit von Geräten und Servern verschärfen.

Quelle: <https://klima.caritas.de/caritasundklimaschutz/>

Aktiver Klimaschutz ist Sozialpolitik und Gesundheitsschutz!

Die Caritas muss ihre besondere Kompetenz in die Debatte einbringen

Wenn es um die Zukunft der Menschen in Deutschland und weltweit geht, dann steht für die Kirche und ihre Caritas nach ihrem Selbstverständnis das Zielbild eines gelingenden Lebens für alle Menschen an vorderster Stelle. Christliches Handeln bedeutet also Einsatz für alle, die von den Auswirkungen der Klimakrise betroffen sind und in Zukunft betroffen sein werden.

In seiner Sozial- und Umweltenzyklika „Laudato si“ (2015) hat Papst Franziskus genau diesen Zusammenhang zwischen Umweltschutz und sozialer Gerechtigkeit betont: „Wir kommen jedoch heute nicht umhin anzuerkennen, dass ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ (LS 49).

Soziales und Klimaschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die Tradition der Kirchen, sich auch im Umweltschutz zu engagieren, ist allerdings deutlich älter: Der konziliare Prozess für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, den die Kirchen 1983 begonnen haben, hatte auch schon den Umweltschutz aufgegriffen. Trotzdem fordert Papst Franziskus immer wieder explizit eine „ökologische Umkehr“, dazu gehören, die eigenen Fehler und Nachlässigkeiten einzugestehen.

Sehnsucht nach verlorener Integrität zur Sprache bringen

In einem Beitrag im Münchener Kirchenradio erinnert Professor Markus Vogt, seit 1995 Berater der ökologischen Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz, jedoch auch daran: „Die spezifische Kompetenz der Kirchen liegt nicht darin, als ‚Moralagenturen‘ sozialökologische Imperative mit dem Anspruch auf autoritäre Weisungsbefugnis theologisch zu unterfüttern. Ihre Aufgabe und Kompetenz im Bereich der Schöpfungsverantwortung besteht vielmehr darin, mit der Botschaft der Befreiung sowie dem Lobpreis der guten Schöpfung die Sehnsucht nach verlorener Integrität, Gerechtigkeit und Lebensfülle zur Sprache zu bringen. Genau dies leistet die Enzyklika auf eine Weise, die weltweit Millionen von Menschen erreicht und aufgerüttelt hat. Dies ist eine enorme Chance für eine Präsenz des christlichen Glaubens in modernen Diskursen. Es fehlt in der Kirche jedoch noch erheblich an strukturellen Konsequenzen, die der Dimension der Herausforderungen gerecht werden, kirchliche Kompetenzen aufbauen und im praktischen Alltag von Beschaffungswesen, Mobilitätsgestaltung, Geldanlagen, Bildung und persönlichen Lebensstilen entsprechende Konsequenzen ziehen.“

Zu alledem kann die Caritas eine weitere besondere Kompetenz für sich entdecken und in die Debatten einbringen: Aktiver Klimaschutz ist Sozialpolitik und Gesundheitsschutz! Gerade ältere Menschen und einkommensschwache Personen sind jetzt schon direkt betrof-

fen. So wohnen Einkommensärmere häufig in schlecht isolierten Wohnungen, die sich in heißen Sommern stark aufheizen und sich nachts nicht abkühlen. In dicht bebauten Stadtvierteln fehlen die für Abkühlung nötigen Frischluftschneisen. Ältere Menschen leiden stärker unter hohen Temperaturen als jüngere. Und es gibt sehr viele solcher Beispiele.

Die Caritas ist stark in sozialpolitischen Forderungen. Doch gerade an dieser Schnittstelle sind sozialpolitische Forderungen bislang selten. Die zu entwickeln, wird dem Anspruch der Caritas gerecht, sozialpolitische Akteurin und Anwältin für Benachteiligte zu sein. Die zentrale Frage, auch im Hinblick auf die Bundestagswahl, wird sein: Was müssen wir fordern, und wo müssen wir mitgestalten, damit ein Beitrag zur Verhinderung des Klimakollapses mit gleichwertigen Lebensverhältnissen und mehr Lebensqualität für alle einhergeht?

„Ökologische Wahrheiten“ von Verhaltensweisen benennen

Es reicht nicht aus, nur an die Verantwortung der Menschen zu appellieren. Denn nicht alle, die sich biologische Lebensmittel leisten, leben auch sonst umweltgerecht. Forscher haben herausgefunden, dass der Energieverbrauch in unserem Land umso höher ist, je positiver die Umwelteinstellungen sind; der ökologische Fußabdruck, den die umweltbewusste und klimasensible Mittelschicht in Deutschland hinterlässt, ist um vieles größer als der ökologische Fußabdruck der ärmeren Menschen, obwohl sich arme Menschen „Bio“ oft nicht mal leisten können.



Es gibt nur eine Welt: Soziales und Klimaschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Die Benennung der „ökologischen Wahrheit“ von Verhaltensweisen und daraus entstehenden Produkten ist ein Instrument für bessere Wirkung von Klimapolitik. Bislang fließen die Folgekosten von klimaschädlichem Verhalten nur selten in die Preise von (Konsum-)Gütern ein. Die Kosten trägt die Gesellschaft – und meist diejenigen, die am wenigsten zur Verursachung des Schadens beigetragen haben. Doch die Internalisierung von Kosten in Produkte allein kann nicht der einzige Weg sein, da er die – im wahrsten Sinne des Wortes – notwendigen strukturellen Veränderungen in Wirtschaft und Industrie nicht berücksichtigt. Doch Umweltverantwortung ist auch Sache des Einzelnen und nicht allein Aufgabe der Gesellschaft, der Wirtschaft oder des Staates. Ein solches grundlegendes Umdenken kann zum Beispiel umfassen:

- das Erkennen ökologischer Systemzusammenhänge und das verantwortliche Leben und Handeln in dem Bewusstsein eben dieser Zusammenhänge;

- eine Hinwendung zu Mäßigkeit, Bescheidenheit, Lebensdisziplin, Naturnähe, Mitmenschlichkeit (Solidarität mit den armen Völkern der Dritten Welt);
- das verantwortliche Engagement des mündigen Staatsbürgers, das den Widerspruch gegen Schädigung und Belastung der Umwelt vor Ort und im weiteren Kontext einschließt und den politischen Willensbildungsprozess durch umweltpolitisches Engagement mit beeinflusst (vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD): Verantwortung wahrnehmen für die Schöpfung, 1985).

Im Jahr 2014 hat die Caritas im Rahmen ihrer Jahreskampagnen unter dem Slogan „Weit weg ist näher, als du denkst“ eindrucksvoll gezeigt, dass das (Konsum-)Verhalten und der Lebensstil in Deutschland Auswirkungen darauf haben, wie es Menschen in stark vom Klimawandel betroffenen Regionen der Welt geht. Wir sehen heute beispielsweise, dass Menschen in südlichen Ländern, die von zunehmend häufige-

ren Dürren betroffen sind, in den Slums der Großstädte landen – und ein „kleiner“ Teil zieht weiter als Flüchtling nach Europa. Damit entsteht eine verhängnisvolle Armutskette mit Auswirkungen wiederum auf uns als Mitverursacher in Europa.

Und wie glaubwürdig ist der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg in seinen Forderungen? Mit seinen Diensten und Einrichtungen erzeugt auch der Diözesan-Caritasverband einen gewaltigen ökologischen Fußabdruck. Selbst handeln ist unabdingbar! Die Caritas als Ganzes hat über ihre mehr als 690.000 Mitarbeitenden und zahlreichen Kontakte zu Klientinnen und Klienten eine nicht zu unterschätzende Ausstrahlungswirkung in die Gesellschaft. Wird eine Caritas-Einrichtung von ihren Mitarbeitenden als verantwortungsvoller und aktiver ökologischer Akteur erlebt, so wirkt sich dies positiv auf das eigene Image aus und kann Konsumgewohnheiten bei den Mitarbeitenden verändern.

Markus Duchardt

Gut auf der Haut und fürs Klima!

Die Caritas Sozialstationen Hochrhein wollen auf nachhaltige Arbeitskleidung umstellen und haben ein spannendes Projekt initiiert

Auslöser war eine Meldung im vergangenen Jahr in dieser Zeitschrift: Caritas, Diakonie und Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wollen mit einer gemeinsamen Initiative die Beschaffung von nachhaltigen Textilien in den Wohlfahrtsverbänden voranbringen. Bei den Caritas Sozialstationen Hochrhein stieß diese Meldung auf großes Interesse und führte zu einem spannenden Projekt mit dem Ziel, die Mitarbeiter*innen künftig mit nachhaltiger Arbeitskleidung auszustatten. Ein Erfahrungsbericht.

Die Themen „Nachhaltigkeit, Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit“ beschäftigen Kirche und Caritas schon lange und immer wieder. So rief uns zum Beispiel die Caritas Kampagne 2014 „Globale Nachbarn – weit weg ist näher, als Du denkst“ ins Bewusstsein, dass unser (Konsum-)Verhalten und unser Lebensstil Auswirkungen darauf haben, wie es Menschen woanders geht und was jede*r Einzelne von uns zu einer gerechteren Welt beitragen kann. Ganz aktuell formulieren das Erzbistum Freiburg und die badische evangelische Landeskirche das Ziel, sich für Klimaneutralität einzusetzen. Der Deutsche Caritasverband strebt an, bis 2030 klimaneutral zu werden.

Im Caritasverband Hochrhein waren wir schon sehr früh mit den Themen Photovoltaik, Blockheizkraftwerke,

Energie aus Biogasanlagen, Pelletheizung, nachhaltiger Einkauf, „E-Bike statt Auto“ und E-Mobilität unterwegs. Ein Hinweis in den Caritas-news Nr. 4/2020, dass Caritas und Diakonie eine Absichtserklärung zur Förderung nachhaltiger Textilbeschaffung unterschrieben haben, gab den Anstoß für uns, uns nun mit einem weiteren Thema der Nachhaltigkeit und der sozialen Gerechtigkeit auseinander zu setzen. Zusammen mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wollen Diakonie und Caritas die Beschaffung von nachhaltigen Textilien in ihren Einrichtungen voranbringen.

Über Thomas Maier, Leiter der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit des Diözesan-Caritasverbandes, wurde schnell der Kontakt zu Katharina Müller, im Diözesanverband Ansprechpartnerin für CSR (Corporate Social Responsibility) und zu Carina Uhlen, Geschäftsführerin des CSR-Kompetenzzentrums im Deutschen Caritasverband mit Sitz beim Caritasverband für die Diözese Osnabrück hergestellt. Das CSR-Kompetenzzentrum ist bundesweit tätig und unterstützt Einrichtungen und Unternehmen dabei, soziale Unternehmenskooperationen zu initiieren und erfolgreich umzusetzen, mit dem Ziel, Verantwortung zu leben und nachhaltig zu wirtschaften. Der Diözesan-Caritasverband Freiburg ist Mitglied im CSR-Kooperationskreis.

Nicht alles hält, was es verspricht

Über das CSR-Kompetenzzentrum kam schlussendlich der Kontakt zu



Tragekomfort und Akzeptanz der Mitarbeiter*innen sind Grundvoraussetzungen für den Umstieg auf nachhaltige Berufskleidung.

einem Kooperationsbetrieb zustande, mit dem der Diözesan-Caritasverband Osnabrück in Sachen nachhaltige Textilbeschaffung unterwegs ist. Bereits in der ersten Videokonferenz wurde uns klar, welche Dimensionen dieses Thema annimmt und beinhaltet: so gibt es unzählige Hersteller von Stoffen und Kleidung, die sich das en-vogue-Thema Nachhaltigkeit auf die Fahne schreiben; ebenso gibt es eine Vielzahl von Labels, Zertifikaten und Absichtserklärungen zum Thema Nachhaltigkeit, Fair Trade und Soziale Gerechtigkeit. Nicht alles hält, was es verspricht! Das Partnerunternehmen des Diözesanverbandes Osnabrück zum Beispiel verfügt über eine äußerst transparente Lieferkette und präsentiert sich als ein Betrieb, mit dem wir das anstehende Projekt auf Realisierbarkeit prüfen möchten.

In den ersten Diskussionen wurde auch klar, dass die Beschaffung der Kleidung das eine ist, das andere ist dann auch der nachhaltige Wäscheservice. Einen bestimmten Teil unserer Kleidung möchten wir über unsere Caritaswerkstätten für geistig behinderte Menschen waschen lassen. Einen weiteren Teil werden wir über einen innovativen Wäschedienstleister aufbereiten lassen. Hier spielen Nachhaltigkeit, faire Arbeitsbedingungen und kurze Transportwege eine Rolle. Nach anfänglich gegenseitiger Skepsis und genauer Prüfung findet nun in guter Absprache ein Testlauf statt, wie gut nachhaltige Kleidung durch den Textildienstleister tatsächlich industriell gereinigt werden kann, um den Zielen der Nachhaltigkeit und Ökologie zu entsprechen.

Tragekomfort und Akzeptanz der Mitarbeiter*innen

Parallel sind Tragetests durch unsere Mitarbeiter*innen in den Caritas Sozialstationen Hochrhein und dem Pflegeheim St. Laurentius in Bonndorf geplant. Der Tragekomfort und die Akzeptanz der Mitarbeiter*innen sind die Grundvoraussetzungen für den langfristigen Erfolg dieses Projektes.

Auch hier haben wir dazugelernt: durch den Einsatz von recycelten PET-Flaschen als Produktbestandteil der Kleidung sind die nachhaltigen Stoffe nicht so rein weiß, wie man es sonst in der Pflege und Medizin gewohnt ist. Deswegen werden wir auch farbige Stoffe in das Design der Kleidung aufnehmen.

Seitens des CSR-Kompetenzzentrums ist angedacht, eine deutschlandweit übergreifende Caritas-Kollektion zu kreieren. Gemeinsam mit dem CSR-Kompetenzzentrum und dem Diözesan-Caritasverband Freiburg strebt die Caritas Hochrhein Rahmenverträge zum Erwerb oder auch für den kompletten Wäscheservice an, damit der Umstieg auf nachhaltige Berufskleidung für andere interessierte Einrichtungen vereinfacht wird. Im stationären Bereich wird neben der Berufskleidung in einem weiteren Schritt sicher auch das Thema der nachhaltigen Flachwäsche interessant.

Sponsoren gesucht

Eines ist uns bewusst: es wird in einem vertretbaren Rahmen teurer. Aber in unserem Verständnissollte es „der Caritas“ das wert sein. Es muss das Ziel sein, dass die Caritas-Mitarbeiter*innen Kleidung tragen, die möglichst

klimaunschädlich und unter guten Arbeitsbedingungen produziert werden sowie keine zig Tausende Flugmeilen hinter sich haben.

Doch wer trägt die Mehrkosten? Die Kostenträger werden das sicher kritisch sehen. Unseres Erachtens wäre eine Anschubfinanzierung – analog zur Förderung der Photovoltaik oder zur E-Mobilität – ein initial unterstützender und motivierender Faktor. Dazu braucht es dringend Sponsoren.

Wir sind überzeugt, dass wir mit einem solchen Projekt einen kleinen Beitrag gemäß der Caritas-Kampagne von 2014 dazu leisten, dass es Menschen woanders ein wenig besser geht und wir darüber hinaus unseres dazu tun, um sowohl die Ziele des Pariser Klimaabkommens als auch die Klimaschutzziele des Deutschen Caritasverbandes zu erreichen.

Peter Schwander

Der Autor ist Geschäftsbereichsleiter Gesundheits- und Altenhilfe der Caritas Sozialstationen Hochrhein und leitet dort das Projekt „Beschaffung nachhaltiger Arbeitskleidung“.



Die Beschaffung der Kleidung das eine ist, das andere ist der nachhaltige Wäscheservice.

Nachhaltigkeit gibt es nicht umsonst ...

... aber sehr gute Förderungsmöglichkeiten: ein Überblick

Klima- und Umweltschutz gibt es nicht zum Nulltarif. Sie kosten zusätzliches Geld, das gerade von Sozialeinrichtungen nicht mal eben aus der Portokasse finanziert werden kann. Es gibt aber zahlreiche Fördertöpfe für Nachhaltigkeitsprojekte. Ein Überblick.

Gebäude

Bundesförderung für energieeffiziente Gebäude (BEG) gibt es über kfw oder BAFA, zum Beispiel Zuschüsse, Kredite für Gebäudehülle, Anlagen (Heizung) für Wohn- (dazu gehören auch Pflegeheime!) und Nichtwohngebäude: <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Artikel/Energie/bundesfoerderung-fuer-effiziente-gebäude-beg.html>

Die Förderung des Bundesumweltministeriums „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ <https://www.z-u-g.org/aufgaben/klimaanpassung-in-sozialen-einrichtungen/> wurde bereits im ersten Ausschreibungsfenster dermaßen mit Anträgen überfallen, dass bisher kein zweites Fenster aufgegangen ist – aber es wird sich bis Ende 2023 noch eins öffnen! Es geht zum Beispiel um Verschattung, neue Fenster, helle Oberflächen zur Lichtreflektion und anderes. Es lohnt sich, die Webseite im Blick zu haben.

Mobilität: Flottenaustauschprogramm „Sozial & Mobil“

Gefördert wird die Beschaffung rein

batterieelektrischer Neufahrzeuge und der Aufbau von Ladeinfrastruktur für Sozialstationen und andere soziale Einrichtungen.

Antragsfrist: 22. März 2022

Fördersumme: maximal 200.000 Euro pro Vorhaben

Weitere Informationen: <https://www.erneuerbar-mobil.de/foerderprogramm/sozial%26mobil>

Klimaschutzfonds der Erzdiözese Freiburg

Für regional-vernetzte Projekte stehen 2,3 Millionen Euro zur Verfügung. Mit der Ausschreibung vom Mai 2021 fördert der Klimaschutzfonds der Erzdiözese Freiburg regional-vernetzte Projekte, das heißt zum Beispiel eine Caritas-Einrichtung und eine Kirchengemeinde bewerben sich gemeinsam, eine Sozialstation bewirbt sich gemeinsam mit ihren Trägern, den Kirchengemeinden, mehrere Kindergärten schließen sich zusammen ... Es gibt viel Raum für Kreativität – und viel Geld! Bewerbung bis zum 22. September 2021. Mehr Infos unter: <https://www.ebfr.de/bildungsgesellschaft/schoepfung-und-umwelt/klimaschutz-fonds/>

Unterstützung bei der Umstellung auf nachhaltige Textilien

Ambulante und stationäre Pflege, Hauswirtschaft und andere Bereiche, in denen in den Diensten und Einrichtungen der Caritas Dienstkleidung getragen wird, machen die Caritas zusammen mit der Diakonie zum zweitgrößten Einkäufer von

Textilien in Deutschland. Das ist eine enorme Marktmacht, mit der man einiges gestalten kann! Wer Interesse daran hat, mit seiner Einrichtung auf nachhaltige Textilien umzustellen, findet Unterstützung bei den Business Scouts des CSR-Kompetenzzentrums: Business-Scout@csr-caritas.de

Kost nix, tut gut: die Caritas-Box

Die Caritas-Box ist eine ungefähr Umzugskarton große Pappkiste, die umsonst und kostenlos bestellt (und wenn sie voll ist, wieder per DHL abgeholt) werden kann. In der Caritas-Box finden leere Tonerkartuschen und Druckerpatronen Platz – dreckiger, giftiger Müll, der durch den Partner Interseroh fachgerecht entsorgt, aufbereitet oder recycelt wird. Die Caritas-Box eignet sich sowohl für Bürogebäude und Unternehmen als auch für Pfarrheime oder Begegnungsstätten, wo Besucher aus Privathaushalten ihre Druckerpatronen entsorgen können und so einen wertvollen Beitrag zum Umweltschutz und zur Ressourcenschonung leisten. Und es kommt noch besser: pro voller Box bekommt der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg fünf Euro, die er einsetzt für Menschen, die langzeitarbeitslos und ohne Perspektive sind. In tollen Projekten des NLB-Fonds, wie zum Beispiel Kunstprojekten, können die Menschen wieder teilhaben am Erwerbsleben und erfahren, dass sie etwas beitragen und leisten können. Kostenlos bestellen unter www.caritas.de/caritas-box

Katharina Müller

Auf dem Weg zu mehr Klimaschutz

Der Caritasverband Mannheim will ökologisch nachhaltiger werden und steht vor verschiedenen Herausforderungen

Wie kann der Caritasverband Mannheim ökologisch nachhaltiger werden und damit seiner Verantwortung für die Schöpfung gerecht werden? Mit dieser Frage beschäftigt sich der Verband schon länger – jetzt rückt zunehmend der Klimaschutz in den Mittelpunkt der Überlegungen, und es ist geplant, dies systematischer als bisher anzugehen.

Einiges hat der Verband schon getan: Er bezieht Ökostrom aus 100 Prozent Wasserkraft, und auf sechs seiner Gebäude sind insgesamt acht Photovoltaik-

anlagen angebracht. Bei Neubauten und Sanierungen werden Energiesparmaßnahmen umgesetzt. So wurde beispielsweise bei der Modernisierung eines Pflegeheims ein Blockheizkraftwerk installiert. Der sparsame Umgang mit Ressourcen wie Wasser und Strom gehört in vielen Einrichtungen zum Alltag. Wo es sinnvoll ist, werden LED-Lampen eingesetzt. Auch Bewegungsmelder für Licht, zum Beispiel in Tiefgaragen, sind im Einsatz.

Das Kopierpapier ist mit dem Blauen Engel zertifiziert. Flyer, Broschüren und ähnliches werden auf 100-prozentigem Recyclingpapier gedruckt – häufig klimaneutral. Bei der Beschaffung von Lebensmitteln wurde die Anzahl der Lieferanten reduziert, um Transportwege einzusparen. Getränke werden von

regionalen Anbietern gekauft, und die Pflegeheime kaufen ihre Fleischprodukte und Backwaren bei lokalen Metzgereien beziehungsweise Bäckereien. An zwei Standorten wurden Wasserspender aufgestellt, die dazu beitragen, Flaschen einzusparen – diese wurden von Mitarbeitenden und Bewohner*innen sehr gut angenommen. Auch erste Hybridfahrzeuge sind im Einsatz, für die drei Ladestationen installiert wurden.

Umweltkonzept für den Verband entwickelt

Im Rahmen eines Prozesses zur Corporate Social Responsibility wurde ein Umweltkonzept für den Verband entwickelt, das Handlungsprinzipien in den wichtigsten Bereichen definiert, zum Beispiel Umgang mit Müll, Be-



Einiges hat der Verband schon getan: auf sechs seiner Gebäude sind insgesamt acht Photovoltaikanlagen installiert.

schaffung, Dienstreisen, Ressourcenverbrauch und Energie.

Allerdings hat die Corona-Pandemie die verbandsübergreifende Umsetzung des Umweltkonzepts zurückgeworfen. Insbesondere die Einrichtungen der Altenhilfe hatten in den vergangenen eineinhalb Jahren andere Sorgen. Ökologische Kriterien überall nachhaltig zu verankern, steht also noch aus. Insbesondere im Bereich der Beschaffung werden diese häufig noch nicht berücksichtigt.

Was auch noch fehlt, ist eine systematische Erhebung des CO₂-Ausstoßes des Verbands – also eine Klimabilanz. Und diese ist Voraussetzung dafür, Umweltschutzmaßnahmen auf ihre Wirksamkeit hin zu überprüfen und schließlich klimaneutral zu werden. Der Caritasverband Mannheim will sich auf den Weg zur Klimaneutralität begeben und ist aktuell dabei, den Prozess zu planen und erste Schritte festzulegen. Dabei ist ein enger Austausch sowohl mit dem Deutschen Caritasverband als auch mit der Stadt Mannheim geplant, die ebenfalls klimaneutral werden will.

Dabei steht der Verband vor verschiedenen Herausforderungen: Aktuell gibt es keine Erfahrungen mit einem Umweltmanagement. So ist zum Beispiel kein Standort nach

EMAS zertifiziert. Es müssen für diesen Themenbereich noch Zuständigkeiten geschaffen werden, da der Verband keinen Umweltmanager hat. Allein die Tatsache, dass der Verband rund 60 verschiedene Standorte hat, die alle einzeln betrachtet werden müssen, darunter zehn Pflegeeinrichtungen, macht die Dimension der Aufgabe klar. Im Bereich der Beschaffung wird diese dadurch erschwert, dass es nur für einige wenige Produkte einen zentralen Einkauf gibt. Und bei jeder Maßnahme sind die Kosten natürlich ein zentrales Kriterium. Hier schließt sich die Frage an, wie Kosten für Klimaschutzmaßnahmen in Pflegesätzen berücksichtigt werden können.

Bewusstseinsbildung und Kommunikation spielen zentrale Rolle

Ein wichtiger Bestandteil des Prozesses ist die Bewusstseinsbildung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern: Auch Energiesparlampen können ihre Wirkung nur dann entfalten, wenn die Mitarbeitenden abends beim Verlassen der Büros das Licht ausschalten. Es geht darum, sie mitzunehmen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich mit Ideen einzubringen. Ähnliches gilt für die Bewohnerinnen und Bewohner der Einrichtungen: Erstens können auch sie durch ihr Verhalten einen Beitrag leisten, zweitens müssen sie die Maßnahmen mittragen. Die Kommunikation

spielt also eine zentrale Rolle.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, braucht der Verband externe Partner, die im ersten Schritt bei der Erstellung der Klimabilanz unterstützen. Hier tauchen schon die ersten schwierigen Fragen auf: Welche Bereiche werden in der Klimabilanz erfasst? Gehört beispielsweise die gesamte Beschaffung dazu? Was ist mit dem Lieferwagen, der die Lebensmittel bringt? Was ist mit dem Auto, mit dem die Mitarbeiterin zur Arbeit kommt? Streng genommen sind beides Fahrten, die der Caritasverband verursacht, andererseits hat er kaum Einfluss darauf. Hier ist der Verband auf externe Beratung angewiesen.

Dies gleich für den gesamten Verband angehen zu wollen, ist unrealistisch. So wurde entschieden, mit einer Pflegeeinrichtung als Modellstandort zu starten und dabei erste Erfahrungen zu sammeln. Idealerweise können diese dann auf die anderen Pflege- und Wohnheime übertragen werden. Es besteht die Möglichkeit, als externer Partner am AWO-Projekt „Klimafreundlich pflegen“ teilzunehmen – ein Heim hat daran bereits Interesse gezeigt. Eine Teilnahme am Klimaschutzprojekt des Deutschen Caritasverbands, welches dieser beim Bundesumweltministerium beantragt hat, ist ebenfalls im Gespräch.

Julia Koch





Mit zehn Elektrofahrzeugen sind die Mitarbeitenden auf den Straßen Rheinstettens unterwegs, um in bis zu 300 Hausbesuchen täglich kranke und pflegebedürftige Menschen zu versorgen.

Ökologisch und ökonomisch haben sich die Erwartungen erfüllt

Die Kirchliche Sozialstation Rheinstetten zieht ein positives Fazit nach einem Jahr „elektrisch mobil“

Seit über einem Jahr setzt die Kirchliche Sozialstation Rheinstetten in der ambulanten Pflege auf Elektromobilität. Mit zehn Elektrofahrzeugen sind die Mitarbeitenden auf den Straßen Rheinstettens unterwegs, um in bis zu 300 Hausbesuchen täglich kranke und pflegebedürftige Menschen zu versorgen. Das Fazit nach einem Jahr: Der Umstieg auf die E-Mobilität hat sich in jeder Hinsicht gelohnt.

„Mit dem Thema Elektromobilität beschäftigen wir uns schon seit mehreren Jahren. Jedoch war das Angebot an Fahrzeugen, die den Anforderungen für den Einsatz in einem Pflegedienst unter wirtschaftlichen und praktischen Gesichtspunkten entsprachen, überschaubar“, so Hans Reinbold, Vorsitzender des Aufsichtsrates. Erst im Jahr 2018 konnten die Voraussetzungen geschaffen werden.

Neben den Stellplätzen für die Ladeinfrastruktur, musste die Finanzierung der Umstellung auf Elektromobilität gesichert werden. Zusätzlich zum Umweltbonus des Bundes wurden Landesförderungen, im Wesentlichen der BWe-Gutschein für die Fahrzeuge sowie das Programm Charge@BW für die Ladeinfrastruktur, in Anspruch genommen. Weitere Unterstützung erhielt die Kirchliche Sozialstation Rheinstetten über ihre Träger: die Römisch-katholische Kirchengemeinde und die Evangelischen Kirchengemeinden Rheinstettens beteiligten sich über caritative Fördervereine und Diakoniefonds an der Umsetzung einer emissionsfreien Mobilität in Rheinstetten.

„Neben den Personalkosten für über 80 Mitarbeitende, stellt der Fuhrpark den zweitgrößten Kostenfaktor dar“, so Daniel Fehrer, Geschäftsführer der Kirchlichen Sozialstation Rheinstetten. Deshalb war zumindest ein „wirtschaftliches Nullsummenspiel“ die Zielsetzung des Vorhabens. „Ein ideales Einsatzfeld für Elektromobilität haben wir in der ambulanten Pflege schon lange

gesehen“, so Fehrer weiter. Die täglich gefahrenen Kilometer seien nahezu identisch, der Verschleiß durch häufige Startvorgänge und Kurzstrecken bei Elektroautos geringer und die Ladezeiten zwischen Früh- und Spätdiensten mehr als ausreichend.

Nach mittlerweile 80.000 elektrisch gefahrenen Kilometern innerhalb Rheinstettens zieht Daniel Fehrer ein in jeder Hinsicht positives Fazit. „Die Mitarbeitenden freuen sich über ein modernes Arbeitsmittel mit Spaßfaktor und Komfort, wie beispielsweise Sitz- und Lenkradheizung. Ökologisch und ökonomisch haben sich die Erwartungen erfüllt und auch der Beanspruchung im Dauereinsatz halten die Fahrzeuge stand“, betont der Geschäftsführer.

Derzeit sind zwar noch in verschiedenen Bereichen Fahrzeuge mit Verbrennungsmotor im Einsatz, aber auch bei „Essen auf Rädern“ wurden die Weichen in Richtung E-Mobilität gestellt. Im Januar 2021 wurde der erste elektrische Transporter in Betrieb genommen. (tom)

Neue Broschüre bekräftigt ethischen Anspruch an kirchliches Investment

Geld stinkt nicht? Dem widersprechen die deutschen Bischöfe und das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in einer gemeinsamen Broschüre: Jede Geldanlage hat ethische Folgewirkungen. Und von kirchlichen Vermögensträgern werde zu Recht ein erhöhtes Maß an Glaubwürdigkeit eingefordert. Die deutschen Bischöfe und das ZdK machen sich für ethisch-nachhaltiges Investment im kirchlichen Bereich stark. „Kirchliche Vermögensverwaltung ist ein sehr sensibler Bereich, der in der Öffentlichkeit kritisch wahrgenommen und beurteilt wird“, heißt es in einer jüngst veröffentlichten Broschüre.

Zu Recht werde von den kirchlichen Vermögensträgern ein erhöhtes Maß an Glaubwürdigkeit und Transparenz hinsichtlich ihrer Geldanlage eingefordert. Dies gelte nicht nur in Bezug auf die Höhe des Vermögens und dessen Bewertung. „Es wird auch gefragt, in wel-

cher Form die Kirche investiert, welche sozialen und ökologischen Maßnahmen sie fördert und welche Wirkungen sie mit ihrer Vermögensanlage auf dem Kapitalmarkt erzielen will.“

Ethisch-nachhaltiges Investment eröffne den kirchlichen Einrichtungen die Chance, „gegenüber den Gläubigen und der Öffentlichkeit transparent zu machen, dass und wie sie auch mit ihren Geldanlagen zur Weltgestaltung gemäß des christlichen Glaubens beitragen wollen“. Ethisch-nachhaltiges Investieren verstehen die Autoren der Broschüre als eine Form der Geldanlage, „bei deren Auswahl neben finanziellen Gesichtspunkten zugleich ethische, soziale und ökologische Folgewirkungen mit in die Bewertung einfließen“.

Die Orientierungshilfe richtet sich an Finanzverantwortliche katholischer Einrichtungen in Deutschland. Auch



Die Broschüre Orientierungshilfe „Ethisch-nachhaltig investieren“ (2., aktualisierte Auflage) kann heruntergeladen werden unter: <https://www.dbk-shop.de/de/publikationen/sonstige-publicationen/sonstige/orientierungshilfe-ethisch-nachhaltig-investieren-2-aktualisierte-auflage>

interessierte Einzelpersonen finden in der rund 70-seitigen Broschüre zahlreiche Hinweise, wie ethische Aspekte bei der Geldanlage berücksichtigt werden können. (can)

Reform des SGB VIII

Ein großer Schritt in die richtige Richtung

Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz: ein starkes Bekenntnis für eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe

Nach einem jahrelangen kontrollierten Reformprozess um das SGB VIII hat das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG) am 7. Mai 2021 im Bundesrat die letzte Hürde genommen. Die damit verabschiedeten Veränderungen im SGB VIII haben das Potential, die Kinder- und Jugendhilfe zu verän-

dern; ob dies wirklich geschieht hängt davon ab, wie konsequent die Umsetzung nun in der Praxis erfolgt, ob ausreichend qualifizierte Fachkräfte zur Verfügung stehen und ob für die Umsetzung ausreichende Ressourcen bereitgestellt werden.

Und auch die Politik ist jetzt dazu aufgefordert, die stufenweise Umsetzung politisch weiter zu denken und in Bezug auf eine inklusive Ausrichtung bis zum 1. Januar 2027 ein Bundesgesetz auf der Grundlage einer prospektiven Gesetzesevaluation einzuführen.

Die Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe konzentriert sich auf fünf Schwerpunkte:

- besserer Kinder- und Jugendschutz;
- Stärkung von Kindern und Jugend-



Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz ist auf den Weg gebracht. Jetzt braucht es Modellprojekte bis zur finalen Umsetzung in 2028.

- lichen in Pflegefamilien und Einrichtungen der Erziehungshilfe;
- Hilfen aus einer Hand für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung;
- mehr Prävention vor Ort;
- mehr Beteiligung von jungen Menschen und ihren Eltern.

Insbesondere benachteiligte junge Menschen und Familien in belasteten Lebenslagen sollen durch die Veränderungen gestärkt werden: Ihnen soll soziale Teilhabe ermöglicht werden und sie sollen eine Stimme bekommen, um ihre Anliegen zu vertreten und sich Gehör zu verschaffen. Um diesen Anspruch zu verdeutlichen wurde zum Beispiel ein Rahmen für selbstorganisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung gesetzt (neu: Paragraph 4a SGB VIII). Leistungsberechtigte/ Leistungsempfänger, Ehrenamtliche und Selbsthilfegruppen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe sollen durch die öffentliche Jugendhilfe, aber auch durch die freien Träger stärker wahrgenommen und unterstützt werden.

Ein zentrales Anliegen der Reform ist die Gleichstellung *aller* junger Menschen, die sogenannte inklusive Lösung, die Jugendhilfeangebote am jeweiligen Bedarf ausrichtet und diese nicht leistungs-

rechtlich in behinderte und nicht-behinderte Kinder und Jugendliche trennt.

Im Folgenden werden einige Neuregelungen herausgegriffen und im Hinblick auf ihre Relevanz für die Praxis eingeschätzt.

1. Das KJSG stärkt den Kinder- und Jugendschutz durch verbindliche Regelungen zur Kooperation insbesondere mit dem erweiterten Gesundheitswesen (definiert in Paragraph 4 KKG (3)), den Strafverfolgungsbehörden, den Familiengerichten und den Jugendgerichten. Das Gesetz appelliert damit an eine gemeinsame Verantwortung der beteiligten Fachkräfte zum Wohle der Kinder und Jugendlichen und stärkt die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Regelungen sind weitestgehend zu begrüßen, der Umgang mit vertraulichen Daten erfordert dabei Fingerspitzengefühl und eine Begegnung der unterschiedlichen Professionen auf Augenhöhe.
2. Junge Menschen, die in stationären Jugendhilfeeinrichtungen oder Pflegefamilien über Tag und Nacht betreut werden, erhalten ein einforderbares Recht auf Beteiligung und Beschwerde sowohl innerhalb der Einrichtung oder Familie als auch über externe Beschwerdestellen.

Im Fokus der Beteiligungsrechte steht dabei auch das Hilfeplanverfahren. Die Beteiligung in einer „für sie wahrnehmbaren Form“ macht deutlich, dass die Fachkräfte Verantwortung übernehmen müssen, dass Kinder und Jugendliche aktiv in Prozesse eingreifen können und sich für ihre Rechte stark machen. Diese Forderungen sind nicht neu und viele Einrichtungen haben diesbezüglich schon seit Jahren Standards entwickelt, aber die Verpflichtung zu jugendgerechten Verfahren wird die Qualität der Beteiligung schärfen. Die Entwicklung in Pflegefamilien dagegen ist noch am Anfang und die Verfahren müssen im familiären Rahmen erst erprobt und angepasst werden.

3. Eine konsequente Stärkung der Beteiligungs- und Beschwerderechte wurde auch durch eine verbindliche Verankerung von Ombudsstellen in Paragraph 9a SGB VIII erreicht. Der Verweis auf eine Konkretisierung in den Ländern gibt einerseits einen länderspezifischen Spielraum, andererseits kann der Anspruch darauf auch durch Länderbestimmungen abgeschwächt werden.
4. Eine wichtige Erweiterung sieht das KJSG für junge Volljährige (Paragraph

41) vor. Die „Careleaver“ haben im Gesetzgebungsverfahren deutlich zum Ausdruck gebracht, dass die Verantwortung der öffentlichen und freien Jugendhilfe nicht mit dem 18. Lebensjahr endet. Das KJSG schreibt eine verbindliche Übergangsplanung vor, ermöglicht einen erneuten Hilfebeginn, stärkt die Nachbetreuung und reduziert die Kostenbeiträge bei einer Ausbildung auf 25 Prozent. Diese Regelungen waren längst überfällig und sie werden dazu beitragen, dass die Kinder- und Jugendhilfe nachhaltig wirken kann.

5. Im Betriebsurlaubsverfahren für Kindertagesstätten und für teil- und vollstationäre Jugendhilfeeinrichtungen (Paragraf 45) soll der Schutz durch die Einführung von Eignungskriterien gestärkt werden. Dabei wird der neue Begriff der Zuverlässigkeit des Trägers eingeführt, der anhand von Regelbeispielen konkretisiert wird. Die Zuverlässigkeit liegt zum Beispiel dann nicht mehr vor, wenn gegen Meldepflichten verstoßen wird oder Beschäftigungsverbote oder Auflagen missachtet werden. Die Unbestimmtheit des Begriffs wird in der Praxis für Unklarheiten sorgen und es wird über die Gesetzesauslegungen erst eine rechtliche Annäherung geben können.

6. Sehr zu begrüßen ist des Weiteren die Stärkung und der Anspruch der

leiblichen Eltern bei fremd untergebrachten Kindern und Jugendlichen auf eine kontinuierliche Beratung und Information unabhängig der Perspektive und der Sorgerechtsregelung (Paragraf 37). Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Eltern immer Eltern bleiben und eine Entwicklung der Kinder und Jugendlichen nicht unabhängig von ihnen gesehen werden kann. Folgerichtig haben auch die Pflegeeltern einen deutlich erweiterten Anspruch auf Beratung und Begleitung (Paragraf 37a), denn sie leisten einen wichtigen Beitrag im Zusammenwirken aller Beteiligten. An dieser Stelle werden die Beratungsstellen der freien Träger gerne bereit sein, ihre Kompetenzen einzubringen.

7. Auswirkung auf die Praxis wird auch die Neuregelung des Paragrafen 20 SGB VIII (Betreuung und Versorgung des Kindes in Notsituationen) mit sich bringen. In Anbindung an eine Beratungsstelle nach Paragraf 28 SGB VIII und damit unter der Schwelle der Antragstellung und Hilfeplanung sollen niederschwellige und schnell verfügbare Unterstützungen im Familienhaushalt angeboten werden. Im Reformprozess wurde dabei insbesondere an den Bedarf von Familien mit einem psychisch kranken oder suchtbelasteten Elternteil gedacht, die immer mal wieder in Notsituationen kommen

können und dabei nicht über die klassischen Hilfen zur Erziehung versorgt werden müssen, sondern auch, angeleitet über Fachkräfte, durch Ehrenamtliche, Familienpaten oder zum Beispiel über Kooperationen mit Familienpflegedienste oder Familienhilfen die entsprechende Unterstützung bekommen. Der Bedarf ist für die Praxis nicht einschätzbar und auch die Durchführung wird sich erst in der Praxis bewähren müssen, dennoch ist der jetzt vorhandene Rechtsanspruch auf eine sogenannte schwingende Hilfe positiv zu bewerten.

8. Letztlich ist das KJSG ein starkes Bekenntnis für eine inklusive Kinder- und Jugendhilfe. Die Umsetzung soll in drei Schritten bis 2028 erfolgen. Der erste Schritt ist mit der Verkündung des Gesetzes in Kraft getreten und verankert zunächst Inklusion als Leitgedanke in der Kinder- und Jugendhilfe. In einem zweiten Schritt werden ab 2024 Verfahrenslotsen eingesetzt, die leistungsberechtigte junge Menschen und ihre Eltern im Eingliederungsverfahren beraten. Der dritte Schritt erfolgt dann nach Vorlage eines Bundesgesetzes 2028 mit der Gesamtzuständigkeit der Kinder- und Jugendhilfe für alle Kinder.

Der lange Vorlauf sorgt einerseits für Verärgerung, andererseits ist weder die öffentliche noch die freie Jugendhilfe derzeit in der Lage, den Anspruch umzusetzen. Es fehlt an Erfahrungen, an Wissen und an Strukturen und nicht zuletzt an finanziellen Mitteln. Dennoch wäre es fatal, die nächsten Jahre abzuwarten, denn Inklusion ist nicht vom KJSG abhängig, sondern sie ist ein Menschenrecht, das sich aus der Kinderrechtskonvention und der Behindertenrechtskonvention begründet und deren Umsetzung längst überfällig ist. Deshalb ist es unerlässlich, dass Modellprojekte in unterschiedlichen Kontexten ausprobiert und evaluiert werden, so dass 2028 die finale Umsetzung erfolgen kann.



Das neue Kinder- und Jugendstärkungsgesetz will insbesondere benachteiligten junge Menschen und Familien in belasteten Lebenslagen soziale Teilhabe ermöglichen und ihnen eine Stimme geben.

Sabine Triska / Michael Spielmann

„Ich arbeite mit Gefühlen“

Er verurteilt jede Gewalttat, aber niemals den Menschen:
Jonas Muth berät gewaltbereite Jungen und Männer

Wenn Jungen und Männer nicht mehr weiterwissen, erscheint manchen von ihnen Gewalt als der einzige Ausweg. Sie werden zu Tätern, zerstören ihre eigene Zukunft und die ihrer Opfer. Den Kreislauf der Gewalttätigkeit zu durchbrechen, ist schwierig. Jonas Muth stellt sich dieser Herausforderung. Beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen berät er gewaltbereite Jungen und Männer. Im Interview erzählt der 39-jährige Diplompädagoge, wie er Zugang zu Gewalttätern findet und wann er mit seiner Arbeit zufrieden ist.

Herr Muth, Sie sind seit Februar 2020 als Berater für gewaltbereite Jungen und Männer tätig. Was sind das für Jugendliche und Männer,

die zu Ihnen in die Beratung kommen. Aus welchem Lebensumfeld kommen sie?

Muth: Ich fange mal mit der Altersgruppe an. Die Altersgrenze haben wir für Jungen ab 14 Jahre festgelegt. Der Jüngste, der regelmäßig kam, war 15, und der Älteste, der bislang da war, war 53 Jahre alt. Das ist die Altersspanne. Was das Lebensumfeld betrifft: Es sind überwiegend nicht die reichen Menschen, die hierher kommen. Bei sexuellem Missbrauch sind die Männer eher aus der Mittel- bis Oberschicht.

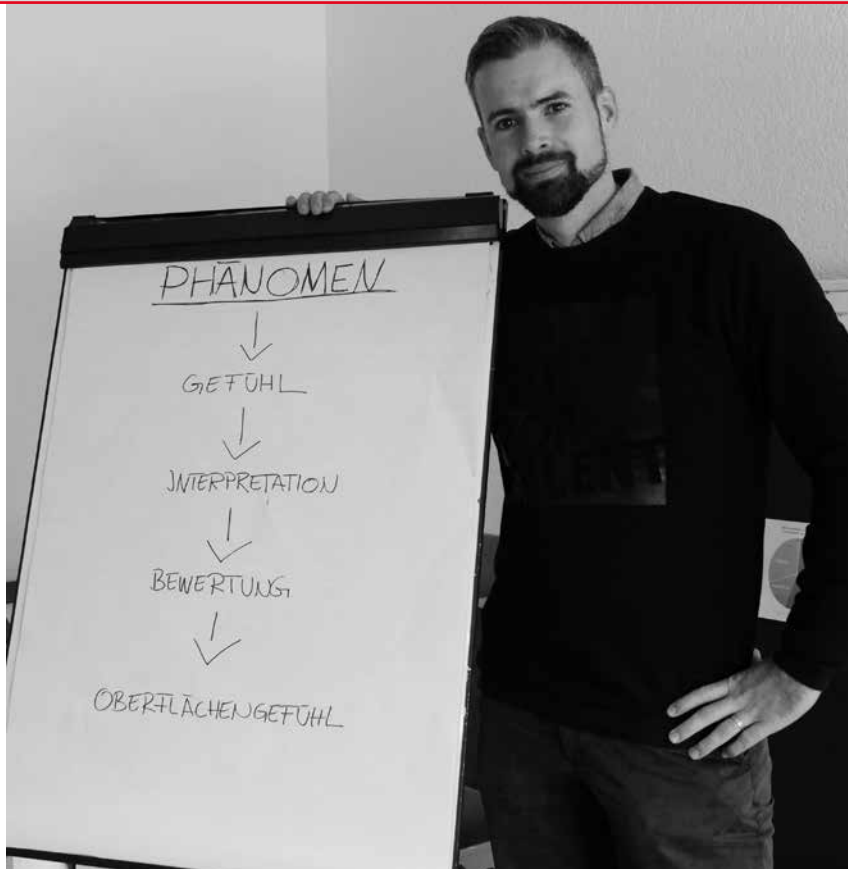
Kommen die Klienten aus freien Stück zu Ihnen oder werden sie dazu „genötigt“, durch gerichtliche Auflagen beispielsweise?

Muth: Mein großer Wunsch als Berater ist es prinzipiell, dass die Leute freiwillig kommen und ihre Anliegen mitbringen, so dass man sie bearbeiten kann. Das würde es mir am leichtesten machen und sehe ich auch am sinnvollsten an für die Klienten.

Es ist aber noch überwiegend so, dass tatsächlich die meisten, etwa 60 bis 65 Prozent, über eine Weisung beziehungsweise über sanften Druck kommen. Eine Weisung ist die Anordnung vom Gericht. Da liegt der Anteil bei etwa 40 Prozent. Die restlichen 20 Prozent kommen zu mir, weil zum Beispiel die Eltern sagen, dass ihr Sohn eine Unterstützung braucht. Ich wünsche mir natürlich nicht, dass Leute zu mir kommen, weil sie müssen oder um ihre Strafe zu mindern. Trotzdem berate ich jeden erst einmal so als wäre er freiwillig hier. Und ein Stück weit sind sie das ja immer. Schließlich gibt es immer noch Alternativen. Auch wenn die nicht immer angenehm sind.

Wie finden Sie Zugang zu diesen Personen, die mit unterschiedlichen Hintergründen zu Ihnen kommen? Derjenige muss sein Inneres ja sehr stark offenlegen...

Muth: Ja, darum geht es. Ein Vertrauensverhältnis herzustellen, ist das Allerwichtigste. Ohne dieses Vertrau-



„Wenn es mir gelingt, mit dem Klienten in Kontakt zu kommen und ihm nahezubringen, was Grenzen, aber auch Grenzüberschreitungen bedeuten, dann ist das für mich ein persönliches Erfolgserlebnis“:
Jungen-Männer-Gewaltberater Jonas Muth.

ensverhältnis kann die Beratung nicht erfolgreich sein. Deswegen lege ich sehr viel Wert darauf. Ich schaue am Anfang, dass sich die Menschen wohl fühlen. Ich biete ihnen erst einmal einen Kaffee an und versuche, die Atmosphäre so entspannt wie möglich zu gestalten. Wichtig ist die innere Haltung, also die größtmögliche Offenheit dem Klienten gegenüber. Ich verurteile jede Gewalttat, aber ich verurteile niemals den Menschen. Es geht darum, dem Menschen immer offen gegenüber sein, auch zu wissen: egal, was er getan hat, es steckt immer noch ein Mensch dahinter, der Bedürfnisse hat, der Nöte hat, der liebenswerte Seiten hat. Und das merken die Männer und Jugendlichen in der Regel. Es klappt nicht immer, aber überwiegend.

Wie beraten Sie jemanden, der in häuslicher Gewalt auffällig geworden ist, sei es ein 14-jähriger oder auch ein 53-jähriger? Wie muss ich mir das vorstellen?

Muth: Das Allererste ist herauszufin-

den, was denn das Anliegen desjenigen ist, der kommt. Das dauert manchmal mehrere Sitzungen. Ich habe heute Nachmittag einen meiner „schwersten Fälle“, nicht wegen der Taten, die er begangen hat, sondern weil er kommt und die Erwartung hat: Ich mache hier etwas mit ihm, so wie in der Schule. Und diese Erwartung hat er bisher noch nicht abgelegt. Es ist spannend, ob ich es jetzt in der vierten Sitzung mit ihm schaffe, dass er seine eigenen Anliegen zur Sprache bringt. Es wird dann schwierig, wenn der Klienten selbst nicht zu dieser Erkenntnis kommt. Dann kann ich zwar informieren: Das dürfen Sie, das dürfen Sie nicht. Das ist dann aber keine Beratung und für mich auch nicht wirklich erfolgreich. Ich arbeite sehr klientenzentriert.

Wie lange begleiten Sie Ihre Klienten?

Muth: Im Schnitt sieben Beratungen pro Klient.

Kommen die Klienten immer allein zu Ihnen? Oder kann es sein, dass sich im Lauf der Beratung heraus-

stellt, da müssen auch noch andere mit an den Tisch?

Muth: In der Regel kommen die Klienten allein zu mir. Es kommt schon mal vor, dass beim Erstgespräch jemand mitkommt, zum Beispiel ein Familienhelfer oder die Mutter bei Jugendlichen, einfach um den nötigen Zugang zu ermöglichen. Es gibt einen sehr komplizierten Fall von sexuellem Missbrauch, bei dem tatsächlich die Eltern auch schon zweimal bei der Beratung dabei waren. Das sind aber Ausnahmen.

Was macht das mit Ihnen persönlich, wenn Sie in der Beratung von schweren Gewalttaten oder sexuellem Missbrauch erfahren und damit konfrontiert werden?

Muth: Das hat verschiedene Ebenen. Auf der fachlichen Ebene hat das zunächst einmal eine große Verunsicherung bei mir ausgelöst: Kann ich das, will ich das? Dann habe ich mich mit Kollegen ausgetauscht und dann entschieden, ich mache das jetzt.

"Vieles von meiner Arbeit ist empathisches Begleiten."

Auf der persönlichen Ebene beschäftigt mich jeder Fall, in unterschiedlicher Art und Weise. Und das soll ja auch so sein. Vieles von meiner Arbeit ist empathisches Begleiten. Ich arbeite mit Gefühlen. Ich glaube, dass die allermeisten Täter Probleme damit haben, Zugang zu ihren Gefühlen zu bekommen und ihre Gefühle mitzuteilen. Auf der Gefühlsebene habe ich die Rolle, dass ich ihnen helfe, einen Zugang dazu zu bekommen. Und das geht nur, indem ich selbst mitschwinge und ihre Gefühle auch wahrnehme, vielleicht noch ein Ticken vorher, als es die Klienten tun, so dass ich es ihnen anbieten kann als Gefühl und sie dann schauen können, ob dies für sie passt. Es ist einfach wichtig, dass ich mich emotional berühren lasse, ein Stück weit mitleide oder mich freue. Das ist meine professionelle Haltung und Aufgabe. Dass mich das

verändert und auch etwas bleibt, ist klar. Aber ich genieße das auch, das Arbeiten mit Gefühlen. Ich merke, wie wertvoll das ist, was sich da bewegt. Ich glaube, das ist das Schöne daran zu sehen: auch bei Menschen, die schwere Taten begangen haben, geht es weiter.

Was sind denn die Gründe dafür, dass Jugendliche und Männer gewalttätig werden?

Muth: Das hat viel mit der Sozialisation von jungen Männern zu tun. Es dominiert immer noch das klassische Rollenbild, dass der Vater gar nicht zu Hause ist, sondern viel arbeitet und dass Jungen immer noch eher dahin gehend erzogen werden, weniger Gefühle zu zeigen. Auch das, was man in den Medien, in Filmen und im Fernsehen mitbekommt, wo der Hauptdarsteller stark und wütend ist und sich durchschlägt, trägt dazu bei. Das hat es schon in den 1960er Jahren gegeben und zieht sich durch bis heute. Auf individueller Ebene dient Gewalt in der Regel zur Abwehr von Ohnmacht. Menschen, die das Gefühl haben, wenig Kontrolle über ihr Leben zu haben, neigen häufiger zu Gewalt. Gegen sich selbst und andere.

Wie kann man hier vorbeugend tätig werden?

Muth: Indem die Eltern versuchen, den Jungs das vorzuleben, nämlich Gefühle mitzuteilen, ihnen zu sagen, dass es in Ordnung ist, auch mal schwach zu sein, nicht immer die Lösung zu wissen, auch einmal zu weinen. Ein konkretes Negativbeispiel: Zwei 17-jährige Jungs, die bei mir in der Beratung waren, haben mir erzählt, dass sie ihre ersten Raufereien in der Schule hatten und mit einer blutigen Nase nach Hause gekommen sind. Dann hat der Vater sie aber nicht getröstet, sondern hat nochmal draufgehauen und gesagt: das nächste Mal kommt ihr nicht weinend nach Hause, sondern das nächste Mal hat der andere eine blutige Nase. Das ist das

Stereotyp der Jungs, die später selbst gewalttätig werden.

Sie erfahren in Ihrer Tätigkeit von Gewalttaten, die nicht alltäglich sind. Haben Sie in Gesprächen Situationen erlebt, in denen Sie sich geängstigt haben? Oder anders gefragt: Gibt es Sicherheitsmechanismen für Ihren persönlichen Schutz, wenn Sie allein im Gespräch mit einem Gewalttäter sind?

Muth: Ich bin in meiner Arbeit sicher weniger gefährdet als beispielsweise Leute beim Jobcenter oder in der Ausländerbehörde, wo auch Restriktionen ausgesprochen werden. Das gibt es bei mir ja nicht. Es könnte sein, dass ich sage, wir müssen die Beratung abbrechen, weil jemand drei Mal nicht erschienen ist, und der Klient dann

ungehalten reagiert, weil er unbedingt den Beratungsnachweis braucht. Das ist aber bislang noch nicht passiert. Grundsätzlich gehört es zu meiner Aufgabe, deeskallierend zu arbeiten.

Wann sind Sie als Berater zufrieden mit Ihrer Arbeit? Können Sie Ihren Erfolg „messen“?

Muth: Wenn es mir gelingt, mit dem Klienten in Kontakt zu kommen und ihm nahezubringen, was Grenzen, aber auch Grenzüberschreitungen bedeuten, dann ist das für mich ein persönliches Erfolgserlebnis. Wie zum Beispiel bei einem jungen Mann, der sich nach drei intensiven Beratungsterminen bei der betroffenen Person freiwillig entschuldigt hat.

Interview: Thomas Maier



Vier Statements, wie gewaltbereite Jungen und Männer ihre Beratung erleben

Klient 1:

„Ich fand die Beratung gut geführt und ebenso gut strukturiert. Es war vom Erstkontakt bis zum Schluss hin sehr hilfreich. Anfangs nicht gefallen hat mir der Gedanke, in meiner Freizeit zu den Terminen zu erscheinen. Nach der ersten war ich nachdenklich.“

Klient 2:

„Die Arbeit von Herrn Muth ist sehr kompetent und leistet viel Soziales, auch bei mir. Ich komme noch nicht ganz mit meinen Impulsen klar, aber ich kann sagen, dass mir das heute auf Grund der Zusammenarbeit mit Herr Muth dankenswerter Weise schon ein Stück weit besser gelingt als früher.“

Klient 3:

„Ich habe schon viele Beratungen und Therapien hinter mir. So wohl wie hier habe ich mich noch nirgendwo gefühlt. Sie reden nicht so geschwollen, wie viele der anderen Pädagogen und Therapeuten. Außerdem ist hier eine offene Atmosphäre und kein festes Programm, an dem man sich abarbeitet. Das gefällt mir auch.“

Klient 4:

„Mein Eindruck... Durch die Gespräche und während dessen vieles aufgearbeitet – Erleichterung. Im Lauf der Woche zwischen den Terminen durch Fragen, die man mit nach Hause nimmt, auf Erkenntnisse gestoßen.“



„Gäbe es den Freiwilligendienst nicht, man müsste ihn erfinden!“

Die Caritas Freiwilligendienste feiern ihr zehnjähriges Bestehen – Europa-Park und Diözesanverband sagen Danke

„Freiwilligendienste sind stabil ...“ – mit sichtlich viel Freude und Einsatz sangen die Referentinnen und Referenten des Caritas Freiwilligendienstes in einer Videokonferenz ihre Version des Hits „Deutschland isch stabil“ von Teds Teclerhan. Bei einem „Dankeschöntag“ am 1. Juli feierten sie damit 1.800 Freiwillige, die sich in diesem Jahr im Bundesfreiwilligendienst oder Freiwilligen Sozialen Jahr im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg engagiert haben.

Dass sie im Video und nicht auf der Bühne sangen und der Tag, der traditionell im Europa-Park stattfindet, online abgehalten wurde, war den Corona-Schutzmaßnahmen geschuldet. Der digital gestaltete „Danketag“ war zugleich der Startschuss für das Jubiläumsjahr des Caritas Freiwilligendienstes. Seit zehn Jahren ist der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg Träger für Freiwilligendienste, inzwischen mit sechs Regionalbüros in Karlsruhe, Heidelberg, Offenburg, Freiburg, Bad Säckingen und Singen. Als im Jahr 2011 die Wehrpflicht ausgesetzt wurde und der Zivildienst wegfiel, bündelte die Erzdiözese Freiburg das bestehende Freiwillige Soziale Jahr mit dem damals neuen Bundesfreiwilligendienst – und übergab dem Diözesan-Caritasverband die Koordination.

„Rund 12.500 Menschen durfte unser Caritasverband seitdem begleiten“, freute sich Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer. „Gäbe es den Freiwilligendienst nicht, man müsste ihn wirklich erfinden: Nächstenliebe, soziales Engagement, Persönlichkeitsentwicklung, Berufsorientierung, neue Freundschaften – diese einzigartige Kombination können wir jungen, nicht mehr ganz jungen und älteren Menschen mit dem Bundesfreiwilligendienst und dem Freiwilligen Sozialen Jahr bieten“. Ein Grund zu feiern: online und – sobald es wieder möglich ist – auch mit Veranstaltungen in Präsenz.

Auch wenn die Zeit für Großveranstaltungen trotz sinkender Inzidenzwerte noch nicht gekommen ist: Mit kleinen Geschenken, Dankesreden und einem



Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer und Referatsleiter Michael Bross würdigten beim Online-Danketag den Dienst der Freiwilligen für die Gemeinschaft.

freien Tag für die Engagierten hat der Diözesan-Caritasverband keine Mühen gescheut, um das Engagement der Freiwilligen zu würdigen und ihnen dennoch einen besonderen „Dankeschöntag“ zu ermöglichen. Auch der Europa-Park lässt die Freiwilligen nicht im Stich: Im November zur HAPPYWinter-Saison eröffnet er ihnen die Möglichkeit, den Besuch im Vergnügungspark nachzuholen. „Der Tag im Europa-Park ist für die Freiwilligen immer ein Highlight des

Jahres und eine wichtige Anerkennung. Wir freuen uns sehr, dass wir – mit großer Unterstützung des Europa-Parks – allen eine Freikarte schenken können, so dass sie im Herbst doch noch ihren wohl verdienten Tag in Rust verbringen können“, freut sich Michael Bross, Referatsleiter der Caritas Freiwilligendienste.

Wer Interesse an einem Freiwilligendienst hat, kann sich auf www.freiwilligendienste-caritas.de informieren

und online bewerben. Der klassische Freiwilligendienst für 16- bis 27-Jährige startet ab September 2021. Bewerbungen für den sechs- bis 18-monatigen Dienst sind jederzeit möglich. Der Freiwilligendienst ist nicht nur etwas für junge Menschen: Im Freiwilligendienst 27plus können sich auch Frauen und Männer ab 27 Jahren in Teil- oder Vollzeit engagieren.

Steffi Maier

Auch in Krisenzeiten gesellschaftlich engagiert



„Mittelstandspreis für soziale Verantwortung“: Caritas, Diakonie und Wirtschaftsministerium zeichnen Unternehmen aus

Drei mittelständische Unternehmen wurden mit dem „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg 2021“ ausgezeichnet: die Auen-

land-Konzept KG aus Geislingen-Binsdorf, die Racket Center Nußloch GmbH & Co. KG und die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH.

Sie belegten jeweils den ersten Platz in ihrer Größenkategorie aus insgesamt 256 eingegangenen Bewerbungen und erhielten die Lea-Trophäe. Auch im zweiten Jahr der Corona-Pandemie behauptete sich der Lea-Mittelstandspreis als bundesweit teilnehmerstärkster



Die Preisträger in der Kategorie 1 (v.l.n.r.): Anna Jetter und Angelika Stifel von der Auenland-Konzept KG.



Matthias Zimmermann von der Racket Center Nußloch GmbH & Co. KG, Preisträger in der Kategorie 2.



Helmuth Caesar von der Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft mbH erhielt den Preis in der Kategorie 3.

Wettbewerb, der Corporate-Social-Responsibility-Aktivitäten (CSR) kleiner und mittlerer Unternehmen auszeichnet. Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg sowie das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus Baden-Württemberg würdigen mit dem Preis das freiwillige soziale und gesellschaftliche Engagement dieser Unternehmen. Der undotierte Preis steht unter dem Motto „Leistung – Engagement – Anerkennung“ (Lea).

Zeichen der Hoffnung und Ermutigung

„Es ist ein Zeichen der Hoffnung, dass sich so viele Unternehmen sozial und gesellschaftlich einsetzen in einer Zeit, die auch ihnen selber zu schaffen macht. Wo Wirtschaft sozial wirkt, gelingt Zusammenleben und unser Blick nach vorn wird zuversichtlich“, sagte Oberkirchenrätin Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg im Rahmen der Preisverleihung, die aufgrund der geltenden Kontaktbeschränkungen digital übertragen wurde. Oliver Merkelbach, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbands der Diözese Rottenburg-Stuttgart, sagte: „In diesen 15 Jahren gab es großartige Beispiele, wie Unternehmen ‚gesellschaftliches Engagement‘ übersetzt und mit Leben gefüllt haben. Diese verantwortungsvolle Unterneh-

menführung in Zeiten der Pandemie fortzusetzen, ermutigt und ist das, was unsere Gesellschaft jetzt braucht.“

Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Tourismus des Landes Baden-Württemberg, betonte: „Viele unserer kleinen und mittleren Unternehmen im Land haben durch die Corona-Pandemie teils sehr schwierige und herausfordernde Monate hinter sich. Dennoch haben wir für den diesjährigen Lea-Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg eine hohe Bewerberzahl. 256 Bewerbungen zeigen eindrücklich, dass unsere Unternehmen auch in Krisenzeiten an ihrem sozialen und gesellschaftlichen Engagement festhalten. Gemeinsam mit unseren Kooperationspartnern von Caritas und Diakonie möchten wir das Engagement der Wirtschaft im 15. Jubiläumsjahr des Lea-Mittelstandspreises ganz besonders würdigen.“

Die Bischöfe Gebhard Fürst und Frank Otfried July würdigten als Schirmherren das Engagement der Unternehmerinnen und Unternehmer für die Gesellschaft. Bischof Gebhard Fürst sagte: „Die Zusammenarbeit zwischen privatwirtschaftlichen Unternehmen und gemeinnützigen Organisationen ist ein starkes Zeichen im Sinne eines verantwortlichen Handelns, welches das Wohl der Gesellschaft im Blick hat. Dem kommt in dieser Zeit der Pan-

demie eine besondere Bedeutung zu. Die vergangenen Monate haben uns gezeigt, wie sehr wir der Solidarität und Achtsamkeit, der Nähe und Nächstenliebe bedürfen und deshalb geben uns die Unternehmen, die mit dem Mittelstandspreis ausgezeichnet werden, ein Vorbild.“ Landesbischof July erklärte: „Ich nehme wahr und freue mich darüber, dass es für viele kleine und mittlere Unternehmen in unserem Land längst selbstverständlich geworden ist, initiativ und effizient gesellschaftliche Herausforderungen anzupacken. Mit ihren Ideen und Konzepten gestalten sie ihr soziales und ökologisches Umfeld aktiv, wirksam und nachhaltig mit. Ich bin überzeugt: das braucht unsere Gesellschaft – mehr denn je!“

Zur Bewerbung eingeladen waren alle baden-württembergischen Unternehmen mit maximal 500 Beschäftigten, die Wohlfahrtsverbände, soziale Organisationen, Initiativen, Einrichtungen oder (Sport-)Vereine unterstützen und sich gemeinsam mit ihnen gesellschaftlich engagieren. Die öffentliche Anerkennung dieser CSR-Aktivitäten soll zugleich Motivation dafür sein, in der Dauerhaftigkeit dieses Engagements nicht nachzulassen.

Bis zum 31. März 2022 kann man sich wieder um den Mittelstandspreis 2022 bewerben. Infos unter <https://www.lea-mittelstandspreis.de/>. (can)



Die drei Preisträger in der Übersicht:

Den Preis für die Kategorie bis 20 Mitarbeitende erhielt die Auenland-Konzept KG aus Geislingen. Als Produzent von hochwertiger Hunde- und Katzennahrung unterstützt der Familienbetrieb in Kooperation mit PräventSozial ein Pilotprojekt im Opferschutz. Menschen, die Opfer von Gewalt geworden sind, bekommen bei ihrer Aussage vor Gericht einen Therapiehund an die Seite gestellt. Die Anwesenheit des Hundes senkt nachweislich die Produktion des Stresshormons Kortisol. Vorwiegend Kinder und Jugendliche werden durch die Hunde begleitet.

In der zweiten Kategorie bis 150 Mitarbeitende ging als Preisträger die Racket Center Nußloch GmbH & Co. KG hervor. Die Sportanlage in der Metropolregion Rhein-Neckar fördert seit zwölf Jahren in Äthiopien die Organisation „Tariku and Desta Kids` Education through Tennis“. Kinder, die aus einem sehr armen Umfeld stammen, erhalten dort die Möglichkeit, ihre sportlichen Fähigkeiten zu testen. Im Mittelpunkt aber stehen die schulische Förderung und das Sozialverhalten. Das Racket Center hat einen Förderverein gegründet, der die Organisation finanziell unterstützt. Er ermöglicht den äthiopischen Kindern und Trainern auch regelmäßig Besuche in Nußloch.

Sieger der dritten Kategorie bis 500 Mitarbeitende war die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG). Auf Zahlungsschwierigkeiten infolge der Corona-Pandemie reagierte die Baugesellschaft bei gewerblichen Mietern mit dem Angebot, ihre Mietschulden langfristig und zinslos zurückzahlen zu können. Gewerbemietern, die direkt vom Lockdown betroffen waren, wurde 50 Prozent der Grundmiete erlassen. Für die zunehmende Zahl an privaten Wohnungsmietern, die ihre Miete nicht zahlen konnten, weitete die SWSG ihre telefonische Mietschuldnerberatung aus. Auf fristlose Kündigungen wurde ohne Prüfung der Ursachen vorübergehend verzichtet.



Endlich wieder raus!

Diözesan-Caritasverband unterstützt mit 75.000 Euro aus Sammlungsmitteln Kinder und Jugendliche in der Pandemie

Die Corona-Pandemie hinterlässt bei uns allen Spuren. Insbesondere bei den Menschen, denen die Caritas in ihren Arbeitsfeldern begegnet, wirkt sie wie ein Brennglas und verstärkt prekäre Lebenssituationen. Um den Folgen der Pandemie und ihrer Bekämpfung besonders für Kinder, Jugendliche und Familien zu begegnen, hat deshalb der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg 75.000 Euro aus Sammlungsmitteln zur Verfügung gestellt, die gezielt diesen Personengruppen direkt zugute kommen sollten. Über die Sonderausschüttung „Kinder und Jugendliche in der Pandemie unterstützen“ konnten bis zu einer Höhe von 5.000 Euro pro Träger Freizeitaktivitäten und Erholungsangebote für Familien ermöglicht werden. Einige Blitzlichter...

Caritas Jugendzentrum Bruchsal

„Einfach auch mal ein bisschen den Ärger dabei rauslassen!“ Eigentlich ein ungewöhnlicher Satz für einen Acryl-Malworkshop. Mit der Künstlerin Elena Reiberger durften die Kinder aber auch das, während sie mit viel Schwung bunte Farbkleckse auf die Leinwand spritzten. So ging es Pinselstrich für Pinselstrich, bis am Ende viele kleine Kunstwerke entstanden sind. Dank der Mittel aus der Caritas-Sammlung konnte dieser Kurs erneut und kostenlos in den Ferien angeboten werden. Er war



sofort ausgebucht. Unter dem Motto „Spiel und Spaß“ gab es durch die Fördermittel zudem weitere Angebote im Kinder-, Jugend- und Familienzentrum JUZE in Graben-Neudorf. Dazu gehörten ein Hula-Hoop Anfängerkurs, bei dem die Kinder den Hula-Hoop danach mit nach Hause nehmen durften und ein Elektrotechnik-Workshop. Hier bauten die Jugendlichen unter professioneller Anleitung einen eigenen GPS-Empfänger und durften diesen im Anschluss gleich bei einer Schnitzeljagd testen.

Caritasverband Ettlingen

Nicht erst seit der Corona-Pandemie stehen Familien vor der Herausforderung flexibel auf Veränderungen eingehen zu müssen – das betrifft Kinder und Jugendliche, genauso wie ihre Eltern und kann innerfamiliär oder persönlich zu Konflikten und Krisen führen. In den Beratungsgesprächen wurde spürbar, dass die Familie als wichtige Kraftquelle oft aus dem Blick gerät und gemeinsame Auszeiten hintenangestellt werden. Mit einer eigens erstellten Freizeitbroschüre wurden Familien ermutigt, außerhalb und innerhalb der eigenen vier Wände miteinander Entspannung und Spaß



zu erleben. Dazu wurden kosten- und möglichst barrierefreie Ausflugsziele in der Region zusammengestellt sowie kreative, leicht umsetzbare Impulse für daheim erarbeitet, um so niedrigschwellige Möglichkeiten zu eröffnen, wieder verstärkt in Beziehung zu treten und sich nah zu sein.

Caritasverband Heidelberg

Durch die bewilligten Fördermittel gelang es dem Gemeinwesenprojekt Mörgelgewann in einem Heidelberger Notwohngebiet, zwei besonders belasteten Familien Urlaub in anerkannten Familienerholungsstätten zu ermöglichen und so die innerfamiliären Beziehungen zu festigen. Zudem wurde zwei Jugendlichen die Teilnahme an einer 14-tägigen Freizeit an der Ostsee ermöglicht, wo sie Selbstwirksamkeit erfuhren und ihr Selbstvertrauen stärkten. Darüber hinaus wurden Familien gezielt Freizeitaktivitäten ermöglicht. Der Kinder- und Jugendtreff Hasenleiser konnte dank der Mittel Freizeitaktivitäten für ausgewählte Familien anschieben und unterstützen. So wurden Jahreskarten für Attraktionen wie den Holiday-Park (Hassloch), den Luisenpark (Mannheim) und den Heidelberger Zoo an Familien weitergegeben. Mit den Jahreskarten wird nicht nur ein kurzer Anreiz zur gemeinsamen Freizeitgestaltung geschaffen, sondern ein nachhaltiger Ansatz verwirklicht. Die Erziehungsberatungsstelle hat zwei

Familien mit alleinerziehenden Elternteilen Jahreskarten für den Luisenpark zur gemeinsamen Erholung zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus hat eine psychisch erkrankte Frau eine Jahreskarte für den Heidelberger Zoo erhalten.

Caritasverband Hochrhein

Für die Kinder und Jugendlichen aus 25 psychisch- und/oder suchtbelasteten Familien war es eine große freudige Überraschung, über die Sonderausschreibung „Kinder und Jugendliche in der Pandemie unterstützen“ unkompliziert individuelle Gutscheine für ein gemeinsames Familien-Freizeitvergnügen zu bekommen. Konnten doch die wöchentlichen Gruppenstunden des Projekts „Baumhaus“ erst kurz vor den Sommerferien 2021 wieder komplett aufgenommen werden, während die damit verbun-



denen gemeinsamen Ausflüge weiter ausgesetzt werden mussten. Dies in einer Zeit, in der die ohnehin belasteten Familienverhältnisse durch die Pandemie noch weiter verstärkt wurden. Zusätzliche Ängste und Sorgen waren eine häufige Folge – gerade dann, wenn es den Familien wirtschaftlich bereits nicht gut ging und diese Nöte durch finanzielle Einbußen verstärkt wurden. So war es für die Mitarbeiterinnen der Gemeindepsychiatrie des Caritasverbands Hochrhein, die für das Baumhaus-Angebot zuständig sind, eine besondere Freude, Gutscheine in Höhe von jeweils 50 Euro für lang ersehnte Besuche eines Freizeitparks, eines Freibads, eines Thermalbads und einer Boulderhalle

zu verteilen, die begeistert für eine unbeschwerte gemeinsame Familienzeit genutzt wurden.

Caritasverband Pforzheim

Die Interdisziplinäre Frühförderstelle und die Frühen Hilfen des Caritasverbands Pforzheim betreuen in der Stadt Pforzheim und dem Enzkreis entwicklungsverzögerte, von Behinderung bedrohte und behinderte Kinder von der Geburt bis zum Schuleintritt und darüber hinaus Familien in besonderen belastenden Situationen. In der Stadt Pforzheim und dem Enzkreis wohnen viele Kinder aus sozial und finanziell benachteiligten Familien, oft in beengten Wohnverhältnissen und in der Regel ohne Beschäftigungsmaterial für die Kinder. Bedingt durch die Pandemie fielen für die Kinder Möglichkeiten weg raus zu kommen oder auch mit anderen Kindern zu spielen. Umso größer war die Freude über 70 Gutscheine à 75 Euro für den gemeinsamen Einkauf mit den Familien bei einem großen Drogerie- und Kinderfachgeschäft, das seinerseits durch einen Rabatt das Budget noch erweiterte. Sinnvolles Beschäftigungsmaterial sowie die notwendigen Hygieneartikel für die Kinder führten zu Freude und Entspannung in den von der Caritas begleiteten Familien, die ihr Glück kaum fassen konnten. Die Überbringerinnen wurden überall mit großer Freude belohnt.



Katholisches Jugendheim St. Josef Mannheim

Die Ausstattung der Wandergruppe war der erste Schritt: Es wurden mehrere Wanderrucksäcke für die Kinder und Jugendlichen gekauft, sowie Wanderschuhe und Wanderstöcke. Die erste Wanderung im kleinen Kreis nach den geltenden Corona-Vorgaben mit acht Kindern ging an den Ungeheuersee in der Pfalz. Die erholsame Zeit im Wald mit vielen Eindrücken blieb den Kindern im Gedächtnis. Vor Ort wurde dann ein Picknick gemacht. Groß und Klein konnte, Dank der neuen Ausrüstung, den Ausflug genießen. Die Rucksäcke und Wanderstöcke werden bei den nächsten Ausflügen natürlich wieder zum Einsatz kommen. Die Wandergruppe trifft sich regelmäßig und hofft, dass die Entwicklung der Pandemie nun weiterhin Ausflüge in den Wald zulässt. Des Weiteren wurden Karten für die beiden Parks (Luisen- und Herzogenriedpark) in Mannheim gekauft und den Familien zur Verfügung gestellt. Vorgesehen sind noch Ausflüge in einen Indoorspielplatz und ins Kino. Solche Ausflüge, die für die Familien nur schwer finanzierbar wären, ermöglichen es den Kindern, Jugendlichen und Familien „durchzuatmen“ und eine schöne Zeit zu genießen.

Mariahof Hüfingen

Im Frühjahr 2021 erhielt die Tagesgruppe Hieronymus von Mariahof die Möglichkeit, finanziert mit Spendengeldern aus der Caritas-Sammlung einen Ausflug mit den betreuten Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern und Geschwistern in den Steinwasenpark zu planen und durchzuführen. Nach der langen Zeit, in denen die Kontakte zu den Eltern hauptsächlich telefonisch oder in Form von Videokonferenzen stattfanden, war das eine schöne Möglichkeit zur Begegnung mit den Familien und auch für die Familien untereinander. Im Juli trafen sich insgesamt 22 Personen im Steinwasenpark und hatten trotz des anfangs nebligen Wetters einen schönen Tag mit wilden Fahrten im AlpineCoaster oder RiverSplash und



ruhigeren Momenten auf dem Abenteuerspielplatz oder im Sessellift. Dieser Familien-Belegungstag wird allen noch lange im Gedächtnis bleiben.

SkF-Frauenhaus Karlsruhe

Endlich wieder raus! Die Kinder und Frauen im Frauenhaus SkF Karlsruhe sowie die betreuten Familien der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH) haben sich sehr über die Spenden von Outdoor-Spielzeug gefreut. Nach den Monaten des Lockdowns und des nur sporadisch stattfindenden Schulunterrichts genossen die Kinder es sehr, wieder draußen spielen zu können. Insbesondere nach der überstandenen Quarantäne im Frauenhaus sprühten die Kinder vor Bewegungsdrang. Nach den vielen Monaten, in denen die Familien sich hauptsächlich zu Hause aufhalten mussten, entstand der Eindruck, dass einige Elternteile ideenlos geworden waren, wie sie die Zeit mit ihren Kindern draußen gestalten könnten. Durch die Spenden von Tischtennis- und Badmintonspielen, Bowling und Frisbeescheiben wurden sie dazu



angeregt, gemeinsam draußen Zeit zu verbringen und miteinander in Bewegung zu kommen. Die Begeisterung bei Klein und Groß war riesig. Alle Spielsachen wurden ausgiebig getestet und es gab ein fröhliches und ausgelassenes Spiel im Garten des Frauenhauses und in öffentlichen Parkanlagen. Zudem wurde den Familien durch die Caritas-Spende ein Zoo-Besuch ermöglicht.

SkF Mannheim

Das hat es so auch noch nicht gegeben: die Mitarbeiterinnen der Schwangerschaftsberatung des SkF Mannheim wählten sich die Finger wund, um ihren Klientinnen Gutscheine für Jahreskarten der Mannheimer Stadtparks anzubieten. Die Freude war groß! Viele der Klientinnen erhalten Unterstützung vom Jobcenter oder gehören mit ihrer Familie zu den Geringverdiener*innen. Da sind Bahn- und Eintrittskosten für Ausflugsziele schwer oder gar nicht zu stemmen. Nach dieser belastenden Corona-Zeit ist aber die Sehnsucht nach einer Auszeit mit den Kindern groß. So waren viele gerührt und haben sich herzlich bedankt, dass sie nun die Möglichkeit haben, die Parks kostenlos zu besuchen. Dort gibt es für Groß und Klein viele Möglichkeiten zu spielen, zu toben, zu entdecken, zu entspannen und eine tolle Zeit zu verbringen. Auch schafft es ein Gefühl von Zugehörigkeit, denn Besuche und Treffen in den Parks gehören für die Mannheimer einfach dazu. So konnten auch die Familien der Klientinnen mit dabei sein. Von den Spendengeldern wurden Jahreskarten für rund 140 Erwachsene und 60 Kinder ab sechs Jahren bereitgestellt.



Caritas sammelt über 1,23 Millionen Euro

Sammlungsergebnis in der Erzdiözese Freiburg konnte im Corona-Jahr 2020 gesteigert werden

Die Caritas-Sammlung in der Erzdiözese Freiburg hat im vergangenen Jahr (2020) über 1,23 Millionen Euro erbracht. In der für alle schwierigen Situation, die durch die Corona-Pandemie entstanden ist, konnte das Spendenergebnis gegenüber dem Vorjahr (2019) um über 126.000 Tausend Euro gesteigert werden. Für Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert ist das ein starkes Zeichen solidarischen Handelns

dafür, „dass diejenigen, die von der Pandemie am stärksten betroffen sind, nicht übersehen werden“. Die trotz schwieriger äußerer Umstände erfolgreich durchgeführte Spendenaktion wertet Herkert auch als Vertrauensbeweis für die Arbeit der Caritas: „Mit ihrer Spende unterstützen die Bürgerinnen und Bürger die karitative Arbeit in vielen verschiedenen Tätigkeitsbereichen, und dafür sagen wir ein herzliches Danke-

schön.“ Durch die tägliche Arbeit in ihren Diensten und Einrichtungen wisse die Caritas um die Vielfalt an täglichen Sorgen und Nöten. „Die Spenden sind ein so wichtiger Beitrag, damit wir Menschen, die aufgrund von Armut, ihres Alters oder einer Fluchterfahrung im Abseits stehen, helfen können. Dank der Spenden können sie neue Perspektiven entwickeln“, so Thomas Herkert. (tom)

Solidarisch in der Pandemie

Diözesan-Caritasverband und Discounter PENNY helfen mit Lebensmittelgutscheinen

Aus Mitteln der Caritassammlung 2020 stellte der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg 30.000 Euro zur Verfügung, um mit Lebensmittelgutscheinen Menschen zu unterstützen, die von der Coronapandemie finanziell und existenziell getroffen sind.

Als Partner hat der Discounter PENNY (REWE-Gruppe) die Erstellung der 3.000 Gutscheine übernommen und zugleich seinerseits noch 3.000 Euro gespendet. So stehen Lebensmittelgutscheine im Wert von 33.000 Euro zur Verfügung.

Andreas Löffler, PENNY-Vertriebsleiter der Region Südwest, sagte anlässlich



Thomas Herkert, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg, und Birgit Schärer, Vorständin, freuen sich über die 3.300 Gutscheine à 10 Euro, die Vertriebsleiter Andreas Löffler von PENNY überreicht. (v.l.).

der Übergabe: „In der Pandemie machen sich die Menschen Sorgen, um die eigene Gesundheit oder die von Angehörigen, Verwandten und Freunden. Hinzu kommen bei vielen dann noch finanzielle Nöte. PENNY versteht sich als guter Nachbar und da unterstützt man sich gegenseitig. Daher haben wir sehr gerne mitgeholfen, die tolle Aktion zu realisieren und gerne selbst einen finanziellen Beitrag dazu geleistet.“

Die beiden Vorstände des Diözesan-Caritasverbandes, Thomas Herkert und Birgit Schaer, äußerten sich dankbar für die Kooperation mit PENNY: „Über die Gutscheine notleidenden Menschen unbürokratisch und niederschwellig helfen zu können, freut uns sehr. Und dass PENNY noch 3.000 Euro dazu getan hat, ist ein ermutigendes Zeichen der Solidarität in schwierigen Zeiten. Danke dafür, und

danke auch den Spender*innen bei der Caritassammlung!“

Die Verteilung der Gutscheine über jeweils zehn Euro erfolgte über die Mitarbeiter*innen des Caritassozialdienstes, und auch über die Sozialpädagogische Familienhilfe, der familiäre Not oft sichtbar wird, werden die Gutscheine ausgegeben. (can)

Menschlichkeit soll nicht auf der Strecke bleiben

Minister Lucha beim Landestreffen der kirchlichen Krankenhäuser: Gesundheitssystem braucht integrierte Konzepte

Das Gesundheitssystem ist im Wandel. Geld und qualifiziertes Personal sind knapp. Bei ihrer Jahrestagung thematisierten Vertreterinnen und Vertreter konfessionell getragener Kliniken im Südwesten, wie sie mit den Herausforderungen umgehen können.

Das Gesundheitssystem der Zukunft braucht nach Auffassung von Experten viel mehr integrierte und digitalisierte Konzepte. Konfessionell getragene Kliniken seien auf diesem Weg unverzichtbare Partner des Landes, sagte Gesundheitsminister Manne Lucha (Grüne) in Stuttgart beim Landestreffen kirchlicher Krankenhäuser in Baden-Württemberg. Die Tagung stand unter dem Thema „Trägervielfalt - Wie geht es jetzt weiter? - Kirchliche Krankenhäuser zwischen Auftrag und Aufgabe“. Die Sektorenzusammenarbeit im Gesundheitswesen müsse verstärkt wer-

den, betonte Lucha. Das Potenzial aller Sektoren, von stationär bis ambulant, von ärztlich bis nichtärztlich, müsse dazu erschlossen und vernetzt werden.

Er sprach sich zudem für „Zentrenprozesse“ aus, etwa eine gestufte Notfallversorgung, die in Primärversorgungszentren beginnt, oder auch Zentren für



Über die Entwicklung der Kliniklandschaft in Baden-Württemberg sprachen rund 70 Vertreterinnen und Vertreter aus evangelischen und katholischen Krankenhäusern mit Sozialminister Manfred Lucha (2.v.r.), dem Vorstandsvorsitzenden der AOK Baden-Württemberg, Johannes Bauernfeind (3.v.l.) und Albert-Peter Rethmann, Sprecher der Geschäftsführung der Barmherzige Brüder Trier gGmbH (links). Moderiert wurde die Runde von Geli Hensolt, SWR-Wirtschaftsredaktion (rechts).

seltene Erkrankungen. Weil medizinisch ambulant immer mehr möglich werde, werde gleichzeitig der stationäre Krankenhausbereich anspruchsvoller und habe auch menschlich-ethisch mit immer herausfordernderen Situationen zu tun, sagte der Minister. Deshalb müsse der Krankenhausbereich stark und konzentriert sein: er brauche genügend Personal und Qualität. Kliniken müssten daher groß und multidisziplinär sein. In Baden-Württemberg ließen sich die besten Lösungen im Gesundheitswesen auf regionaler Ebene finden, sagte Lucha. Deshalb wolle er für das Gesundheitswesen ein regionales Gestaltungsrecht bis in das Krankenkassenrecht hinein.

Johannes Bauernfeind, Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg, verwies darauf, dass der Wirtschaftsdruck auf Kliniken „vorhanden und notwendig“ sei. Um ihn aufzufangen empfahl er den Tagungsteilnehmenden, sich für eine „klare Gliederung der Strukturen nach Versorgungsstufen“ einzusetzen, für Bündelung zugunsten von Qualität und Effizienz und für sektorenübergreifende Vernetzungen: Für die Kliniken

sei wichtig, wie ihre Patienten vor und nach dem Aufenthalt versorgt würden. Davon sei der Behandlungserfolg abhängig. Die Schnittstellen gut zu organisieren erfordere auch einen hohen Grad an Digitalisierung. Die Frage sei heute nicht ob, sondern wie eine patientenzentrierte Versorgung funktionieren könne. „Menschlichkeit versus Ökonomisierung darf nicht sein“, sagte Bauernfeind. Kirchliche Träger seien in diesen Prozessen „Vorbild und Ideengeber durch ihre hohe Flexibilität und Schnittstellenkenntnisse“.

Der Sprecher der Geschäftsführung des Krankenhausträgers Barmherzige Brüder Trier, Albert-Peter Rethmann, verwies darauf, dass Kliniken kirchlicher Träger eine andere wirtschaftliche Basis haben als privatwirtschaftliche und kommunale: Die konfessionellen Kliniken müssen tariftreu sein und sie erhalten keine Ausfallfinanzierungen, etwa aus Kirchensteuermitteln. Sie sind also darauf angewiesen, aus eigener Kraft nachhaltig zu wirtschaften. Gleichzeitig stellen sie sich den Anspruch, in ihrer Alltagsarbeit gegenüber Mitarbeitenden und Patienten die christliche Wertepprägung erkennbar zu machen. „An

unserem Einsatz für eine lebenswerte Gesellschaft hängt unsere Glaubwürdigkeit“, sagte Rethmann. Wo es dennoch zu Widersprüchen zwischen Leitbild und Realität komme, sei die Rückmeldung an die Klinikleitungen „zwar schmerzhaft, aber hilfreich“. Rethmann sagte weiter, die Kliniken kirchlich orientierter Träger wollten sich auch in die gesellschaftliche Debatte einmischen aufgrund ihrer Praxiserfahrungen und Überzeugungen, etwa bei gemeinwohlorientierter Ökonomie, zur Frage des assistierten Suizids oder bei der Debatte um die Triage – die Behandlungsprioritäten – in der Pandemie.

Die Tagung wurde organisiert von der Landesarbeitsgemeinschaft der katholischen Krankenhäuser in Baden-Württemberg und dem Evangelischen Krankenhausverband Baden-Württemberg. Im Südwesten gibt es deren Angaben zufolge 43 evangelisch und katholisch getragene Fach- und Allgemeinversorgungs-Kliniken mit insgesamt 9.300 Betten. Sie haben zusammen rund 21.000 Mitarbeitende und versorgen fast 300.000 Patientinnen und Patienten jährlich. (epd)

Verlässliche Partner in der Einwanderungsgesellschaft

Migrationsberatung für Erwachsene und Jugendmigrationsdienste leisten wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt

Für Menschen, die aus dem Ausland neu in unser Land kommen, ist es während der Corona-Pandemie besonders schwierig, hier Fuß zu fassen. Sie sind auf eine verläss-

liche Beratung und Unterstützung angewiesen. Die finden sie in den Migrationsberatungsstellen für Erwachsene (MBE) und den Jugendmigrationsdiensten (JMD),

**die Verbände der freien Wohlfahrts-
pflege wie die Caritas flächendeckend auch in Baden-Württemberg anbieten.**

„MBE und JMD sind für eingewanderte Menschen verlässliche Partner, wenn vieles andere wegbricht – Schule und Deutschkurse, Jobs, Praktika und Ausbildungsplätze, Lern- und Freizeitangebote. Mit ihrer Unterstützung können diese Menschen ihren Weg auch in schwierigen Zeiten gehen und ihr Leben nach den eigenen Vorstellungen gestalten“, betonten die beiden Caritasdirektorinnen Birgit Schaer (Freiburg) und Annette Holuscha-Uhlenbrock (Rottenburg-Stuttgart) anlässlich eines bundesweiten Aktionstags am 30. Juni, an dem sich auch die Dienste in Baden-Württemberg beteiligten und auf ihren Beitrag für den Zusammenhalt der Gesellschaft aufmerksam machten.



Bei der Caritas finden Menschen, die neu in unser Land kommen, verlässliche Beratung und Unterstützung.

Die Beratungszahlen der Migrationsberatung befinden sich seit Mitte des letzten Jahrzehnts bis heute auf hohem Niveau. Viele neuzugewanderte Menschen haben weiterhin einen großen Bedarf an Beratung und Unterstützung. Im vergangenen Jahr wurden bundesweit rund 115.000 junge Menschen aus 180 Nationen von den JMD beraten und begleitet. In den MBE wurden 305.295 Beratungsfälle gezählt. Zuzüglich der 210.614 mitberatenen Familienangehörigen konnten somit bundesweit insgesamt 515.909 Personen erreicht werden.

In Baden-Württemberg wurden in den 58 MBE in katholischer Trägerschaft 15.207 Beratungsfälle gezählt. In den 24 JMD der katholischen Trägergruppe konnten im Jahr 2020 insgesamt 4.535 junge Ratsuchende zwischen 12 und 27 Jahren aus 107 Nationen

erreicht werden. „Diese Zahlen zeigen eindrucksvoll: Indem wir ratsuchende Personen mit Migrationsbiographie stärken, können sich zugewanderte Menschen besser integrieren und das stärkt den Zusammenhalt und damit die Zukunft unserer Gesellschaft“, so Holuscha-Uhlenbrock und Schaer.

Da Einwanderung nach Deutschland weiterhin stattfindet, müssten sich die Kommunen dauerhaft und strukturell darauf einstellen. Die Migrationsberatung sei ein verlässlicher Ansprechpartner in der Einwanderungsgesellschaft vor Ort, der durch langjährig gewachsene Vernetzung den Zusammenhalt des Gemeinwesens fördert und sichert. „MBE und JMD sind seit Jahrzehnten nicht nur auf die verschiedensten individuellen Lebenslagen

eingestellt, sondern begleiten auch den gesellschaftlichen Wandel verlässlich und souverän“, betonten die beiden Caritasdirektorinnen. Trotz der pandemiebedingten Verunsicherungen und Einschränkungen sei es mit kreativen Lösungen wie Onlineberatung, virtuelle Gruppenangebote oder Treffen im Freien gelungen, ein qualitativ hochwertiges Beratungsangebot für Neuzugewanderte aufrecht zu erhalten (siehe dazu das Interview auf Seite 34). Allerdings bleibe die Ausstattung mit Ressourcen deutlich hinter dem zurück, was notwendig sei. – In Baden-Württemberg bietet die Caritas an 58 Standorten Migrationsberatung für Erwachsene und an 24 Standorten Jugendmigrationsdienste an.

Thomas Maier



IST DIE WÜRDE IMMER UNANTASTBAR – ODER AKZEPTIEREN WIR AUSNAHMEN?

Miteinander durch die Krise:
#DasMachenWirGemeinsam




„Corona hat für absurde Situationen gesorgt“

Interview mit Christina Keller und Peter Bichler vom Jugendmigrationsdienst des Caritasverbandes Freiburg-Stadt

Sie begleiten junge Migrantinnen und Migranten dabei, sich in unsere Gesellschaft zu integrieren. Sie arbeiten präventiv für eine offene und pluralistische Gesellschaft und wirken Ausgrenzung und Rassismus entgegen. Anlässlich des bundesweiten Aktionstags der Jugendmigrationsdienste (JMD) am 30. Juni sprachen wir mit Christina Keller und Peter Bichler vom Jugendmigrationsdienst des Caritasverbandes Freiburg-Stadt, einem von rund 500 Jugendmigrationsdiensten bundesweit, über ihre Arbeit.

Frau Keller und Herr Bichler, Sie beide haben zuvor bereits in der Jugendhilfe und mit jungen Migrantinnen und Migranten gearbeitet. Inwiefern unterscheidet sich Ihre Arbeit beim JMD von Ihrer bisherigen Berufserfahrung?

Christina Keller: Ich war vorher in einer Inobhutnahmegruppe für Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge beschäftigt. Da ging es darum, die jungen Menschen ganz konkret darin zu unterstützen, ihren Alltag zu gestalten; Hilfe bei Schulangelegenheiten zu leisten, Arztbesuche zu koordinieren, gemeinsam zu kochen, den Haushalt zu führen, solche Dinge. Bei der Arbeit beim JMD steht die individuelle Beratung der jungen Menschen, die unsere Hilfe suchen, im Mittelpunkt.

Wir helfen bei bürokratischen Angelegenheiten, bringen Anträge auf den Weg, helfen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, einem Schulplatz oder einem passenden Sprachkurs. Es geht eigentlich immer darum, auch perspektivisch den Verlauf der Integration durchzudenken und anzubahnen. Gleichzeitig vernetzen wir uns mit anderen Akteuren der Migrationsarbeit und arbeiten Hand in Hand mit ihnen.

Peter Bichler: Ich komme aus der Kinder- und Jugendhilfe und habe zuvor auch mit minderjährigen Geflüchteten gearbeitet. Die Arbeit beim JMD baut auf diesen Erfahrungen auf und ist dabei auf die migrationsbezogenen Aspekte spezialisiert. Zu uns kommen zum Beispiel viele Careleaver, also junge Menschen, die das System der Jugendhilfe aus Altersgründen verlassen haben, und dann auf sich allein gestellt sind, aber weiterhin noch Unterstützung benötigen. Wir beraten grundsätzlich alle Migrantinnen und Migranten in der Altersspanne zwischen elf und 27 Jahren, unabhängig von Herkunft und Aufenthaltstitel. Übrigens ist das Merkmal „geflüchtet“ keine Voraussetzung dafür, sich an den JMD zu wenden. Bei uns melden sich auch Studierende aus dem Ausland, junge Menschen im Freiwilligendienst oder junge Erwachsene, die an einem Au-Pair-Programm teilnehmen. Das Spezifische unserer Arbeit ist, dass sie unspezifisch ist. Das heißt, so verschieden wie die Menschen sind, so unterschiedlich ist auch die Arbeit mit ihnen, die aufenthaltsrechtlichen Rahmenbedingungen und die Aufgaben und Herausforderungen, die sich für uns daraus ergeben.



Peter Bichler (37) ist Sozialarbeiter und seit 2019 Leiter des JMD mit vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Caritasverbandes Freiburg-Stadt.

Apropos Herausforderungen...Wie hat Corona Ihre Arbeit verändert?

Christina Keller: Corona hat uns und unsere Klientinnen und Klienten vor große Herausforderungen gestellt. Unsere Beratung hat sich nachhaltig verändert. Wir haben so schnell es ging auf digitale Beratungsformen umgestellt. Durch eine Förderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend haben wir Notebooks angeschafft und konnten dann auch im Homeoffice arbeiten und den Kontakt zu den jungen Menschen halten. Die Onlineberatung wird zwar langfristig ein festes Element unseres Beratungsdienstes bleiben, sie ersetzt aber natürlich nicht den persönlichen Kontakt. Es ist uns wichtig, zu unseren Klientinnen und Klienten eine persönliche Beratungsbeziehung zu gestalten und sich im persönlichen Gespräch zu begegnen. Andererseits gibt es Menschen, die die Anonymität einer Onlineberatung sehr schätzen. Eine Hürde war auch, dass viele junge Migrantinnen und Migranten zwar ein Smartphone haben und auch sehr firm sind im Umgang mit Videotelefonie, aber gar keine Laptops besitzen. Wir konnten über eine gemeinnützige Organisation Laptops beantragen und so einige der jungen Menschen beim Homeschooling unterstützen.

Peter Bichler: Die technische Ausstattung für jungen Migrantinnen und Migranten ist wichtig, aber eben auch nicht alles. Viele von ihnen haben uns frustriert berichtet, dass sie in den Online-Sprachkursen nichts mehr dazu lernen und sie Angst haben, dass ihre Defizite größer werden und sie es noch schwerer haben werden, eine Arbeit zu finden, auf eigenen Beinen zu stehen, sich zu integrieren. Auch wenn digitale Lösungen aus unserer Arbeit nicht mehr wegzudenken sind, ist gerade für unsere Zielgruppe wie ja auch generell für den Großteil der Gesellschaft persönliche Begegnung und Austausch etwas, das im letzten Jahr enorm gefehlt hat. Im Hinblick auf Schule und Lernen erkennen wir die Auswirkungen schon jetzt, sind aber auch sicher, dass viele Entbehrungen und ihre Folgen erst mit Verzögerung auftreten.

Was sind die größten Sorgen und Ängste der Menschen, mit denen Sie in Kontakt sind?

Peter Bichler: In jedem Termin werden Zukunftsängste geäußert. Corona hat für absurde Situationen gesorgt. Botschaften mancher Länder waren zum Teil geschlossen oder es ist ungewiss, wie man dort jemanden erreichen kann und wann mit einer Öffnung zu rechnen ist. Das ist ein Problem für alle, die konsularische Dienste in Anspruch nehmen müssen. Urkunden und Pässe konnten nicht ausgestellt oder verlängert werden. Im aufenthaltsrechtlichen Kontext ist man aber genau auf diese Unterlagen angewiesen. Ebenso problematisch wird es, wenn etwa die Beschäftigung in der Gastronomie wegfällt, für die Aufenthaltserlaubnis aber ein gedeckter Lebensunterhalt nachgewiesen werden muss. Akute Geld- und Zukunftssorgen und dazu noch die Unsicherheit, nicht zu wissen, wann sich Abläufe im Herkunftsland und auch hier in Deutschland wieder normalisieren... Das sind große Belastungen für unsere Klientinnen und Klienten. Hinzu kommen natürlich noch Sorgen um Familienmitglieder in der Heimat. Corona wirkt wie ein Brennglas auf Problemfelder, die vorher schon da waren und die nun deutlicher zu Tage treten.

Das klingt sehr frustrierend. Wie können Sie vom Jugendmigrationsdienst in solchen Situationen helfen?

Christina Keller: Wir haben in diesem verrückten Jahr mehrfach die Erfahrung gemacht, Beraterisch nicht weiterzukommen, quasi hilflose Helferinnen und Helfer zu sein. Es gibt aber auch immer wieder positive Rückmeldungen und Erfolge. Ein verstärkter Fokus auf diese Erfolge spornt uns an und gibt Kraft, Hilfslosigkeit auszuhalten. Viele haben sich einfach gefreut, dass wir trotz Corona da und erreichbar sind und sie sich mit ihren Sorgen an uns wenden können. Auch Solidarität unter den Menschen haben wir erlebt; Vermieter, die bereit waren, auf einen Teil der Miete zu verzichten. Junge Menschen die sich gegenseitig ermutigen und unterstützen, nicht zuletzt natürlich auch Ehrenamtliche, die trotz fundamental anderer Rahmenbedingungen digitale Lernbegleitung anbieten. Und trotz Corona gab und gibt es auch Erfolgserlebnisse; junge Menschen, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben, andere, die wir in Stellen vermitteln konnten, Aufenthaltserlaubnisse, die aufgrund sehr guter Integration ausgestellt wurden. Viele junge Menschen sind in den vergangenen Monaten in ihrer Selbständigkeit gewach-



Christina Keller (29) hat Soziale Arbeit studiert und ist seit 2019 Mitarbeiterin des JMD des Freiburger Stadt-Caritasverbandes.

sen, haben selbst Termine koordiniert, Formulare und Anträge ausgefüllt.

Peter Bichler: Wir haben in unserer Zielgruppe eine besondere Vulnerabilität, aber auch eine sehr hohe Resilienz beobachten können. Für nicht wenige ist ja der Ausnahmezustand, den breite Teile der Bevölkerung seit Corona erleben und der mit Ungewissheit, Sorgen und zusätzlichen Belastungen einhergeht, ein Zustand, dem sie seit mehreren

Jahren ausgesetzt sind. Einige gehen sehr besonnen und verantwortungsbewusst mit der Situation um und haben dadurch ihr Ziel, sich in Deutschland zu integrieren, viel klarer vor Augen.

Und wie haben Sie sich als Team in der Zeit wahrgenommen?

Christina Keller: Wir konnten und können uns aufeinander verlassen, sind als Team noch mehr zusammengewachsen

und motiviert. Wir arbeiten noch mehr Hand in Hand, stimmen uns ab, teilen uns auf, wer von zu Hause arbeitet und wer Ansprechperson vor Ort ist.

Peter Bichler: Trotz der täglichen Herausforderungen, erleben wir unsere Arbeit als bereichernd. Und ein richtig gutes und solidarisches Team zu haben, trägt auf jeden Fall dazu bei.

Interview: Nora Kelm



Hintergrund

Der Jugendmigrationsdienst berät, begleitet und unterstützt zugewanderte junge Menschen in Freiburg im Alter von 12 bis 27 Jahren auf ihrem Weg der sprachlichen, schulischen, beruflichen und gesellschaftlichen Integration. Bundesweit gibt es über 400 Jugendmigrationsdienste. Im Jahr 2020 wurden insgesamt 467 junge Menschen vom JMD des Caritasverbandes Freiburg-Stadt beraten. Eine Begleitung im Case Management (das heißt mindestens fünf Termine) erfolgte in 221 Fällen. Außerdem fanden 246 Beratungen zwischen einem und fünf Terminen statt. Für dieses Jahr zeigt die Auswertung der Falldokumentationen bereits jetzt ein höheres Fallaufkommen als noch im letzten Jahr zur gleichen Zeit.



Grenzüberschreitende Caritas-Corona-Erfahrungen

Corona und seine Folgen: Das war das bestimmende Thema auf der diesjährigen Hochrheinkonferenz. Ursprünglich wollten sich die Vertreter*innen der Caritas aus Vorarlberg, dem Elsass und der Erzdiözese Freiburg bei den Schweizer Kolleg*innen in Luzern live und in Farbe treffen. Das war allerdings wegen der Pandemie nicht möglich, und so fand der jährliche Austausch, der mit über zehn Jahren inzwischen eine gute Tradition hat, per Videokonferenz statt. Intensiv wurde über die Auswirkungen der Pandemie auf die Arbeit der Caritas-Organisationen in den vier Ländern diskutiert. Dabei wurde deutlich, dass in der für alle sehr schwierigen Lage die Caritas jeweils unterschiedliche, regional und national bedingte Herausforderungen zu meistern hatte. In ihrer Arbeit unterstützt und gestärkt hat sie wiederum eine beeindruckende Solidarität in der Bevölkerung – ob in Vorarlberg, in der Schweiz, im Elsass oder in Baden. (tom)



Rezepte gegen den Corona-Stress

Erzdiözese dankt mit einem Vortrag pädagogischen Fachkräften für ihren Einsatz

Die persönliche Widerstandskraft und auch die institutionelle Resilienz der Kindertageseinrichtungen zu stärken und aufzubauen, war das Thema eines Fachvortrags für Erzieherinnen und Erzieher.

Pädagogische Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen arbeiten aufgrund der Auswirkungen der Corona-Pandemie seit vielen Monaten unter erschwerten Bedingungen. Vielzählige und häufig wechselnde Regelungen, Unsicherheit und die Sorge vor Ansteckung prägen den Alltag. Auch die unterschiedlichen Erwartungen von vielen Seiten und die Sicherstellung der Rahmenbedingungen tragen zur großen Belastung der pädagogischen Fachkräfte bei. Die persönliche Widerstandskraft und auch die institutionelle Resilienz der Kindertageseinrichtungen zu stärken und aufzubauen, war Thema eines digitalen

Fachvortrags, zu dem das Referat Kindertageseinrichtungen und frühkindliche Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg gemeinsam mit der Fachberatung im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg eingeladen hatte. Die Kosten für den Vortrag wurden von der Erzdiözese übernommen.

„Dieses kostenfreie Angebot für pädagogische Fachkräfte in katholischen Kindertageseinrichtungen sollte auch ein Zeichen des Dankes und der Wertschätzung für die herausfordernde Arbeit sein“, sagte Regina Kebekus, Referatsleiterin Tageseinrichtungen für Kinder im Diözesan-Caritasverband Freiburg. „Der Alltag in den Kindertageseinrichtungen war in den letzten 16 Monaten eine große Herausforderung, die viel Kraft und Nerven gekostet hat. Dennoch haben sich die pädagogischen Teams mit viel Engagement und Kreativität zum Wohl der Kinder eingesetzt, wofür ich sehr dankbar bin“, unterstrich Barbara Remmlinger, Leiterin

des Referats Kindertageseinrichtungen und frühkindliche Bildung des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg.

Psychische Widerstandskraft entfalten

Der digitale Vortrag nahm diese Widerstandsfähigkeit und Möglichkeiten, diese im pädagogischen Alltag zu stärken, in den Fokus. Dabei wurden die Zusammenhänge von psychischer Widerstandskraft (Resilienz) und Stress aufgezeigt sowie Aspekte und praktische Übungen vorgestellt, die sich positiv und präventiv auf die seelische Gesundheit von Kindern, Eltern, pädagogischen Fachkräften und Leitung auswirken können. Die persönliche Resilienz wird hierbei nicht als Allheilmittel betrachtet, sondern als ein möglicher Weg, um die seelische Gesundheit zu stärken. Durch den Vortrag führte Kathrin Schmieder, Kindheitspädagogin (B.A./M.A.) und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Kinder- und Jugendforschung der EH Freiburg. (pof)

Vom sozialen Sterben und der Notwendigkeit der Trauerbegleitung

240 Teilnehmende diskutierten bei den 22. Süddeutschen Hospiztagen über Sterben und Leben in der Pandemie

Die Corona-Pandemie bringt uns in Grenzsituationen des Menschseins. Der Alltag ist geprägt von Einschränkungen, Begrenzungen

und Verlusten. Lebensnotwendige Zuwendung und menschliche Nähe verkehren sich – virusbedingt – in Lebensgefährdung. Wie kann es

gehen, jemanden beim Sterben zu begleiten, wenn Abstand, Mund-Nasen-Schutz und Handschuhe das Gebot der Stunde sind?



Der Münsteraner Theologe Traugott Roser und Marianne Bevier vom Bundesverband Trauerbegleitung referierten bei den Süddeutschen Hospiztagen.

Was kann Menschen in ihrer Trauer helfen, wenn sie aufgrund der Corona-Regeln ihre Angehörigen nicht begleiten und nicht verabschieden konnten? „Nachgetrauert“ – so lautete die Überschrift der 22. Süddeutschen Hospiztage in Freiburg. Geprägt von der Coronapandemie wurden Facetten des Trauerns ausgeleuchtet und die Teilnehmenden beschäftigten sich mit der Vielfalt im Umgang mit Sterben, Tod und Trauer.

In der Pandemie sind viele schwerkranke und alte Menschen ohne ihre An- und Zugehörigen gestorben. Die Möglichkeit, direkt Abschied zu nehmen, war und

ist sehr eingeschränkt. Und danach? In dieser Situation fehlen Rituale des Trauerns. Der Einsamkeit des Sterbens folgt die Einsamkeit des Trauerns. Mit dem Beitrag von Professor Traugott Roser, Theologe aus Münster, stand das Sterben als Exklusionserfahrung, als ein Hinaussterben beziehungsweise Hinausgestorbenwerden im Vordergrund. Dem physischen Tod gehe oft ein soziales Sterben voraus. Roser verwies auf den Sozialraum und die gesellschaftlichen Aufgaben von Sorge. Denn die Präsenz von Menschen und die Arbeit der Hospizbewegung prägten Atmosphäre, veränderten Orte und gestalteten Räume der Sorge. Ihre Anwesenheit schaffe, so Roser, soziale Güter. So könnten die Orte des Sterbens zu einem Raum der sozialen Teilhabe werden.

Marianne Bevier vom Bundesverband Trauerbegleitung aus Mannheim richtete in ihrem Vortrag den Blick auf die Bedürfnisse der Trauernden. Ein trauernder Mensch schreibe mit seiner Trauer seine Geschichte neu und findet dabei auch ein neues Selbstbild. „Wir leben in einer Zeit der Trauer. Die Pandemie verstärkt die Notwendigkeit von Trauer. Trauerbegleitung ist eine gesellschaftliche Aufgabe, bei der die Hospizengagierten eine zentrale Rolle spielen“, fasste Bevier ihre reichhaltigen Erfahrungen zusammen. Trauerbegleitung benötige Zeit und Räume, um diese Deutungsprozesse auszuformulieren.

Auch aus diesem Grund empfahl sie, in der Hospizarbeit die Sterbebegleitung von der Trauerbegleitung personell zu trennen. Schließlich gehe es um einen anderen Fokus, idealerweise an einem anderen Ort und mit einem anderen Begleitenden.

Mit den nachmittäglichen Workshops wurde ein bunter Strauß von Themen gebunden. Über die Sorge und Kooperation bei der Trauerbegleitung im Sozialraum, die Arbeit mit den Erfahrungen von Einsamkeit, Schuld, den kulturellen unterschiedlichen Vorstellungen, die den Umgang mit Tod und Trauer ausmachen können, bis hin zur notwendigen Selbstverständlichkeit von Trauer und der Zumutung und Zuversicht, dass es – anders – weiter gehen wird. Innehalten und aushalten, sich zur Verfügung stellen und fragend auf Spurensuche begeben und mit neuen Ideen die Trauerarbeit unterstützen, das waren die abschließenden Überschriften in der Schlussdiskussion bei den Süddeutschen Hospiztagen.

Veranstaltet wurden die Süddeutschen Hospiztage vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, dem Diakonisches Werk Baden, der Evangelische Akademie Baden, dem Hospiz- und Palliativverband Baden-Württemberg und der Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg.

Ilona Grammer

Aus den Fachverbänden

In Memoriam Helmut Wienecke

Der Kreuzbund Diözesanverband Freiburg trauert um seinen langjährigen Vorsitzenden und Gruppenleiter Helmut Wienecke. Er starb am 2. Juni 2021 nach kurzer Krankheit überraschend im Alter von 77 Jahren.

Helmut Wienecke besuchte seit 1984 die Gruppe Bruchsal I und wurde 1986 Mitglied im Kreuzbund. Er leitete

Selbsthilfegruppen in Bruchsal und Pforzheim. Im Jahr 2000 wurde er in den Vorstand gewählt und ab 2003 führte er den Kreuzbund Diözesanverband Freiburg bis 2015 mit großem Erfolg.

In Trauer, aber auch großer Dankbarkeit, Helmut Wienecke gekannt zu haben, erinnern sich viele an persönliche

Geschichten und Begebenheiten an ihn. Durch seine offene Art auf andere zu zugehen, Beziehungen aufzubauen, Freundschaften zu schließen, war es ihm möglich, Menschen für den Kreuzbund zu begeistern.

So ist es ihm gelungen, über mehrere Jahre zusammen mit Mitgliedern der Gruppe Pforzheim den Kreuzbund in

der JVA Heimsheim vorzustellen, und Insassen der JVA Bruchsal besuchten die Kreuzbundgruppen vor Ort. Besonders am Herzen lag ihm die Gründung neuer Kreuzbundgruppen und eine suchtmittelfreie Freizeitgestaltung für die Familien der Gruppenmitglieder und Angehörigen. So organisierte er Osterfreizeiten, Kanufreizeiten, Faschingsbälle und Kegeltourniere, um nur einige zu nennen. Sehr wichtig war ihm auch die Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern auf Augenhöhe.

Für seine besonderen Verdienste wurde ihm 2015 das Ehrenzeichen der Caritas in Silber verliehen.

Bis zu seinem Tod galten seine

Gedanken der Arbeit in den Kreuzbundgruppen. Das war sein Lebenswerk, vor dem wir uns verneigen. Ein Lebenswerk, das nicht nur von ihm, sondern auch von seiner Frau Rosi und seinen Kindern und Enkel getragen wurde.

Die Kreuzbundfreunde der Erzdiözese Freiburg werden ihn immer in besonderer Erinnerung behalten. Insbesondere durch die vielen dekorativen Holzarbeiten, mit denen er die Gruppenleiter, Gruppenmitglieder und Teilnehmer der Freizeiten erfreute.

*Für den Kreuzbund
Diözesanverband Freiburg
Maritta Heilig / Klaus Querbach*



Helmut Wienecke starb im Alter von 77 Jahren.

Mit dem Wärmebus gegen die „Kälte“ auf der Straße

Malteser bieten in Heidelberg neues Angebot für Obdachlose und Bedürftige

Mit einem neuen Angebot engagieren sich die Heidelberger Malteser für obdachlose und bedürftige Menschen in der Stadt. Mit ihrem neuen Wärmebus, einem umgebauten Kleintransporter, verteilen sie an zwei Abenden in der Woche am Seiteneingang des Heidelberger Hauptbahnhofs kostenlose Getränke und ein warmes Essen.

„Ursprünglich hatten wir geplant, dass wir mit dem Wärmebus nur in den kälteren Monaten unterwegs sind, daher auch der Name. Aber schon die ersten Einsätze haben uns

gezeigt, dass die Not von obdachlosen Menschen im Sommer nicht aufhört. In unserer Stadt gibt es viele Menschen, die das ganze Jahr über Unterstützung brauchen und sich neben einem warmen Essen vor allem über menschliche Wärme freuen, die ihnen entgegengebracht wird“, sagt Bernhard Scheitler, Stadtbeauftragter der Malteser in Heidelberg.

Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind deshalb jeden Montag und Samstag ab 18 Uhr mit dem Bus im Einsatz und verteilen neben Kaffee, Tee und Mahlzeiten je nach Bedarf auch Decken, Hygieneartikel oder Isomatten. Sie haben außerdem ein offenes Ohr für die Anliegen der Besucherinnen und Besucher und vermitteln sie auch an andere Hilfsangebote und Einrichtungen in der Stadt weiter. „Bereits an den

ersten Abenden war unser Wärmebus sehr gut besucht, zwischen 25 und 40 Menschen haben sich über unsere Unterstützung gefreut“, so Scheitler. Da der Bedarf so groß ist, ist das Team auf der Suche nach einer weiteren Haltestelle für den Bus.

25 Helferinnen und Helfer engagieren sich ehrenamtlich für den Wärmebus, sie sind in Erster Hilfe geschult, weitere Schulungen zur Sensibilisierung für die Nöte der Bedürftigen stehen an. Das Engagement wird aus Spenden finanziert. Die Dietmar Hopp Stiftung fördert das Angebot mit 20.000 Euro, mit dieser großzügigen Unterstützung konnten die Malteser das neue Fahrzeug anschaffen. „Ganzjährig – nicht nur bei klirrender Kälte oder sehr heißen Temperaturen – freuen sich obdachlose und

wohnsitzlose Menschen über ein Essens- und Getränkeangebot, ein nettes Wort und weitere Hilfe. Daher unterstützen wir das engagierte Team der Malteser Heidelberg gerne mit einer Spende für den Wärmebus“, so Meike Leupold, stellvertretende Leiterin der Dietmar Hopp Stiftung.

Finanzielle Unterstützung erhält der Wärmebus mit 10.360 Euro für den

laufenden Betrieb auch von der Stuttgarter Heidehof Stiftung sowie vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg.

Der Wärmebus ist das einzige derartige Angebot der Malteser in Baden-Württemberg. Schon seit vielen Jahren engagieren sich die Malteser in Heidelberg für obdachlose und bedürftige Bürgerinnen und Bürger der Stadt. Immer an

Heiligabend kochen sie ein kostenloses Weihnachtsmenü für die Gäste des Karl-Klotz-Hauses und des FrauenRaums – im vergangenen Jahr bereits zum 25. Mal. Während des ersten Corona-Lockdowns bestückten die Ehrenamtlichen täglich zwei Gabenzäune mit insgesamt 3.000 Beuteln, gefüllt mit Lebensmitteln und Hygieneartikeln.

Julia Buckenmaier



Gabi ist immer da, wenn der Wärmebus am Hauptbahnhof hält. Neben dem Essensangebot freut sie sich vor allem über ein nettes Gespräch mit den Malteser Helfern.



25 Helferinnen und Helfer engagieren sich rein ehrenamtlich für den Malteser Wärmebus.

Unterwegs als lernende Gemeinschaft

Rechtliche Betreuer*in: SkF schlägt neue digitale Wege ein, um Ehrenamtliche fortzubilden

Im vergangenen Jahr hat sich die Welt verändert und damit auch die Arbeit der SkF Betreuungsvereine. Neue digitale Wege wurden eingeschlagen zur Begleitung, Beratung und Fortbildung Ehrenamtlicher. Vieles wird auch nach Corona bleiben und sich weiterentwickeln.

Um einen Lernraum zu schaffen zur Förderung der Digitalkompetenz aller, bieten die SkF Betreuungsvereine in Kooperation mit Ulrike Hörnisch vom SkF Diözesanverein für das Jahr 2021 eine Online-Fortbildungsreihe für ihre rund 900 ehrenamtlichen Rechtlichen Betreuer*innen in der gesamten Erzdiözese Freiburg an – eine SkF Onlinereihe für 2022 ist in Planung.

Vorrangiges Ziel der SkF Onlinereihe 2021 war und ist es, sich als lernende Gemeinschaft auf den Weg der neuen Möglichkeiten digitaler Onlineformate zu machen. Diese pandemiebedingte große Chance soll auch für Ehrenamtliche (häufig Ende mittleres und höheres Erwachsenenalter) nutzbar gemacht und etabliert werden. Ziel ist es, möglichst viele Interessierte auf diesem Lernweg mitzunehmen.

Monatlich findet mindestens eine Veranstaltung statt zu betreuungsrechtlichen Fragen, Krankheitsbildern, sozialen oder kommunikativen Themen. Durch ein regelmäßiges Angebot an Vorträgen, Webinaren oder Workshops wird ein kontinuierliches Übungsfeld geschaffen. Hauptberufliche in den Betreuungsvereinen wurden ausführlich geschult, um Ehrenamtliche technisch unterstützen zu können – vor, während

und nach den Onlineveranstaltungen.

Interessierte, die nicht über die technischen Voraussetzungen verfügen, werden von einigen Betreuungsvereinen unter Beachtung der AHA-L-Regeln zu Beamerübertragungen eingeladen. Die Veranstaltungen sind mit 40 bis 60 Teilnehmenden an den Vortragsabenden gut besucht und das bisherige Feedback ist sehr positiv. Eigenen Onlineangeboten der Vereine für ihre Ehrenamtlichen wurde und wird der Weg ein weiteres Stück geebnet.

Zahlreiche Vorteile sowohl der vereinsübergreifenden Kooperation als auch der Onlineformate kommen zum Tragen. Überregional können sehr erfahrene und kompetente Referenten gewonnen werden. Ressourcen auf allen Seiten werden geschont (Zeit, Wege, Personal, Raum, Verpflegung, Honorare, ...). Mit demselben Budget können im Vergleich zu Präsenzveranstaltungen mehr Themen angeboten werden.

Das Thema Erreichbarkeit verändert sich beim Angebot digitaler Formate. Man erreicht Ehrenamtliche, die weiter weg wohnen, andere Gruppen Ehrenamtlicher, immobile Ehrenamtliche. Es wird gleichzeitig eine größere Anzahl von Ehrenamtlichen angesprochen. Infektionsschutz, Nachhaltigkeit und Anonymität werden ermöglicht.

Langfristig verfolgt die SkF Onlinereihe das Ziel, einen Beitrag zu leisten zur Qualitätssteigerung im Ehrenamt. Dies ist eine der wichtigsten Aufgaben der Betreuungsvereine und ein großes Ziel der Reform des Betreuungsrechts, die zum 1. Januar 2023 in Kraft tritt. Neben der SkF Onlinereihe 2022 ist für das nächste Jahr der langjährig gern besuchte, gemeinsame diözesane Fortbildungstag zur Würdigung der Ehrenamtlichen in Präsenz in Planung.

Ulrike Hörnisch



Mit seiner Onlinereihe will der SkF einen Beitrag zur Qualitätssteigerung im Ehrenamt leisten.

Pädagogisches Arbeitsprojekt mit einem Hauch von Gastronomie

CariACT: ein neues ESF-Projekt für Menschen mit seelischen Beeinträchtigungen

Im Rahmen eines Förderauftrages des Europäischen Sozialfonds ist es dem Caritasverband Baden-Baden gelungen, in Lichtental ein neues Projekt zu starten. Dieses besteht aus zwei Teilen. Zum einen soll in den Räumlichkeiten des ehemaligen Café Cäcilienberg wieder ein Hauch von Gastronomie Einzug halten. Zum anderen wird zukünftig eine Frischetheke in der Tafel angeboten.

Das Arbeitsprojekt mit dem Namen CariACT soll Menschen mit seelischer Beeinträchtigung unterstützen, wieder

den Weg auf den ersten Arbeitsmarkt zu finden. Durch die Förderung des Europäischen Sozialfonds bietet sich die Chance, eine Versorgungslücke in Baden-Baden zu schließen. Menschen mit seelischer Beeinträchtigung haben bisher nicht die Möglichkeit in einem geschützten Rahmen ihre Belastbarkeit zu testen und auszubauen. CariACT ändert das nun. Das pädagogische Arbeitsprojekt ermöglicht es Teilnehmenden im Rahmen einer 50-Prozent-Beschäftigung ihre Fähigkeiten zu trainieren. Das Konzept geht jedoch weiter. Es sollen Praktika vermittelt und dauerhaft Arbeitsplätze gefunden werden.

„Seit dem 15. Juli bieten wir zweimal wöchentlich ein Mittagessen an“, beschreibt Geschäftsführer Thorsten Schmieder ein ganz besonderes Pro-

jekt. Wer seine Bedürftigkeit nachweisen kann oder das Rentenalter erreicht hat, kommt künftig für den Betrag von vier Euro in den Genuss eines dreigängigen Mittagessens inklusive einem Kaltgetränk sowie einer Tasse Kaffee. „Für alle anderen wird es sechs Euro kosten.“ Der Mittagstisch wird immer dienstags und donnerstags von 12 bis 14 Uhr angeboten. Verwendet werden hierfür gespendete Lebensmittel aus der Tafel.

Das Projekt setzt auf Nachhaltigkeit und bewussten Umgang mit Lebensmitteln. Diese Zielsetzung spiegelt sich auch bei der Frischetheke wider. Gespendete Lebensmittel der Tafel werden innerhalb des Projektes zu Snackboxen verarbeitet und in der Baden-Badener Tafel verkauft.

Angeleitet werden diese von Gerti Reißner und Helene Schäfer. „Wir beginnen mit 20 Essen pro Tag beim Mittagstisch und lassen uns überraschen wie viele Snackboxen wir bei der Frischetheke gezaubert bekommen“, meint Gerti Reißner. Wie sich das alles weiterentwickeln wird, müsse sich zeigen. „Wir reagieren spontan auf die Lebensmittelspenden.“ Es wird beim Mittagstisch immer nur ein Gericht pro Öffnungstag angeboten. Was das jeweils sein wird, richtet sich nach dem Angebot. Sprich nach den Waren, welche der Tafel gespendet werden. „Wer auf Nummer sicher gehen möchte, darf sich gerne vorab telefonisch melden“, wird mit einem Augenzwinkern verkündet.

Selbstverständlich ist eine Anmeldung nicht notwendig, doch wegen der Pandemie und der Neuheit des Pro-



Caritas-Geschäftsführer Thorsten Schmieder, die Projektmitarbeiterinnen Helene Schäfer und Gerti Reißner und Fachbereichsleiterin Vanessa Ruppert (v.l.) bringen mit CariACT neues Leben in das ehemalige Café Cäcilienberg in Baden-Baden-Lichtental.

jekt es durchaus erwünscht. Das erste Probeessen innerhalb der Caritasbelegschaft war bereits sehr lecker und lässt auf ein erfolgreiches Projekt hoffen.
– Anmeldungen und Anfragen betreffs des Mittagessens bitte unter E-Mail: schaefer@caritas-baden-baden.de oder unter Telefon: 07221-92394-55.

Vanessa Ruppert



Der Europäische Sozialfonds (ESF) ist das wichtigste Finanzinstrument der EU für Investitionen in Menschen. Er zielt darauf ab, die Beschäftigungs- und Bildungschancen in der EU zu verbessern. Dafür stellt der ESF den Mitgliedsstaaten bereits seit 1957 Mittel zur Verfügung. CariACT wird gefördert vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Integration aus Mitteln der Europäischen Union im Rahmen der Reaktion auf die COVID-19-Pandemie.



Caritasverband für den Landkreis Emmendingen e.V.

„Verliebt, verlobt, verprügelt“

Männergewalt: Fachtag zur Arbeit mit gewaltbereiten Jungen und Männern

Zur ersten großen Präsenzveranstaltung seit Monaten lud der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen Mitte Juni in die Steinhalle in Emmendingen ein. „Lösungsansätze in der Arbeit mit gewaltbereiten Jungen und Männern“ lautete der Titel eines Fachtags, zu dem Referenten sowie Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus mehreren Bundesländern gekommen waren.

Mit dem Publizisten und Juristen Professor Heribert Prantl war es dem Caritasverband gelungen, einen prominenten Gast für die Veranstaltung in Emmendingen zu gewinnen. Prantl, der mehrere Jahre in der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung war, stellte in seinem Vortrag „Verliebt, verlobt, verprügelt – Wie Männergewalt funktioniert und was Beratung, Politik und Gesellschaft dagegen ausrichten können“ eine enge Verbindung zwischen männlicher Macht und Gewalt her.

Eigentlich ein Widerspruch: „Gewalt ist ein Zeichen der Schwäche“, sagte Prantl. Begründung finde dominante und gewaltbereite Männlichkeit aber in unserem tradierten Männerbild und der fehlenden Gleichberechtigung von Mann und Frau. „Die Internalisierung der Gleichberechtigung ist die Lösung für eine Vermeidung von Gewalt und Destruktion“, sagte Prantl. Er plädierte zudem für mehr Opferschutz, der zugleich Tätervermeidung sei. „Aus frustrierten Opfern werden Täter“, betonte Prantl mit Verweis auf die Statistik, der zufolge mehr als 40 Prozent aller männlichen Opfer irgendwann selbst zu Tätern werden. Kriminalpräventive Maßnahmen seien für eine Gesellschaft sehr wichtig: Neben der Sanktionierung durch den Staat sprach sich Prantl für gute Angebote der Sozialarbeit aus.

Ein sehr niederschwelliges Angebot für gewaltbereite Jungen und Männer macht der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen seit Februar 2020 mit seiner in Süddeutschland (noch) einmaligen Beratungsstelle. Gewalt- und Männerberater Jonas Muth bietet Jungen und Männern das Gespräch an – gemäß dem Motto des



Prominenter Gast des Fachtags: der Publizist und Jurist Heribert Prantl.

Sozialdienstes Katholischer Männer (SKM) „Echte Männer reden“, zu dessen Beraternetzwerk der Caritasverband gehört (siehe dazu auch das Interview auf Seite 21). „Die Jungen

und Männer, die zu uns kommen, hatten oftmals schon zuvor Kontakt zu einer Institution, die sie weitervermittelt“, berichtete Muth. Generell kann sich aber jeder Junge und Mann, der sich in einer Krise befindet, an die Beratungsstelle wenden. Muth kann bestätigen, dass Männer, die gewalttätig werden, häufig eigene Gewalterfahrungen haben. Den meisten Männern falle es zudem äußerst schwer, über Gefühle zu sprechen. Deshalb wünscht sich Muth mehr positive Rollenvorbilder: „Es ist wichtig, dass Männer ihre Rolle öffentlich reflektieren“, sagte Muth in der Podiumsdiskussion, die von SWR-Journalist Georg Bruder moderiert wurde.

Rüdiger Jähne, Referent für Jungen- und Männerarbeit beim SKM-Bundesverband, erläuterte in einem sehr kurzweiligen Vortrag das Ziel des Verbandes, ein flächendeckendes Netz von Jungen- und Männerberatungsstellen aufzubauen und in der Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren. „Es sollte auch für Jungen und Männer normal sein, Probleme zu haben und sich Hilfe zu holen“, sagte Jähne und

ermutigte zu mehr Herzensbildung für Jungen und Männer.

Von Männern mit großen Problemen berichtete Gefängnisseelsorger und Gewalt- und Männerberater Hubert Frank aus Mainz. Er führt Gespräche mit Inhaftierten und stellt fest: „Gewalt hat viel mit Entwürdigung zu tun.“ Vor allem in Einzelgesprächen erlebte der Seelsorger positive und würdige Momente und bedauert deshalb, dass Gewalttraining und -prävention in Deutschland häufig in kostengünstigeren Gruppenangeboten stattfindet. Dennoch berichtete er den 70 sehr aufmerksamen Zuhörerinnen und Zuhörern in der Steinhalle, dass er bei seiner Arbeit mit gewaltbereiten Männern auch an Grenzen stoße: „Ich erlebe in meiner Arbeit auch viel Ohnmacht und muss damit umgehen können.“

Podiumsteilnehmer Stephan Buttgerit, Generalsekretär beim SKM-Bundesverband, betonte, dass die Jungen- und Männerarbeit noch am Anfang eines langen Weges stehe. Wichtig sei es, präsent zu sein und Jungen und Männer in ihrer Rollenfindung zu unterstüt-

zen: „Nicht alle Männer sind in diesem System Gewinner“, sagte Buttgerit. „Es ist gut investiertes Geld, wenn wir Jungen und Männer beraten.“ Buttgerit formulierte den Wunsch, dass alle Akteure im Landkreis Emmendingen über Rollenbilder und Geschlechter diskutieren. „Das kann verändern“, sagte Buttgerit.

Am Ende dankte Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling den Referenten und Podiumsteilnehmern, Birgitt Reisenweber, die durch das Programm führte und den Fachtag gemeinsam mit Muth und Leweling vorbereitet hatte, den im Hintergrund agierenden Caritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den engagierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus unterschiedlichen Institutionen und Bereichen, die mit vielen Diskussionsbeiträgen und angeregten Pausengesprächen zum Gelingen des Caritas-Fachtags in Emmendingen beigetragen hatten. „Wir sind am Anfang eines Weges, den wir gerne fortsetzen möchten“, sagte Leweling.

Julia Fuchs

Caritasverband Ettlingen e.V.

Wegweiser durch den „Beratungsdschungel“

Caritas-Projekt baut in Ettlingen lokales Netzwerk zur Integration von Menschen mit Flucht- und Migrationsbiografie auf

Das Projekt „Ettlingen - lokal, interkulturell, vernetzt“ (E-LIV) ist entstanden, um Menschen mit Flucht- beziehungsweise Migrationsbiografie den Zugang zu den Regeldiensten der Beratung in Ettlingen zu erleichtern und so Integration zu fördern. Das Projekt hatte deshalb zum Ziel, ein lokales

Netzwerk aus Beratungsdiensten und Unterstützungsangeboten in Ettlingen aufzubauen. Das Vorhaben war erfolgreich.

Nach dem starken Zuzug von Menschen mit Fluchtbiografie in den Jahren 2015/2016 und der anhaltenden EU-Einwanderung ist zum einen eine Vielzahl an neuen Akteur*innen





Ein zentrales Element des Projektes war von Anfang an der partizipatorische Gedanke. Nicht nur Haupt- und Ehrenamtliche aus dem Bereich Migration und Flucht wurden stets in den lokalen Entwicklungsprozess eingebunden, sondern ebenso die Zielgruppe selbst.

im Bereich Migration und Flucht entstanden. Zum anderen hat das Caritas-Beratungszentrum in den darauffolgenden Jahren festgestellt, dass der direkte Zugang zum thematisch breitgefächerten Angebot an Beratungs- und Unterstützungsstrukturen in Ettlingen für viele Migrant*innen aufgrund diverser Hürden (Sprachbarrieren, Ängste, Infrastruktur, interkulturelle Sensibilisierung, etc.) schwierig ist und die Angebote oftmals nicht transparent sind. Aus diesem Grund hat die Caritas Ende 2018 das vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) geförderte Projekt E-LIV zur Heranführung von Menschen mit Flucht- beziehungsweise Migrationsbiografie an die lokalen Regeldienste initiiert.

Am Beginn des Projektes stand eine Bedarfsanalyse unter dieser Personengruppe aus Ettlingen. Hierbei wurde das Vorwissen über lokale Beratungsdienste sowie das Verständnis von Beratung analysiert und Bedarfe der Gruppe erfragt, um dadurch bestehende Angebote später bedarfsorientiert weiterzuentwickeln. Dabei wurden bereits große Unterschiede zwischen den Kenntnissen und dem tatsächlichen Angebot deutlich. In einem zweiten Schritt wurde ein Netzwerk aus mehr als 15 Kooperationspartner*innen aus unterschiedlichen Bereichen von Schulsozialarbeit über Suchtberatung bis hin zum Pflegestützpunkt, Jugendzentrum sowie Familienzentrum aufgebaut. Im Rahmen von

vier Vernetzungstreffen sowie einem Workshop zum Thema interkulturelle Öffnung hat das Netzwerk bestehende Angebote anhand der zuvor analysierten Bedarfe weiterentwickelt sowie die fachübergreifende Kooperation und Vernetzung der Haupt- und Ehrenamtlichen in Ettlingen auf- und ausgebaut. Da das Thema Sprache von Anfang an ein zentraler Aspekt war, musste der zweite Workshop mit diesem Themenschwerpunkt Coronabedingt in ein Online-Format umgewandelt werden. Aus der Not wurde aber letztendlich eine Tugend, denn so konnte man die Online-Schulung „Kommunikative Kompetenzen in der Arbeit mit Migrant*innen“ einer größeren Zielgruppe zur Verfügung stellen und verschiedene Referent*innen aus Deutschland und Österreich gewinnen.

Partizipation war ein zentrales Element

Ein zentrales Element des Projektes war von Anfang an der partizipatorische Gedanke. Nicht nur Haupt- und Ehrenamtliche aus dem Bereich Migration und Flucht wurden stets in den lokalen Entwicklungsprozess eingebunden, sondern ebenso die Zielgruppe selbst. Dies gelang mithilfe der Bedarfsanalyse und mit dem Aufbau einer Gruppe aus ehrenamtlichen Berater*innen mit eigener Flucht- beziehungsweise Migrationsbiografie. Die Gruppe aus 15 Männern und Frauen zwischen 17 und 50 Jahren aus Kolumbien, Syrien, Afghanistan,

Deutschland, Kamerun, Eritrea, der Ukraine und vielen weiteren Ländern hat sich mit viel Kreativität, Offenheit und persönlichem Einsatz ganz konkret für ein leichteres Ankommen von Migrant*innen und Geflüchteten in ihrer neuen Heimat Ettlingen eingesetzt.

Das Engagement der ehrenamtlichen Berater*innengruppe bestand zunächst vor allem darin, ihre Expertise in Form von Ansichten, Meinungen und Erfahrungen in den (Weiter-) Entwicklungsprozess miteinzubringen. In monatlichen Treffen hat die Gruppe diskutiert und konkrete Ideen erarbeitet, wie Informationen über das vielfältige Beratungsangebot in Ettlingen für Migrant*innen und Geflüchtete transparenter gestaltet werden können. Dabei haben sie eigene Erfahrungen geteilt und so persönliche Einblicke ermöglicht. Darüber hinaus haben Vertreter*innen der Gruppe an den Vernetzungstreffen teilgenommen und auf diese Weise sowohl die ehrenamtliche als auch die migrantische Perspektive aktiv bei der Weiterentwicklung der lokalen Angebote eingebracht. Von den Akteur*innen, wie Diakonisches Werk, Integrationsmanagement, Tageselternverein, Integrationsbüro und vielen weiteren, wurde die Beteiligung der ehrenamtlichen Berater*innengruppe als sehr bereichernd und gewinnbringend geschätzt, denn lebhaftes Diskutieren während der Vernetzungstreffen ermöglichten einen echten Perspektivwechsel.

Soziale Stadtkarte erstellt

Durch die Pandemie konnten jedoch einige Bausteine nicht wie geplant umgesetzt werden. Der Ideenreichtum, die große Offenheit und die fortwährende Unterstützung der Netzwerkpartner*innen und der ehrenamtlichen Berater*innengruppe haben es dennoch ermöglicht gemeinsam Lösungen zu finden. So wurden beispielweise im Rahmen von digitalen Planungstreffen im Projekt entstandene Ideen in konkrete Vorhaben und Kooperationen umgesetzt, wie der erste Runde Tisch Migration im April 2021. Um mehr Transparenz über die Beratungsangebote in Ettlingen zu schaffen, wurde zudem mithilfe der ehrenamtlichen Berater*innengruppe eine Soziale Stadtkarte für Ettlingen erstellt. Die Soziale Stadtkarte Ettlingen mit einer mehrsprachigen Übersicht zu den wichtigsten Beratungs- und Unterstützungsangeboten im sozialen Bereich dient nun als konkrete Hilfestellung, um im „Beratungsdschungel“ klarer zu sehen und schneller ans richtige Ziel

zu kommen. Diese Idee entstand aus der ehrenamtlichen Gruppe heraus und wurde von ihnen entwickelt, übersetzt und umgesetzt.

Erklär-Videos über Beratung

Des Weiteren haben die Netzwerkpartner*innen an einem Imagefilm zum Ettlinger Beratungsangebot mitgewirkt, sodass Menschen mit Flucht- und Migrationsbiografie mittlerweile vielfältige Medien – digital und Print – zur Verfügung haben, um den direkten Zugang zum passenden Beratungsangebot zu finden. Darüber hinaus konnten mithilfe der ehrenamtlichen Berater*innengruppe insgesamt vier verschiedene Erklär-Videos zum Thema Beratung in Deutschland in elf Sprachen realisiert werden. Dabei haben die Ehrenamtlichen nicht nur die Inhalte auf Rumänisch, Polnisch, Arabisch, Spanisch und vielen weiteren Sprachen gesprochen, sondern im Voraus auch gemeinsam erarbeitet, welche Themen und Schwerpunkte für Migrant*innen und Geflüchtete relevant

sind, um Ängste zu nehmen, Wissen zu vermitteln und Vertrauen ins Beratungsangebot zu schaffen.

Nach einer Laufzeit von zweieinhalb Jahren wurde das Projekt im Mai 2021 erfolgreich abgeschlossen. Trotz der Pandemie ist es gelungen, gemeinsam mit einem starken Netzwerk aus mehr als 15 Kooperationspartner*innen sowie der ehrenamtlichen Berater*innengruppe innovative Wege zur Verbesserung der Zugänge zu finden, die in den kommenden Jahren Früchte tragen werden.

Natalie Steiner



Die Erklär-Videos zum Thema Beratung in elf Sprachen finden Sie auf der Online-Plattform <https://elearning.caritas-ettlingen.de/videos>



Caritasverband Karlsruhe e.V.

Übergangsunterkunft der Stadt Karlsruhe geht online

Ehrenamtliche Medienmentor*innen vermitteln digitales Know-how

Wie erhalten Menschen, die nach Deutschland geflüchtet oder eingewandert sind, Zugang zu Bildung? Können hier digitale Angebote helfen? Ja, wie das Beispiel aus Karlsruhe zeigt.

Die „soziale Beratung und Begleitung in den Übergangsunterkünften

(ÜU) der Stadt Karlsruhe SBB“, ein Angebot des Ökumenischen Migrationsdienstes ÖMD, hat zusammen mit dem Büro für Integration der Stadt Karlsruhe das Projekt „Die ÜU geht online“ ins Leben gerufen, um digitales Know-how für die Bewohner*innen und deren Kinder in der Übergangsunterkunft in der Bernsteinstraße 13 über ehrenamtlich geschulte Medienmentor*innen zu vermitteln.

„Die Bewohner*innen der Übergangsunterkünfte, die in der Corona-Zeit Integrations- und Sprachkurse online besuchen müssen, sowie deren Kinder, die Homeschooling bewältigen müssen, nehmen das Angebot dankbar an, besonders auch die Unterstützung der ehrenamtlich geschulten Medienmentoren“, weiß Nuriyet López Olivares, Beraterin der SSB. Neben der sicheren Nutzung verschiedener Online-Plattformen sind die Einrichtung eines eigenen

E-Mail-Kontos oder die Online-Suche nach geeigneten Wohnungen auf verschiedenen Webseiten sehr nachgefragt, wissen die Medienmentor*innen.

Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des Flüchtlingsfonds der Erzdiözese Freiburg. Der Caritasverband Karlsruhe, der gespendete Laptops sowie die notwendige Software zur Verfügung gestellt hat, möchte mit Hilfe des Büros für Integration der Stadt Karlsruhe das stark nachgefragte Angebot weiter ausbauen, um mehr Familien auch in anderen Übergangsunterkünften zu erreichen. Mit diesem Projekt ist ein weiterer Schritt für einen chancengleichen Zugang aller Menschen zum Internet sowie zu ihrer Medienkompetenz gelungen. (gh)



Medienmentorin Anke Humpert mit einer Schülerin in der Übergangsunterkunft.



Informationen: Nuriyet Lopez Olivares, Soziale Beratung und Begleitung in den Übergangsunterkünften der Stadt Karlsruhe, Telefon: 0151 15 06 6707, E-Mail: n.lopez-olivares@caritas-karlsruhe.de, www.caritas-karlsruhe.de/oemd



Caritasverband Kinzigtal e.V.

Offene Hilfen wollen Ehrenamt neu beleben

Caritas-Mitarbeitende informieren über die Möglichkeiten für ein freiwilliges Engagement

In den Hochzeiten der Corona-Pandemie ist es still geworden um viel ehrenamtliches Engagement. Auch im Caritasverband Kinzigtal und im Mehrgenerationenhaus in Haslach. Die Mitarbeiterinnen der Offenen Hilfen starteten deshalb einen Anlauf zur Re-Aktivierung und Neugewinnung von freiwillig Engagierten und haben zu einem Informationstag eingeladen.

15 unterschiedliche Tätigkeitsbereiche für Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, bieten die Offenen Hilfen des Caritasverbands und das Mehrgenerationenhaus an. Sie reichen



Über ehrenamtliche Einsatzmöglichkeiten informierte Stefanie Brüscheke diese Besucherin des Informationstags.

vom Offenen Frühstückstreff und Erlebnisgarten über Ordnerhilfe und Sprachvermittlung bis zu Familienpaten und Trauercafé.

Über drei Stunden hinweg standen die Mitarbeiterinnen von Caritas und Mehrgenerationenhaus an einem Samstagvormittag Rede und Antwort und informierten über die Möglichkeiten eines freiwilligen Engagements. In interessanten Gesprächen wurden nicht nur die Inhalte einzelner Angebote erläutert und Erwartungen ausgetauscht, sondern auch unterschiedliche Motivationen für

ein Mittag auf ehrenamtlicher Basis thematisiert.

Mit den vielfältigen Möglichkeiten eines freiwilligen Engagements wollen die Offenen Hilfen unterschiedliche Altersgruppen ansprechen. So finden sich Einsatzbereiche für jüngere Menschen ebenso wie für ältere. In einem Fall ist viel Lebenserfahrung gefragt, im anderen ist Spontaneität und Kreativität erforderlich.

In einer kleinen Broschüre unter dem Titel „Engagiert@Caritas-Kinzigtal“ sind die Angebote zusammengefasst

worden. Darin ist auch beschrieben, welche Talente und Fähigkeiten für die verschiedenen Einsatzfelder hilfreich sind, und ebenso, wie die Ehrenamtlichen unterstützt und begleitet werden.

Aus dem Kreis der Besucher gab es einige konkrete Zusagen für eine Mitarbeit. Insofern hat sich der Informationstag bereits gelohnt. Um das Thema im öffentlichen Bewusstsein zu halten, soll es eine erneute Präsentation der Mitmach-Möglichkeiten im Herbst geben.

Gerhard Schrempf

Caritasverband Konstanz e.V.

Gute Stücke für einen guten Zweck: Ausstellung auf der Insel Mainau

Unter dem Label EINZIGWARE präsentiert die Caritas Konstanz über 70 restaurierte Möbelstücke und Upcycling-Produkte auf der Bodensee-Insel Mainau. Die Erlöse kommen Projekten mit langzeitarbeitslosen Menschen zugute. Mainau-Geschäftsführerin Bettina

Gräfin Bernadotte (auf dem Foto in der Bildmitte) besuchte gemeinsam mit den Projektbeteiligten die Ausstellung, die bis 3. Oktober 2021 geöffnet ist. Die einzigartigen Upcycling-Produkte reichen von der wertigen Kommode über den bequemen Sessel bis zu Stofftie-

ren, Decken und Taschen aus Restmaterialien. Viele weitere Möbel und Upcycling-Produkte sind im FAIRKAUF-Show-Room in der Gartenstr. 48 im Konstanzer Paradies ausgestellt und können dort erworben werden (www.caritas-konstanz.de/fairkauf). (can)



Das Gesicht der Konstanzer Schuldnerberatung

Jochen Trautner geht nach 37 Jahren bei der Caritas in den Ruhestand

Jochen Trautner war zuletzt als Fachbereichsleiter der Sozialen Dienste tätig und damit bei der Caritas für die Hilfsangebote für Menschen mit wirtschaftlichen, existenziellen, psychosozialen oder gesundheitlichen Problemen verantwortlich. In verschiedenen Funktionen prägte er maßgeblich die soziale Arbeit in Konstanz. Jetzt ist er in den Ruhestand gegangen.

1984 zog es den gelernten Kaufmann und studierten Sozialarbeiter aus dem Ruhrgebiet an den Bodensee. Sein erstes großes Projekt waren Mutter-Kind-Kuren, bei denen immer eine Gruppe aus Konstanz gemeinsam in Kur ging. „Die Idee dahinter: Die Frauen lernen sich kennen und unterstützen einander später auch im Alltag.“ Prägend war auch das „Haus der Beratung“ am Stephansplatz: Mit rund zehn Mitarbeitenden baute Trautner hier die Beratung aus einer Hand mitten in der Stadt auf.

Fast vier Jahrzehnte später ist Jochen Trautner das Gesicht der Schuldnerberatung, deren Erfolg für sich spricht: 260 Beratungen fanden alleine im letzten Jahr statt. Laut der regelmäßigen Befragung, die Trautner und sein Team durchführen, empfehlen 90 Prozent der Klient*innen die Schuldnerberatung weiter. Caritasvorstand Andreas Hoffmann berichtet von den positiven Entwicklungen: „Jochen Trautner hat die Schuldnerberatung bei der Caritas und in der Region professionalisiert.

Er organisierte die Vernetzung der Beratungsstellen im Landkreis. Durch die Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Kirchenbezirk Konstanz und der Caritas Singen-Hegau konnten wir vielen Menschen helfen.“ Vorstands-kollege Matthias Ehret ergänzt: „Zeit seines Berufslebens hat sich Jochen Trautner mit den Schattenseiten des Lebens, den ‚Multiproblemlagen‘ wie er sie nennt, auseinander gesetzt.“

Dem Ruhestand sieht Trautner nun mit Freude entgegen – begleitet von ein klein wenig Wehmut, nicht mehr an allen Schrauben mit drehen und die Caritas-Arbeit mitgestalten zu können. In Zukunft möchte er sich trotzdem weiter engagieren und zum Beispiel als Referent sein umfassendes Wissen zum Insolvenzrecht an junge Kolleg*innen weitergeben.

Trotz der Schicksale, die ihm beruflich begegnet sind, hat er sich seine positive Grundhaltung bewahrt. Das liegt nicht zuletzt an den greifbaren Erfolgen des Sozialen Dienstes und den vielen positiven Rückmeldungen: „Du siehst: Den Leuten geht es wieder richtig gut.“ Zuletzt leitete Trautner ein Team von 19 Mitarbeiter*innen. Wichtig war ihm dabei immer, den Kolleg*innen eine gesunde Arbeitsweise vorzuleben: „Man muss mit vollem Engagement dabei sein, aber auch mal abschalten, die Tür zumachen und die Probleme an der Bürogarderobe hängen lassen.“ Trautner ist guter Dinge, dass diese Haltung im Team weitergetragen wird: „Der Mensch steht für uns im Mittelpunkt. Wenn du das intern nicht vorlebst, kannst du es auch nach außen nicht glaubwürdig vertreten.“ (can)



Unser Foto zeigt (v.l.) Uschi Glaser-Beck, die dienstälteste Mitarbeiterin der Caritas Konstanz, den neuen Ruheständler Jochen Trautner, seine Nachfolgerin Regina Münch und Caritasvorstand Matthias Ehret.

Für Alex ist Anna wie eine große Schwester

Das Projekt FindUs bietet Kindern eine helfende Hand außerhalb ihrer Kernfamilie

Das Patenschaftsprojekt FindUs unterstützt Schulanfänger und Grundschulkinder im Alter von fünf bis zehn Jahren bei der Entdeckung neuer Lebensräume und dem Meistern von Herausforderungen. Der Fokus liegt dabei auf Kindern mit einer Migrationsgeschichte und/oder psychisch erkrankten Eltern. Eine Patin erzählt von ihrer Erfahrung.

Jeden Freitag macht sich die 26-jährige Anna* auf den Weg zu ihrem siebenjährigen Patenkind Alex*, um gemeinsam etwas zu unternehmen. Da gutes Wetter ist, wollen Anna und Alex zusammen im Park Fußball spielen. Seit drei Monaten ist Anna FindUs-Patin beim Caritasverband Lahr und verbringt jede Woche ein bis drei Stunden Zeit mit Alex. Zusammen machen sie das, worauf sie Lust haben: Spielplätze erkunden, Inline skaten,

Spiele spielen, Kochen oder auch mal Eis essen – manchmal schlägt Anna etwas vor und manchmal entscheidet Alex was sie tun. Anna berichtet: „Bei FindUs bekomme ich Verantwortung anvertraut und darf selbst gestalten. Das Beste ist, wenn ich sehe, dass ich Alex mit meinen Ideen eine Freude machen kann. Das gibt mir unheimlich viel zurück!“

Der Einstieg in das Projekt FindUs war für Anna ganz einfach. Von einer Freundin hat sie von dem Patenschaftsprojekt gehört, das sich für Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren einsetzt, die eine Migrationsgeschichte und/oder psychisch erkrankte Eltern haben. Anna mag Kinder sehr und wollte gerne etwas Gutes tun, jemandem helfen, der es braucht, aber auch neue Erfahrungen sammeln und an einer neuen Aufgabe wachsen. So nahm sie per E-Mail Kontakt zu der Projektkoordinatorin Sandra Stang auf. Kurz darauf trafen sich Anna und Sandra, um Grundlegendes zum Projekt zu besprechen: Worum geht es eigentlich? Was ist das Ziel? Was will Anna erreichen?

Wo liegen die Grenzen? Welche Möglichkeiten hat Anna, um sich einzubringen und wie wird sie begleitet?

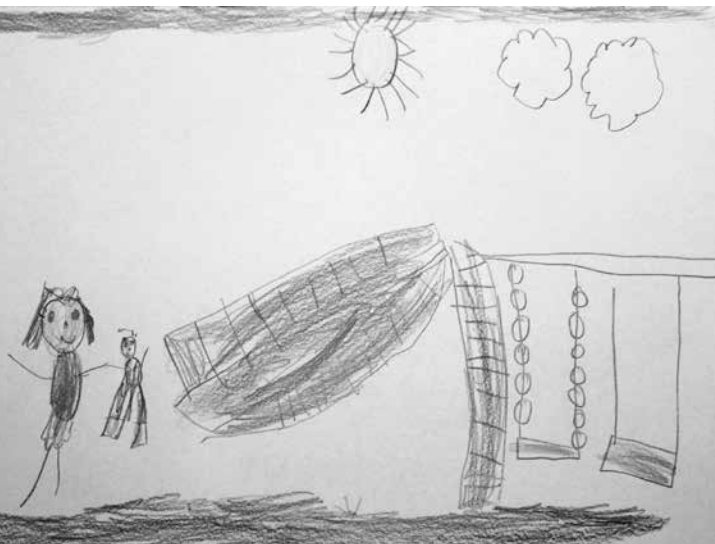
Als nächstes lernte Anna, im Beisein von Sandra, Alex und seine Familie kennen. Bei Alex und Anna hat es gleich gepasst. Sie hatten von Beginn an einen guten Draht zueinander, auch wenn Alex zunächst noch sehr schüchtern war. Mit Alex Mutter hat sich Anna ebenso auf Anhieb gut verstanden.

„Es war hilfreich für mich, gerade die ersten Treffen zusammen mit der Sozialarbeiterin der Caritas zu machen. So konnte ich einfach noch ein bisschen Sicherheit gewinnen, bevor ich alleine mit Alex unterwegs war“, hebt Anna hervor.

Jetzt ist Anna wie eine große Schwester für Alex, der ihr von seinem Alltag und seinen Erlebnissen erzählt – und Anna hört zu. „Man muss offen sein für das, was die Kinder erzählen. Manchmal finde ich es schon schwierig, wenn ich überlege, was Kinder so alles erleben müssen. Da tut es ihnen gut, wenn sie außerhalb der Familie jemanden haben, mit dem sie darüber sprechen können“, verdeutlicht sie.

Genau das ist der Grundgedanke des Patenschaftsprojekts FindUs: Kindern eine helfende Hand, eine Bezugsperson außerhalb der Kernfamilie zu bieten und ihnen damit einen Raum zu schaffen, in dem es nur um sie und ihre Bedürfnisse geht. Besondere Erfahrung braucht es hierfür nicht. Die Paten werden umfassend begleitet, um auch mit schwierigen Situationen umgehen zu können. Anna erklärt: „Es gab insgesamt drei Schulungen zu verschiedenen Themen, aber auch Einzelgespräche mit der Projektkoordinatorin der Caritas. Ich kann mich jederzeit melden, wenn mich etwas besonders beschäftigt oder wenn ich Fragen habe. Ich fühle mich hier sehr gut aufgehoben und informiert.“ – Weitere Infos zum Patenschaftsprojekt FindUs gibt es unter www.caritas-lahr.de/findus.

Marina Frei



Die Kinderzeichnung eines Spielplatzes aus dem FindUs-Projekt.

* Die Namen der Patin und des Kindes wurden aus datenschutzrechtlichen Gründen geändert.

Ambulante Psychiatrische Pflege geht an den Start

Neues Angebot der Caritas für psychisch erkrankte Menschen in Mannheim

Seit 1. August gibt es für psychisch erkrankte Menschen in Mannheim ein neues Angebot: Die Caritas startet eine Ambulante Psychiatrische Pflege (APP). Das ist ein Pflegedienst, der sich speziell an psychisch Kranke richtet, die nach einem Klinikaufenthalt wieder in den Alltag zurückfinden möchten.

Fachkrankenpflegekräfte mit Psychiatrieerfahrung kommen je nach Bedarf mehrmals in der Woche bis zu mehr-

mals täglich zu den Patientinnen und Patienten nach Hause und unterstützen bei der pünktlichen Einnahme der Medikamente und bei der Tagesstrukturierung. Sie helfen in Krisensituationen ebenso wie bei der Freizeitgestaltung und beim Aufbau sozialer Kontakte. Dabei arbeiten sie mit Familienangehörigen oder anderen Bezugspersonen zusammen.

„Wenn psychisch erkrankte Menschen aus der Klinik entlassen werden, fallen viele erstmal in ein Loch, während sie auf Anschlusstherapien warten. Die psychiatrische häusliche Krankenpflege schließt diese Lücke und ist ein weiterer wichtiger Baustein in der Versor-

gung psychisch kranker Menschen. Sie bietet die individuelle Unterstützung, die es nach einem Klinikaufenthalt braucht, und ermöglicht das eigenständige Leben im gewohnten Umfeld“, so Caritas-Abteilungsleiterin Jutta Lindner.

Die psychiatrische Pflege muss von einem Arzt verordnet werden. Die Kosten übernehmen die Krankenkassen.

Organisatorisch gehört der Pflegedienst zum Monikaheim in Mannheim-Neckarau, einem Caritas-Wohnheim, das seit vielen Jahren Betreuung, Therapie und Rehabilitation für psychisch erkrankte Menschen anbietet. (juk)

Leben zieht ins Roman-Nitsch-Haus ein

Caritas-Neubau in Mannheim-Waldhof pünktlich fertiggestellt

37 psychisch erkrankte Menschen haben im Roman-Nitsch-Haus in Mannheim-Waldhof ein neues Zuhause gefunden. Der Neubau des Caritasverbands Mannheim wurde pünktlich fertiggestellt und ist nahezu vollständig bezogen. Insgesamt stehen 40 Appartements zur Verfügung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner aus den Wohnheimen Käthe-Luther-Heim und Elisabeth-Lutz-Haus sind in den vergangenen Wochen dort eingezogen. Mit einem Willkommensfest im neu entstandenen Innenhof hat der Caritasverband Mannheim die Menschen im Haus begrüßt.

„Es war ein großer Schritt für Sie, aus dem vertrauten Elisabeth-Lutz-Haus und Käthe-Luther-Heim auszuziehen, die allerdings beide veraltet waren. Nun ist das Roman-Nitsch-Haus ein

schönes und modernes Zuhause für Sie geworden“, so Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein. „Sie haben Wohnungen mit eigenem Bad und Küchezeile. Damit werden die Vorgaben des neuen Bundesteilhabegesetzes voll erfüllt.“ Sie dankte allen am Bau Beteiligten und überbrachte einen Gruß vom Namensgeber des Hauses, ihrem ehemaligen Vorstandskollegen Roman Nitsch, der das Essen für die Feier gespendet hatte.

Die Bauarbeiten haben keine zwei



Willkommensfest im Innenhof des neuen Roman-Niensch-Hauses.



Eine Bewohnerin in ihrem neuen Zimmer.

Jahre gedauert, der Spatenstich fand im Oktober 2019 statt. Der Neubau war notwendig, da die Wohnheime Elisabeth-Lutz-Haus und Käthe-Luther-Heim, die der Caritasverband Mannheim 2018 von der evangelischen Kirche übernommen hatte, nicht mehr den aktuellen Anforderungen entsprechen und ersetzt werden mussten. Während das Käthe-Luther-Heim komplett geräumt und an die evangelische Kirche zurückgegeben wurde, befindet sich im Elisabeth-Lutz-Haus noch eine Rehabilitationsklinik. Der

Ersatzbau dafür entsteht gerade im Jungbusch.

Das Roman-Nitsch-Haus besteht aus drei Gebäudeteilen: einem Block zum Speckweg hin, einem Zwischenbau sowie einem hinteren Block. In der Mitte befindet sich ein Innenhof, der mit Bänken und Beeten gestaltet ist. Die barrierefreien Apartments haben eine Größe zwischen 19 und 58 Quadratmetern. Drei davon sind behindertengerecht und können mit einem Rollstuhl genutzt werden.

Für gemeinsame Mahlzeiten und Therapieangebote stehen die Räume im angrenzenden Franziskushaus zur Verfügung, welches der Caritasverband von der Gemeinde gekauft hat. Es ist ein zentrales Foyer entstanden, das die beiden Gebäude verbindet. Die Arbeitstherapie findet künftig in Kooperation mit den Caritas-Inklusionsbetrieben Fairkauf und Landolin statt, die sich in unmittelbarer Nähe des neuen Standorts befinden.

Julia Koch

Regina Hertlein ins Zentralkomitee der Katholiken gewählt



Die Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim, Regina Hertlein (Foto) ist neu ins Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) gewählt worden. Sie bildet dort zusammen mit dem Präsidenten Peter Neher und Vorstandsmitglied Eva Maria Welskop-Deffaa vom Deutschen Caritasverband die Vertretung des Bundesverbands. Insgesamt wurden 97 neue ZdK-Mitglieder für die Wahlperiode 2021 bis 2025 gewählt.

Im ZdK sind katholische Verbände, Diözesanräte, Institutionen des Laienapostolats sowie weitere Persönlichkeiten aus Kirche und Gesellschaft vertreten. Es vertritt die Anliegen

der Katholikinnen und Katholiken in der Öffentlichkeit, ist unter anderem Träger der Deutschen Katholikentage und gemeinsam mit der Deutschen Bischofskonferenz für den Synodalen Weg verantwortlich.

Regina Hertlein ist seit Januar 2011 Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim. Zuvor war sie von 2006 bis 2010 geschäftsführendes Vorstandsmitglied. Sie hat Religionspädagogik und Gemeindepastoral studiert und zuerst als Gemeindeferentin in Mannheim sowie als Bildungsreferentin bei der Katholischen Jungen Gemeinde im Diözesanverband Freiburg gearbeitet. (juk)

Das Konzept hat sich bewährt

Seit zehn Jahren gibt es das Franz-Pfeifer-Haus, ein Pflegeheim für psychisch erkrankte Menschen der Mannheimer Caritas

Vor zehn Jahren hat der Caritasverband Mannheim das Franz-Pfeifer-Haus eröffnet – ein Pflegeheim speziell für psychisch erkrankte Menschen. Das Konzept hat sich bewährt: Eine individuelle Betreuung, dauerhafte Ansprechpersonen und eine engmaschige ärztliche Begleitung fördern die psychische Stabilität der Bewohnerinnen und Bewohner.

Das zehnjährige Bestehen wurde mit einem Fest im Garten begangen. Bewohnerinnen und Bewohner sowie Mitarbeitende des Franz-Pfeifer-Hauses, Freunde und Kooperationspartnerinnen feierten mit Pfarrer Theo Hipp einen Gottesdienst, bevor es Danksagungen und Geschenke für diejenigen gab, die an der erfolgreichen Entwicklung der Einrichtung mitgewirkt haben.

„Das Franz-Pfeifer-Haus ist in Mannheim etwas Besonderes“, sagte Caritas-Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein. „Pflegebedürftige psychisch Kranke brauchen eine besondere Betreuung, und die bekommen sie hier.“ Die Idee für das Haus sei damals zusammen mit der Stadt Mannheim entwickelt worden. „Es gehörte Mut und Gottvertrauen dazu, mit dem Bau zu beginnen, denn es gab keine Förderung“, so Regina Hertlein im Rückblick. Umso wichtiger war, dass der Verband finanzielle Unterstützung von der ARD Fernsehlotterie „Ein Platz an der Sonne“ in Höhe von 500.000 Euro und von der Dietmar Hopp Stiftung in Höhe von 400.000 Euro erhielt. Hertlein dankte der früheren

Heimleiterin Elisabeth Armbrust, die die Einrichtung aufgebaut hat und 2020 in den Ruhestand verabschiedet wurde, für ihre Pionierarbeit.

„Mit dieser Einrichtung hat der Caritasverband Neuland betreten, und ich darf zu der Entwicklung beglückwünschen“, sagte der Namensgeber des Hauses und frühere Caritas-Vorstandsvorsitzende, Franz Pfeifer. Er leitet heute noch das Kuratorium des Hauses, welches mit einem Kulturfonds die Maltherapie ermöglicht und Ausstellungen organisiert. Für ihn gab es ein ganz besonderes Geschenk: In der Maltherapie hatten Bewohnerinnen und Bewohner vier Porträts von ihm gemalt.

Das Franz-Pfeifer-Haus befindet sich in Mannheim-Rheinau neben dem St. Anna-Haus, einem Wohnheim für psychisch erkrankte Menschen. Es stehen 36 Pflegeplätze zur Verfügung. Für den Bau wurde nicht die klassische Pflegeheimarchitektur gewählt, sondern das Gebäude besteht aus zwei Oktogonen, sodass die Bewohnerinnen und Bewohner beim Verlassen ihrer Zimmer gleich in einen Gemeinschaftsbereich kommen. Die offene, großzügige und helle Gestaltung erleichtert insbesondere kommunikationsgehemmten Menschen ein Leben in der Gemeinschaft.

Julia Koch



Der Namensgeber des Hauses und frühere Caritas-Vorstandsvorsitzende, Franz Pfeifer (r.), erhält vier Porträts aus der Maltherapie, überreicht von einem der Künstler und Kunsttherapeutin Svenja Doyen.

Hays spendet 20.000 Euro für Kinderfonds

Personalberatung fördert Bildung für benachteiligte junge Menschen



Mit ihrem Kinderfonds leistet die Caritas unkomplizierte Individualhilfe für Kinder aus finanziell schwachen Familien in Mannheim.

Mit einer Spende von 20.000 Euro unterstützt das Mannheimer Personalberatungsunternehmen Hays den Kinderförderfonds des Mannheimer Caritasverbandes. Das Geld ermöglicht individuelle Hilfen für benachteiligte Kinder und Jugendliche im Bereich Bildung.

Im Rahmen des firmeneigenen Projekts „Kleines bewirkt Großes“ unterstützt Hays jedes Jahr zwei Initiativen, die Kindern und Jugendlichen mit Startschwierigkeiten auf ihrem Bildungsweg helfen und gleichzeitig die Fachkräfte von morgen heranbilden. Die Mitarbeitenden stimmen darüber ab, welche Initiativen das sein sollen. Diesmal haben sie sich unter anderem für den Kinderförderfonds der Caritas entschieden. Dieser

leistet unkomplizierte Individualhilfe für Kinder aus finanziell schwachen Familien. Der Kontakt kommt über den Caritas-Sozialdienst zustande. Gefördert wurden bisher beispielsweise Hausausgabenhilfe, Sprachkurse, die Anschaffung von Schulmaterialien wie Ranzen und Bücher, Schreibtische und Brillen.

„Durch die Corona-Pandemie weitet sich die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr. Wenn Schulmaterialien, die Teilnahme an Ausflügen oder eine dringend benötigte Sprachförderung nicht mehr selbstverständlich sind, sondern zur finanziellen Herausforderung für Familien werden, ist es Zeit zu handeln. Deshalb freuen wir uns, mit unserer Spende einen Beitrag zur Akuthilfe zu leisten, um Bildungschancen zu verbessern und die Folgen der Kinderarmut zu lindern“, sagt Christine Theuer, verantwortlich für Nachhaltigkeit/Corporate Social Responsibility bei Hays.

„Fast jedes vierte Kind in Mannheim lebt in einem Haushalt unter Armutsbedingungen. Deshalb haben wir 2018 den Kinderförderfonds ins Leben gerufen. Damit können wir das Leben von Kindern und Jugendlichen schnell und unbürokratisch verbessern. Wir sind sehr dankbar für diese großzügige Spende, die uns dabei hilft“, sagt Caritas-Vorstandsvorsitzende Regina Hertlein. (luk)



BLEIBT UNSERE WERTSCHÄTZUNG – ODER VERFLIEGT SIE WIE UNSER APPLAUS?

Miteinander durch die Krise:
#DasMachenWirGemeinsam



Humorsprechstunde im Caritas Pflegeheim

Caritas-Sammlungsmittel machen das Angebot möglich

Das Los hat entschieden, ein Platz an der Sonne inmitten des Gemeinschaftsraums. Originell hergezaubert mit entsprechenden Requisiten und einer herzlichen Begleitung. Denn heute gibt es schöne Augenblicke zu gewinnen. Natürlich geht niemand leer dabei aus, und alle anwesenden Bewohnerinnen und Bewohner können immer wieder schmunzeln, lachen oder sich auf ihre Weise freuen.

Hintergrund ist die Humorsprechstunden, die durch Manuela Redlich, alias Talina Herzlich, und Christina Schorpp, alias Spirelli, im Hofgut Müller angeboten wird. Wichtig ist, so Clownin Talina, der persönliche Kontakt und ein Berühren der Menschen auf emotionaler Ebene. Und Spirelli ergänzt, dass es nicht um die großen Lacher geht, sondern auf das spontane Einlassen auf die Situation, in welcher sich ihr Gegenüber befindet, ankommt.

Die Möglichkeiten sind hierbei vielfältig, auch wenn sie aufgrund der Corona-Pandemie seit über einem Jahr auf Abstand stattfinden müssen. Musik, Theater und ganz viel Herzlichkeit gehören aber auf jeden Fall dazu, denn damit können Menschen berührt werden. Abgeholt werden können dadurch auch Bewohnerinnen und Bewohner des Wohnheims für Menschen mit einer MS-Erkrankung, die nicht mehr mobil sind. Sie können von Talina Herzlich und Spirelli im Zimmer besucht werden und erhalten dann dort eine kleine Darbietung.



Ein Jahr lang sorgten die Clowninnen Talina Herzlich und Spirelli im Caritas Pflegeheim Hofgut Müller für schöne Augenblicke – Dank der Förderung aus Mitteln der Caritas-Sammlung.

Mit achtsamen Blicken für die aktuelle Gemütssituation findet diese Begegnung über kleine Rituale und mal länger oder mal kürzer statt. Das Ganze gepaart mit spontanen Ideen und Improvisation durch die Clowninnen, dann ist ein schönes Miteinander perfekt, das die Bewohnerinnen, Bewohner und Mitarbeitenden des Hofgut Müllers in Ostrach nunmehr über ein Jahr lang erleben durften. Ermöglicht wurde dies durch den Diözesan-Caritasverband Freiburg

aus Caritas-Sammlungsmitteln. Der Caritasverband Sigmaringen hatte im Vorfeld einen Antrag dort gestellt und für eine so gute Sache auch den Zuschlag bekommen. Ziel soll es nun sein, die Humorsprechstunde trotz auslaufender Förderung weiterhin anzubieten, da sich alle Beteiligten dabei sichtlich wohl fühlen und dadurch auch den anstrengenden Corona-Alltag etwas vergessen können.

Sebastian Metzger

Der Humanitären Hilfe verpflichtet

Seit 100 Jahren ist Caritas international im Einsatz, um weltweit existenzielle Not zu lindern

Vor genau 100 Jahren wütete in Sowjetrußland eine verheerende Hungersnot, die am Ende insgesamt fünf Millionen Menschenleben forderte. Besonders stark betroffen waren die Gebiete an der Wolga und am Ural, in denen damals viele Rußlanddeutsche lebten. Der Deutsche Caritasverband (DCV) half von 1921 bis 1925 federführend mit, das Leid der hungernden Bevölkerung zu lindern und leistete in Rußland umfassende Hilfe unter dem Leitwort „Brüder in Not“. Es war die Geburtsstunde der Auslandsarbeit des DCV, der heute mit seinem Hilfswerk Caritas international zu

den bedeutendsten weltweit tätigen Playern in der Humanitären Hilfe zählt.

Blickt man zurück auf 100 Jahre internationale Caritashilfe, so hat sich seit dem ersten Engagement in Rußland vieles verändert. Die Welt hat sich auch nach zwei Weltkriegen in vielen Teilen der Erde leider nicht zum Besseren entwickelt, humanitäre Hilfe ist notwendiger denn je zuvor. Nicht nur, dass der Hunger in der Welt noch lange nicht besiegt ist, mehr und mehr Kriege, Krisen und Konflikte bereiten mehr und mehr Menschen unfassbares Leid. Mit rund 80 Millionen Geflüchteten erlebt die Menschheit den größten Exodus ihrer gesamten bisherigen Geschichte, der Klimawandel zerstört schleichend wichtige Lebensgrundlagen und die Zahl der Naturkatastrophen nimmt – nicht zuletzt auch aufgrund des Klimawandels – weltweit zu.

Die Herausforderungen, die sich Caritas international, wie das Auslandshilfswerk der deutschen Caritas seit 1994 heißt, stellen, die Aufgaben, die sie zu bewältigen hat, haben sich um ein Vielfaches multipliziert. In über 80 Ländern engagiert sich Caritas international inzwischen, um existenzielle Not zu lindern, soziale Gerechtigkeit zu schaffen, Folgen des Klimawandels abzuschwächen, für jegliche Form von Not eben jenem Auftrag nachzukommen, den sie als christliches Hilfswerk als ihren im Evangelium formulierten missionarischen Auftrag sieht: Hungernde zu speisen, Nackte zu bekleiden, Kranke zu besuchen, Gefangene zu befreien.

Verpflichtung auf Qualitätsstandards

Im Laufe der nunmehr 100-jährigen Geschichte der Caritas-Auslandshilfe haben sich selbstverständlich nicht



Hilfe in Indonesien: Am 28. September 2018 richteten ein Erdbeben und ein Tsunami schwere Verwüstungen auf der Insel Sulawesi an. Caritas international unterstützte den Wiederaufbau.



Biafra 1968: Mehr als zwei Jahre wurden unter aktiver Beteiligung der Caritas Hilfsgüter zur Versorgung der notleidenden Bevölkerung über eine Luftbrücke in die südostnigerianische Provinz Biafra geflogen. Auch vor Ort waren viele Helferinnen und Helfer bei der Hungerbekämpfung aktiv.



In Nordkorea mangelt es an Lebensmitteln, es herrscht bittere Not in der Bevölkerung. Caritas international unterstützt seit vielen Jahren die Hungerbekämpfung, wie hier 1997 mit Reislieferungen.

nur deren Aufgabenfelder erweitert, auch der Standard der humanitären Hilfe hat sich beträchtlich gewandelt. So hat sich Caritas international mit vielen anderen Nichtregierungs-Organisationen innerhalb des so genannten „Sphere-Projekts“ zu entscheidenden Qualitäts-Standards innerhalb der humanitären Hilfe verpflichtet, die sie mit ihrer Qualitäts-Management-Abteilung laufend weiterentwickelt. Teil dieses Prozesses ist auch der Verhaltenskodex von 1999, mit dem sich die Caritas und über 450 weitere Hilfsorganisationen weltweit zur Einhaltung ethischer Prinzipien, zur Bekämpfung von Korruption und Betrug in der Projektarbeit, bekennt.

Auch geht es, im Gegensatz zur Hungerhilfe in Russland, heute mehr als damals um Nachhaltigkeit und die Einhaltung des Prinzips „Hilfe zur Selbsthilfe leisten“. Oliver Müller, Leiter von Caritas international, drückt dies so aus: „Im Falle einer Hungersnot gab es Zeiten, in denen wir darauf mit der Verteilung von Lebensmitteln wie Reis reagiert haben. Das ist zwar nicht falsch, aber es reicht eben oft nicht. Die Frage, an der wir uns heute messen lassen, lautet: Haben wir den Hunger in der Region dauerhaft besiegt? Humanitäre Hilfe darf sich nicht darin erschöpfen, Leid zu mindern und Symptome abzuschwächen.“

**Alleinstellungsmerkmal:
Caritas ist sofort vor Ort**

Wenn man anlässlich des Jubiläums die zahlreichen Katastrophen-Hilfeinsätze der deutschen Caritas-Auslandshilfe – von der Unterstützung von Kriegsoffern im Vietnamkrieg ab 1965, der Luftbrücke mit Hilfsgütern für Biafra ab 1968, dem Wiederaufbau nach dem verheerenden Tsunami 2004 in Südost-Asien oder nach dem Erdbeben in Haiti 2010 und zahlreiche andere – noch einmal Revue passieren lässt, so sticht dabei ein Qualitätsmerkmal besonders ins Auge: Die Caritas ist überall, von der ersten Minute nach einer Katastrophe an, sofort vor Ort und hat fast überall sofort Strukturen. Dieses Alleinstellungsmerkmal, das sie von allen anderen Hilfsorganisationen abhebt, ist möglich dadurch, dass die deutsche Caritas mit anderen nationalen Caritas-Organisationen in 165 Ländern eng vernetzt ist und so in den meisten Ländern bereits Partner vor Ort hat, über die sie ihre Hilfe schnell und effektiv umsetzen kann.

100 Jahre internationale Caritashilfe, dies ist eine Erfolgsgeschichte eines unermüdlichen Kampfes für eine solidarische und menschenwürdige Welt. Was wird wohl in weiteren 100 Jahren sein? Caritas international hat da einen Traum, den sie in ihrer sehr empfeh-

lenswerten Broschüre „Woher wir kommen, wohin wir gehen“ so formuliert: Da „wäre eine Welt, die unsere Nothilfe nicht mehr braucht, vielleicht gar nicht so schlecht!“

Darius Ghobad



Zum Jubiläum sind ein Buch und eine Broschüre erschienen, die die bewegte Geschichte der Caritas-Auslandshilfe umfassend dokumentieren:

– „100 Jahre Auslandshilfe der Caritas im Bild“, Lambertus-Verlag, Freiburg 2021, ISBN 978-3-7841-3392-8, 9,90 Euro, als E-Book (ISBN 978-3-7841-3393-5) 7,99 Euro.

– Die 36-seitige Broschüre „Woher wir kommen, wohin wir gehen – 101 Fragen zum Jubiläum. 100 Jahre Auslandshilfe der Caritas“ kann unter folgendem Link online gelesen werden: <https://www.caritas-international.de/wasunsbewegt/dossierthemen/100-jahre> In Print-Form kann sie unter contact@caritas-international.de bestellt werden.



Aus dem Bürgerkriegsland Südsudan flohen ab 2014 zahlreiche Kriegsoffer ins benachbarte Uganda. Caritas international unterstützt die Basisversorgung in den Flüchtlingscamps.



Humanitäre Hilfe im Vietnamkrieg: Der Caritasdirektor von Phú Cường (Südvietnam), Antoine Phùng-Thàn, erklärt Caritas-Präsident Georg Hüssler (rechts), wie die Petroleumkocher funktionieren, die von Flüchtlingen aus Granaten gebaut werden (1972).



Eine gewaltige Explosion erschütterte am 4. August 2020 die libanesische Hauptstadt Beirut. Mobile Teams der Caritas leisten medizinische Hilfe, Mitarbeitende in den Gesundheitszentren versorgen Verwundete.

Über Bildung Zugänge für Geflüchtete zum Arbeitsmarkt schaffen

Erzdiözese zieht erfolgreiches Resümee von Integrationsprojekt für Flüchtlinge

Damit Geflüchtete dauerhaft in Deutschland eine Heimat finden können, brauchen sie vor allem eines: den Zugang zu Bildung.

Über fünf Jahre hinweg hat sich die Erzdiözese Freiburg in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit an dem Projekt „Orientierung in Arbeit und Beruf“ (OAB) engagiert.

Aufgrund der verstärkten Flüchtlingsbewegungen im Jahr 2015 war das Angebot entstanden: Erwachsene Geflüchtete hatten dabei die Möglichkeit, sich mithilfe von Unterricht in Kernfächern wie Deutsch, Mathematik, Englisch und politischer Bildung sowie durch Sprachförderung auf den Hauptschulabschluss vorzubereiten.

Betriebspraktika und sozialpädagogische Begleitung ergänzten das Angebot. So sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Chance erhalten, anschließend einen Arbeits- oder Ausbildungsplatz zu

finden. Mit Beenden des Projektes zieht Hubert Heidiri, Fachbereichsleiter für den Zweiten Bildungsweg im Bildungswerk Freiburg, Resümee über das Integrationsprojekt: „Entscheidend für die Integration von Geflüchteten und Migrantinnen und Migranten in unsere Gesellschaft ist der Zugang zu Bildung, Ausbildung und Arbeit. Wir haben mit dem einjährigen Vorbereitungskurs seit 2016 fast 60 Schülerinnen und Schüler erfolgreich auf die Schulfremdenprüfung vorbereitet. Davon konnten rund 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erfolgreich in ein Ausbildungsverhältnis vermittelt werden.“

Als aufgrund des verheerenden Bürgerkriegs in Syrien 2015 auch in Deutschland ein Anstieg von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern zu verzeichnen war, musste das Bildungswesen auf diese besondere Situation reagieren. Bis zu diesem Zeitpunkt waren seitens des Kultusministeriums in Baden-Württemberg ausschließlich Bildungsangebote für Schülerinnen und Schüler im Alter von bis zu 20 Jahren über den Ersten Bildungsweg vorgesehen. Obgleich es sich bei den Geflüchteten mehrheitlich um erwachsene

Männer handelte, waren erwachsenengerechte Schulangebote für diese Zielgruppe nicht vorgesehen. Damit war das Projekt „Orientierung in Arbeit und Beruf“ (OAB) also eine Reaktion auf diese besondere Situation. Getragen war es dabei ebenso von der intensiven Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, vielen regionalen Ausbildungsbetrieben sowie IN VIA – Träger der Schulsozialarbeit am Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg.

Interessenten wurden vor allem durch die Agentur für Arbeit und die Jobcenter vermittelt sowie durch Sozialarbeiterinnen, Sozialarbeiter und Helferkreise weiterempfohlen. „Wir hatten das zusätzliche Fach „Berufsorientierung“ eingeführt, in dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre Stärken herausarbeiteten, Bewerbungsmappen erstellten und sich auf die Praktika in den Betrieben vorbereiteten“, erklärt Heidiri. Die vermittelten Ausbildungsplätze konzentrierten sich auf den Handwerksbereich, den Bereich Gesundheit und Pflege, die Lagerlogistik sowie den Verkauf. – Weitere Informationen zu dem Programm: www.zweiter-bweg.de (*ebfr*)

Postkarten-Aktion zur Bundestagswahl

Gemeinsame Initiative für mehr demokratische Teilhabe

Zur Bundestagswahl 2021 hat das Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung der

Diözese Rottenburg-Stuttgart, der Caritas Baden-Württemberg, dem Diakonischen Werk Württemberg und dem Sozialunternehmen Neue

Arbeit Stuttgart eine Initiative zur Stärkung der demokratischen Teilhabe für und mit Menschen in prekären Lebenssituationen gestartet.



Menschen in prekären Lebenslagen können eine Postkarte mit ihren Anliegen an die Wahlkreis-Kandidat*innen schicken.

Auf Veranstaltungen zum Thema Demokratiebildung formulierten armutsbetroffene Menschen in den vergangenen Monaten politische Forderungen. Im Anschluss wurden in unterschiedlichen sozialen Einrichtungen Umfragen durchgeführt, welche der Forderungen für die dort befragten Menschen die größte Bedeutung haben. Am häufigsten genannt wurden „Wohnraumversorgung sichern“, „Reichtum umverteilen“ und „Klimagerechtigkeit wirksam umsetzen“. Die ausgewählten Forderungen wurden als Postkarten gestaltet und gedruckt.

In ganz Baden-Württemberg haben Einrichtungen, die mit Menschen in

prekären Lebenslagen arbeiten, Postkarten bestellt: Von Mannheim, über Schorndorf, Überlingen, Radolfzell und Freiburg bis nach Bad Waldsee. Über die Neue Arbeit Stuttgart konnten soziale Einrichtungen in ganz Baden-Württemberg die Postkarten kostenfrei beziehen. Mit 3.440 bestellten Postkarten-Sets ist die Aktion ein voller Erfolg.

Politische Forderungen auswählen, ausfüllen und abschicken

Teilnehmer*innen aus den sozialen Einrichtungen haben nun die Möglichkeit, im Rahmen von Bildungsveranstaltungen Postkarten und ihre politischen

Forderungen auszuwählen, auszufüllen und gegebenenfalls mit Begründungen und weiteren Forderungen zu ergänzen. Diese werden im Anschluss an Kandidat*innen der zur Wahl stehenden Parteien im jeweiligen Wahlkreis versandt.

Ziel der Aktion ist die Auseinandersetzung mit den eigenen politischen Anliegen und den zur Wahl stehenden Parteien, aber auch, den Teilnehmenden im eigenständigen Ausfüllen und Versenden der Postkarten die Erfahrung politischer Selbstwirksamkeit zu ermöglichen. (car)

Kirchenstrafe gegen verurteilten Ex-Dekan

Für die Dauer von 20 Jahren darf er im Erzbistum Freiburg keine kirchlichen Ämter mit Finanzverantwortung ausüben

Ein wegen Betrugs und Veruntreuung vom Landgericht Mannheim verurteilter früherer Dekan und katholischer Pfarrer aus dem Erzbistum Freiburg ist nun auch

kirchenrechtlich verurteilt worden. Das diözesane Kirchengengericht sah es als erwiesen an, dass der Pfarrer gegen mehrere kirchliche Gesetze verstoßen hat.

Wie das Gericht mitteilte, wurde er wegen Amtsmissbrauchs zu Lasten seiner Pfarrei und seines Dekanats, wegen unerlaubten Verkaufs von Kirchenvermögen sowie wegen unerlaubter Handels- und Gewerbetätigkeiten

verurteilt. Dem Kleriker ist es laut Urteil des Kirchengerichts für die Dauer von 20 Jahren verboten, im Erzbistum Freiburg kirchliche Ämter mit Finanzverantwortung auszuüben. Zehn Jahre darf er keine Beratungen oder Fortbildungen anbieten. Im Bereich seines früheren Dekanats wird ihm für zehn Jahre untersagt, seelsorglich tätig zu sein oder an öffentlichen Anlässen teilzunehmen.

In den kommenden fünf Jahren darf er laut Kirchengericht nur an wenigen, festgelegten Orten und Kirchen

Gottesdienste feiern und Sakramente spenden. Sein Gehalt wird für zehn Jahre auf das Mindestmaß einer Grundsicherung gekürzt. Ob und wie der Mann langfristig wieder für das Erzbistum tätig sein wird, wolle Erzbischof Stephan Burger später entscheiden, hieß es.

Der frühere leitende Pfarrer war im Oktober 2018 vom Landgericht Mannheim wegen Betrugs zu einer Freiheitsstrafe von vier Jahren verurteilt worden. Inzwischen ist die Reststrafe zur Bewährung

ausgesetzt, der Mann ist nicht mehr in Haft. Er wurde verurteilt, weil er laut Urteil eine Klostersgemeinschaft, seine Pfarrgemeinde und einen Caritasverband um mehr als 200.000 Euro betrogen hatte.

Burger hatte nach dem Urteil sein Bedauern darüber geäußert, dass ein Priester kirchliche Institutionen erheblich geschädigt habe: „Er hat nicht nur materiellen Schaden verursacht, sondern auch massiv das Vertrauen seiner Mitarbeitenden missbraucht“. (kna)

Betroffenenbeirat gegründet

In Freiburg hat sich der neue Betroffenenbeirat konstituiert. Das von der Erzdiözese unabhängige Gremium besteht aus zwei Frauen und zwei Männern, die sich für Betroffene von sexuellem Missbrauch in der Erzdiözese einsetzen möchten.

Neben organisatorische Fragen beschäftigt sich der Betroffenenbeirat zunächst mit dem eigenen Rollen-

verständnis sowie der Entwicklung von Zielen und der Beschreibung von Handlungsfeldern.

Wichtig ist dem neuen Beirat die Vertretung der Interessen der Betroffenen gegenüber der Kirche, eine kritische Begleitung der Aufarbeitung und die Mitentwicklung von Maßnahmen für Betroffene sowie der zukünftige Umgang mit Betroffenen, Prävention und

Missbrauch in der Erzdiözese.

Sobald sich der Betroffenenbeirat auf wesentliche Themen verständigt und sich als Gremium zusammengefunden hat, wird er sich mit weiteren Informationen an die Öffentlichkeit wenden. Kontakt zum Betroffenenbeirat kann aufgenommen werden unter der E-Mail-Adresse: betroffenenbeirat@ebfr.de. (can)

Die Mitarbeiterseite der AK-Regionalkommission Baden-Württemberg hat gewählt



Für die neue Amtszeit ab 1. Januar 2022 stehen die neuen Mitglieder der Mitarbeitervertretung in der AK-Regionalkommission Baden-Württemberg fest. Es wurden wieder gewählt (auf dem Foto v.l.) Dorothea Brust-Etzel (Caritasverband Kinzigtal), Andrea Grass (St. Josefshaus Herten) und Michael Sack (Caritasverband im Tauberkreis). Alle drei freuen sich über die Wiederwahl und das entgegengebrachte Vertrauen der Mitarbeitervertretungen. (can)

Verdienstorden für Peter Weiß

Republik Peru würdigt Engagement für Lateinamerika

Peter Weiß, Bundestagsabgeordneter und Aufsichtsratsvorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes, ist mit dem Verdienstorden der Republik Peru im Rang eines Großoffiziers ausgezeichnet worden. Anlässlich des Empfangs zum 200. Jahrestag der Unabhängigkeit Perus hat der Botschafter des lateinamerikanischen Landes Elmer Schialer dem Abgeordneten die hohe Auszeichnung in Berlin überreicht. Er würdigte das Engagement von Peter Weiß über viele Jahre als Vorsitzender des Arbeitskreises Lateinamerika der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Dabei hat die Zusammenarbeit mit Peru für Peter Weiß eine ganz besondere Rolle gespielt. So habe er sich im Rahmen der Schuldenumwandlung Perus sehr für die erstmalige Einrichtung eines Gegenwertfonds eingesetzt, der über viele Jahre zahlreiche Projekte in dem Andenland finanziert habe.

Peter Weiß betonte, dass seine Liebe zu Peru vor allem durch die kirchliche

Zusammenarbeit entstanden sei und verwies auf die zahlreichen Peru-Partnerschaften in Gemeinden der Erzdiözese Freiburg, sowie auf das Freiwilligenprogramm, mit dem junge

Leute für ein Jahr nach Peru gehen, aber mittlerweile auch junge Peruanerinnen und Peruaner nach Deutschland zu einem Freiwilligenjahr eingeladen werden. (can)



Peter Weiß (links) zusammen mit dem peruanischen Botschafter in Deutschland Elmer Schialer bei der Ordensverleihung in Berlin.

Trauer um Klaus Nientiedt

Der langjährige Chefredakteur des „Konradsblatt“ starb im Alter von 67 Jahren

Die Caritas in der Erzdiözese Freiburg trauert um Klaus Nientiedt, der am 2. August im Alter von 67 Jahren nach längerer Krankheit verstorben ist. Von 1988 bis zu seinem Ruhestand im Dezember 2019 war er Chefredakteur des

„Konradsblatt“, der Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg.

Objektiv und konstruktiv-kritisch begleitete der langjährige Chefredakteur mehr als zwei Jahrzehnte das kirchliche Geschehen in der Region, in Deutschland und der Welt – und hatte dabei immer ein offenes Ohr für die

Anliegen der Caritas. „Dafür und für seine engagierte und kompetente journalistische Begleitung über viele Jahre sind wir Klaus Nientiedt sehr dankbar“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert. Sein Tod so kurz nach dem Ausscheiden aus dem beruflichen Leben erfülle die Caritas mit Trauer.

Zur Verabschiedung als Chefredak-

teur der Bistumszeitung im Dezember 2019 hatte Erzbischof Stephan Burger als Herausgeber des Konradsblatts Nientiedts professionelle journalistische Arbeit gewürdigt und ihm für seine „Loyalität zu mir und meinen Amtsvorgängern, der es dennoch nie an der notwendigen Offenheit und kritischen Begleitung gefehlt hat“, gedankt. Klaus Nientiedt sei sich „als Journalist und Katholik treu geblieben“, so der Erzbischof. Er habe die zweitgrößte deutsche Bistumszeitung entscheidend geprägt. Klaus Nientiedt habe es verstanden, „Positives, Nachdenkliches wie auch Hinterfragbares miteinander zu verbinden, um damit einen Horizont aufzuzeigen, der die kirchliche Realität widerspiegelt“, so der Erzbischof.



Klaus Nientiedt (1953 bis 2021) war von 1998 bis 2019 Chefredakteur des Freiburger Bistumszeitung Konradsblatt.

Thomas Maier

Buchtipps

Georg Cremer, „Sozial ist, was stark macht. Warum Deutschland eine Politik der Befähigung braucht und was sie leistet“, 256 Seiten, gebunden, ISBN 978-3-451-39126-2, Verlag Herder, Freiburg 2021, 25,00 Euro



„Das reiche Deutschland hat ein gut ausgebautes Bildungs- und Sozialsystem, aber es bleibt weit hinter seinen Möglichkeiten, allen Menschen die Befähigung zu ermöglichen, die notwendig ist, um ein gelingendes Leben zu führen. Der Befähigungsansatz kann Orientierung geben für eine anspruchsvolle Reformpolitik, die wirksamer gegen soziale Spaltung handeln will. Sozial ist, was Menschen schützt und sie zugleich stärkt.“ Das schreibt Georg Cremer, von 2000 bis 2017 Generalsekretär des Deutschen Caritasverbandes, in seinem neuen Buch, in dem er versucht, den Befähigungsansatz des indisch-amerikanischen Ökonomen und Philosophen Amartya Sen für eine produktive Weitung der Debatte zu sozialer Gerechtigkeit und als Orientierung für eine sozialpolitische Reformpolitik zu nutzen. Es geht vorrangig um Lösungsansätze gegen gesellschaftliche Spaltung, die über die klassischen Instrumente der Verteilungspolitik hinausgehen.

Der deutsche Sozialstaat ist gut ausgebaut, aber er leistet nicht genug gegen gesellschaftliche Spaltung. So wichtig Umverteilung ist, Geld allein kann Gerechtigkeit nicht erzwingen. Um teilhaben zu können, müssen alle Bürgerinnen und Bürger ihre Potentiale entfalten können. Eine Politik der Befähigung, wie sie Georg Cremer hier vorstellt, fördert Selbstsorge und Autonomie, ohne die Fürsorge zu vernachlässigen. Sie stärkt zugleich die Leistungsfähigkeit des Sozialstaats. Und sie ermöglicht einen Mittelweg zwischen dem illusionären Wunsch nach völlig anderen Verhältnissen und der resignativen Kapitulation vor verfestigter sozialer Ungleichheit. Cremer thematisiert auch die politischen Blockaden, die zu überwinden sind, und stellt vielfältige Ansätze vor, die hoffen lassen, dass eine Politik der Befähigung gelingen kann. Damit liefert er einen bedenkenswerten Beitrag zur Debatte um gesellschaftliche Spaltung, soziale Gerechtigkeit und die Zukunft des Sozialstaats. (tom)

Kalendertipp



Bistums-Adventskalender 2021. Der Begleiter für die besinnliche Zeit zwischen Neckar und Bodensee vom ersten Adventssonntag bis zum Fest der Heiligen Dreikönige. Tischaufsteller, hochwertige Spiral-

bindung, DIN A5, 40 Seiten, Kalenderblätter als Postkarten, Verkaufspreis: 8,90 Euro zzgl. Versand.

Zum zweiten Mal erscheint im Badenia Verlag ein ganz besonderer Begleiter für die Advents- und Weihnachtszeit. Der Bistums-Adventskalender nimmt die Leserinnen und Leser mit auf eine Reise durch die Heimat, denn das Besondere an diesem Begleiter: Er ist regional und geschmückt mit Inhalten von und für die Menschen in der Erzdiözese Freiburg. Er setzt Impulse, lässt heimische Orgeln und Chöre erklingen, blickt in Museen und Handwerksstuben, nimmt (vor-)weihnachtliche Aktivitäten in den Blick und schaut manchmal auch ein kleines Stück über die Bistumsgrenzen hinaus. Der Advents-

kalender lässt interessante Menschen zu Wort kommen und gibt Tipps in einer Zeit, die oftmals geradezu vorbeizufiegen scheint. Der Adventskalender des Konradsblatt beginnt am ersten Advent, dem 28. November, und begleitet die Leserinnen und Leser bis hin zum Fest Dreikönig am 6. Januar durch die gesamte Advents- und Weihnachtszeit. Eine weitere Besonderheit sind die Rückseiten der Kalenderblätter, die durch die Perforierung zur Postkarte werden können. Dadurch lässt sich die Freude am eigenen Adventskalender verdoppeln: indem man sie mit Mitmenschen teilt und diese an Aktionen und den besonderen Geschichten aus der Erzdiözese teilhaben lässt. Der Adventskalender ist zu beziehen unter www.konradsblatt.de/adventskalender

Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

Vorbehaltsaufgaben nach Paragraph 4 Pflegeberufgesetz. Die Chance zur Mitgestaltung nutzen

29.09.2021

Online-Seminar

Dozentin: Christine Stemke
Zielgruppe: Pflegefachpersonen, Wohnbereichsleiter*innen, Pflegedienstleiter*innen, Praxisanleiter*innen.

Durch das Pflegeberufgesetz (PflBG) wurden erstmals sogenannte „Vorbehaltsaufgaben“ für Pflegefachpersonen definiert und gesetzlich verankert. Diese Aufgaben dürfen ausschließlich durch Pflegefachpersonen ausgeübt werden. Welche Bedeutung und Auswirkungen diese gesetzli-

chen Bestimmungen sowohl für die Pflegefachpersonen als auch für die Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe haben, wird in der Veranstaltung thematisiert.

**„Wer begleitet die Begleiter ...?“
Ein Angebot zur personenzentrierten, ressourcenorientierten Unterstützung**

29.09. – 30.09.2021

Spoletto e.V., Haus La Verna, Gengenbach

Dozent: Markus Lotz
Zielgruppe: Gesprächsbegleiter*innen in der vorausschauenden Versorgungsplanung, Mitarbeiter*innen im Hospiz-

und Palliativbereich.

Begleiter*innen kennen Situationen, in denen sie selbst immer wieder anders auf die Herausforderungen des Alltags beziehungsweise auf das Verhalten der zu begleitenden Menschen und deren Umfeld reagieren. Um anderen eine professionelle und gute Begleitung anbieten zu können, braucht es eine fürsorgliche und wertschätzende Begleitung des eigenen Weges. Diese Veranstaltung hat zum Ziel, den eigenen persönlichen Weg sichtbar zu machen, ihn zu vertiefen, zu reflektieren und Formen einer persönlichen (Übungs-)Praxis im Alltag zu entwickeln, die dabei helfen, die eigenen Ressourcen ziel- und werteorientiert zu identifizieren und zu aktivieren.

Wenn Lebensgeschichte schwer wiegt. Traumatisierte Menschen begleiten (auch mit Demenz)

04.10.2021

Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozent: Martin Frey

Zielgruppe: Pflegefachfrauen und -männer, Betreuungskräfte, Alltagsbegleiter*innen.

Die meisten Menschen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, sind durch diese Erfahrungen traumatisch belastet. Ob als Kinder, die den Krieg miterleben mussten, als Frauen, die vergewaltigt wurden, oder als Soldaten im Krieg. Auch waren viele auf der Flucht und mussten ihre Heimat teilweise für immer verlassen. Sie haben Hunger und andere Nöte erlebt. Bei diesen Menschen handelt es sich um die Jahrgänge bis 1946, die ihre schlimmen Erlebnisse verdrängt haben oder nur teilweise verarbeiten konnten.

MDK-Prüfung und Qualitätsberichte

07.10.2021

Caritasverband Mannheim

Dozentin: Andrea Caroselli

Zielgruppe: Pflegefachfrauen und -männer, Pflegedienstleitungen.

Den Teilnehmer*innen werden in einem Vortrag die gesetzlichen Grundlagen zur MDK-Prüfung vermittelt. Anhand praktischer Beispiele wird der konzeptionelle Zusammenhang des Strukturmodells (SIS®), der Erfassung der Qualitätsindikatoren und des Begutachtungsinstrumentes zur Pflegegraderfassung aufgezeigt.

Datenschutz in den Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe

Online-Seminar

18.10.2021

Dozent: Jörg Leuchtnner

Zielgruppe: (nur für Mitgliedseinrichtungen der Erzdiözese Freiburg) Einrichtungsleitungen, Geschäftsführer*innen,

Mitarbeitende, Datenschutz-Koordinator*innen im Sozial- und Gesundheitswesen, die mit Fragen des kirchlichen Datenschutzes betraut sind. Das Thema „Datenschutz“ ist durch das kirchliche Datenschutzgesetz (KDG) und die Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) neu zu betrachten. Die konkrete Frage lautet: Was ändert sich für die Dienste und Einrichtungen in der Gesundheits- und Altenhilfe? Stichworte sind zum Beispiel Datenschutzbeauftragte, Datenschutzkonzept, Pflege-/Heimvertrag und Information der Betroffenen sowie die Frage der Einwilligung. Im Arbeitsalltag Handlungssicherheit zu erlangen, ist Ziel der Veranstaltung.

Pflegekompetenz. Das eigene Handeln reflektieren auf Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse und gesetzlicher Rahmenbedingungen

26.10.2021

Bildungshaus, Oberkirch

Dozentin: Carola Peters

Zielgruppe: Führungskräfte, Praxisanleitende, Interessierte.

Die Entwicklung von pflegerischen Handlungsoptionen ist zumeist komplex. Dabei müssen gesellschaftliche, ethische sowie wissenschaftliche Erkenntnisse berücksichtigt werden. Im Fokus dieses Seminars stehen die in Paragraph 4 Pflegeberufegesetz (PflBG) formulierten, den Angehörigen des Pflegeberufs vorbehaltenen Tätigkeiten, die erstmals ein eigenständiges Handlungsfeld in Abgrenzung zu den Heilberufen definieren. Was bedeutet dies konkret für die Pflegepraxis? Auf diese Frage gibt die Veranstaltung Antworten.

Einfach abrechnen. Ein Weg durch die Vorschriften in der ambulanten Pflege

27.10.2021

Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozentin: Barbara Dietrich-Schleicher
Zielgruppe: Nur für Mitarbeiter*innen

aus Mitgliedseinrichtungen des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, die mit der Abrechnung in der ambulanten Pflege vertraut sind.

Dieses Angebot bietet einen Überblick über die allgemeinen Grundlagen und skizziert aktuelle Entwicklungen im Leistungsrecht der Häuslichen Krankenpflege. Die Veranstaltung bietet neben dem fachlichen und persönlichen Austausch viele hilfreiche Tipps für den Abrechnungsalltag in den Sozialstationen.

Die Praxis der Alltagsbegleiter*innen: Den Praxisalltag gesund und kompetent gestalten

28.10.2021

Caritas Seniorenzentrum am Horbachpark, Ettlingen

Dozentin: Carmen Steinmetz-Ehrt

Zielgruppe: Alltagsbegleiter*innen, ergänzende Hilfen.

Der Praxisalltag ist häufig eine Herausforderung für die Alltagsbegleiter*innen sowie ergänzende Hilfen. Einfache Alltagsaktivitäten mit pflegebedürftigen, verwirrten und bewegungseingeschränkten Menschen zu gestalten, ist häufig anstrengend und erfordert praktische professionelle Fähigkeiten. Diese Fortbildung unterstützt die Teilnehmer*innen darin, während der Arbeit auf ihre eigene Gesundheit zu achten und ihre Kompetenzen im Praxisalltag unter Berücksichtigung ihrer Möglichkeiten weiterzuentwickeln.

Das „Innere Team“ im Führungsalltag nutzen

02.11.2021 – 03.11.2021

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozentin: Erna Grafmüller

Zielgruppe: Führungskräfte in Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.

Führung beginnt immer bei uns selbst. Klar und überzeugend nach außen aufzutreten, setzt voraus, dass die Führungskraft „innerlich geklärt“ ist.

Mit dem Konzept des „Inneren Teams“ bietet Friedemann Schulz von Thun ein Instrument an, das zur guten Selbstwahrnehmung und Selbstklärung genutzt werden kann. Es hilft (angehenden) Führungskräften, Entscheidungen besser zu treffen und rollenangemessen zu handeln.

Rechtliches rund um die Dienstplangestaltung

10.11.2021

Online-Seminar

Dozent: Detlev Heyder

Zielgruppe: Führungskräfte und Personalverantwortliche aus Diensten und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe, aus Sozial- und Erziehungsdiensten.

Die Dienstplangestaltung stellt eine alltägliche Herausforderung dar. Gesetzliche, tarifliche und arbeitsvertragliche Anforderungen sind zu beachten und dies unter Berücksichtigung einer umfangreichen Rechtsprechung. Hinzu kommt, dass die Dienstplangestaltung der Mitbestimmung unterliegt. Das Seminar bietet einen Überblick über die neueste Rechtsprechung und relevanten rechtlichen Grundlagen und zeigt, wie die daraus resultierenden Regelungen unter arbeitszeitrechtlichen Aspekten bei der Dienstplangestaltung berücksichtigt werden.

Kalkulation von Entgeltverhandlungen

18.11.2021

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg

Dozent*innen: Olga Orlanski, Michael Reinhardt, Jürgen Müller, Benjamin Drescher

Zielgruppe: Einrichtungsleitungen und andere mit der Kalkulation von Entgeltverhandlungen betraute Mitarbeiter*innen.

Die Kalkulation und die nachfolgende Durchführung von Entgeltverhandlungen stellen für voll- und teilstationäre Einrichtungen der Altenhilfe eine wichtige Grundlage des wirtschaftli-

chen Erfolges dar. In diesem Seminar werden die rechtliche Basis und das kalkulatorisch-finanzielle Wissen für erfolgreiche Entgeltverhandlungen vermittelt.

Entbürokratisierte Pflegedokumentation mit dem Strukturmodell

22.11. – 23.11.2021

Caritasverband Mannheim

Dozentin: Nicole Tusche

Zielgruppe: Geschäftsführung, Einrichtungsleitung, Qualitätsbeauftragte, Pflegefach- und Betreuungspersonen, Auszubildende.

Aussagen wie „die Pflege muss entlastet werden“ oder „der Pflegeberuf muss attraktiver werden“ sind bereits seit langem zu hören. Das Strukturmodell zur Entbürokratisierung der Pflegedokumentation leistet bei der Umsetzung dieser Forderungen einen wichtigen Beitrag. Es stellt den Menschen mit Hilfe- und Pflegebedarf in den Mittelpunkt des pflegerischen Auftrags und orientiert sich dabei am Ansatz der Personenzentrierung. Zudem trägt es zur Rückbesinnung auf die pflegerische Fachkompetenz bei: anstatt schematischen Dokumentationsroutinen und Einzelleistungsnachweise für wiederkehrende Abläufe in der Grundpflege und Betreuung von Pflegebedürftigen im Berichteblatt, verlangt und stärkt das Strukturmodell die professionelle Einschätzung der Pflegefachkraft.

Reflexionstag zur Einführung des Strukturmodells

25.11.2021

Caritasverband Mannheim

Dozentin: Nicole Tusche

Zielgruppe: Qualifizierte Multiplikator*innen und Multiplikatoren aus Einrichtungen der Altenhilfe. Das Reflexionstreffen bietet die Möglichkeit, in einen Erfahrungsaustausch mit Kolleg*innen zu treten, die ebenfalls das Strukturmodell mit der strukturierten Informationssammlung (SIS®) anwenden.

Hygienebeauftragte*r für die Bereiche Pflege und Hauswirtschaft

Lehrgangswochen: 29.11.2021 – 03.12.2021

Kolloquiumstag: 04.04.2022

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozentin: Rosana Jetschmanegg

Zielgruppe: Pflegefachpersonen und hauswirtschaftliche Fachkräfte in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.

Diese Fortbildung bietet die Möglichkeit, sich als Pflegefachperson oder hauswirtschaftliche Fachkraft für die Funktion einer/eines Hygienebeauftragten zu qualifizieren. Die Anforderungen des Robert-Koch-Instituts und die erforderlichen sachlichen Grundlagen und Kompetenzen werden vermittelt, und die Teilnehmer*innen werden zur eigenständigen Durchführung von Qualitätssicherungsmaßnahmen angeleitet.



Bitte beachten Sie:

Im Zuge der Digitalisierung gibt es zukünftig im Bereich Gesundheits- und Altenpflege kein gedrucktes Jahresprogramm mehr. Alle unsere Fort- und Weiterbildungen finden Sie im Internet unter www.dicvfreiburg.caritas.de/bildungsportal/ mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.

Ansprechpartnerinnen:

Peggy Hahnemann, Tel.: 0761 8974-245, E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de

Meike Reiß, Tel.: 0761 8974-246, E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de



Oktober 2021

**05.10.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III Thema:
Schuldnerberatung Vertiefung**

Online-Seminar –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

07.10.21 Freiburger Barcamp Personal

Freiburg, Lohhalle –

Stabsstelle Personalpolitik

12./13.10.21 Spirituelle Begegnung Baden – Alsace

St. Peter, Geistliches Zentrum –

Referat Behindertenhilfe u. Gemeindepsychiatrie sowie

Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung

13.10.21 Basistag für Anleiter*innen, Region Heidelberg

Online-Veranstaltung –

Referat Freiwilligendienste

14.10.21 Basistag für Anleiter*innen, Region Karlsruhe

Karlsruhe, St. Franziskus –

Referat Freiwilligendienste

14.10.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block III Thema:

Schuldnerberatung Vertiefung

Online-Seminar –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

14.10.21 MBE-Fachtagung

Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus (ggf. online) –

Referat Migration und Integration

OKTOBER

Oktober/November 2021

15.10.21 **Forum Recht mit Prof. Winkler**

Online-Seminar –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

19.-21.10.21 **Hilfen vernetzen (HOT-Pflichtbaustein)**

Staufen, Musikakademie –

Referat Familien- und Erziehungshilfen

20.10.21 **Arbeitstreffen der Caritassozialdienst-Teamleitungen**

Online-Meeting –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

27.10.21 **Basistag für Anleiter*innen, Region Singen**

Online-Veranstaltung –

Referat Freiwilligendienste

28./29.10.21 **Leitungskreis Gemeindepsychiatrie –**

Staufen, Musikakademie –

Referat Behindertenhilfe u. Gemeindepsychiatrie

10.11.21 **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block IV**

Thema: Schnittstellen

Arbeitslosengeld I-SGB II Leistungen

Online-Seminar –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

11.11.21 **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block IV**

Thema: Schnittstellen

Arbeitslosengeld I-SGB II Leistungen

Online-Seminar –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

November/Dezember 2021

18.11.21 **AK Gemeindec Caritas**

Rastatt, St. Bernhard –

Referat Gemeindec Caritas

23./24.11.21 **Dienstpläne kompetent erstellen**

Online-Seminar –

Stabsstelle Personalpolitik Seminarmanagement

24.11.21 **Grundkurs Schuldnerberatung, Modul 5: Das Verbraucherinsolvenzverfahren in der Schuldnerberatung**

Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus –

Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung

01.12.21 **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block IV Thema: Schnittstellen**

Arbeitslosengeld I-SGB II Leistungen

Online-Seminar –

Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

03./04.12.21 **Fachtag Engagementförderung**

Online-Seminar –

Referat Engagementförderung

09.12.21 **Fachtag Integrationsmanager*innen**

Online-Seminar –

Referat Migration und Integration

Aufgrund der aktuellen Situation ist noch unklar, ob Veranstaltungen wieder in Präsenz stattfinden können. Ansonsten finden bis auf Weiteres alle Veranstaltungen im digitalen Format statt!

NEWS

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen
in der Erzdiözese Freiburg
68. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden sowie Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die
 Erzdiözese Freiburg e.V.
 Weihbischof-Gnädinger-Haus
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung
 und Produktion

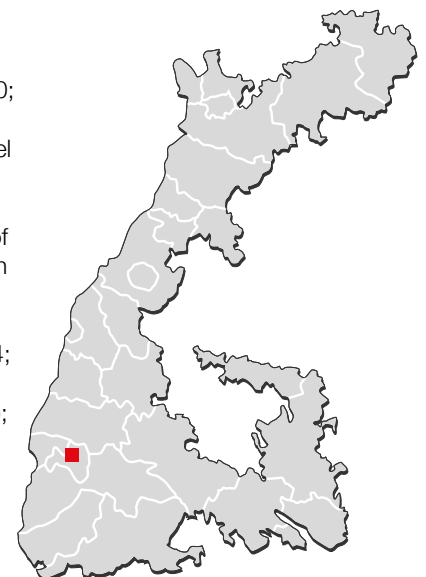
Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
 eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

Bettina Ambs: 42; Peter Bichler: 35; Julia Buckenmaier: 40; Caritas international/Tommy Trenchard: 57 (1); Caritas international/Bente Stachowske: 56 (1); Caritas international: 2, 57 (1); Caritas international: 56, 57; Caritas Jugendzentrum Bruchsal: 27; CV Emmendingen: 43; CV Ettlingen: 28 (1), 45; CV Hochrhein: 28 (1); CV Karlsruhe: 47 (1); CV Kinzigtal: 47 (1); CV Konstanz: 49; CV Lahr: 50; CV Pforzheim: 28 (1); Deutscher Caritasverband/Archiv: 56 (2), 57 (1); Diözesan-Caritasverband Freiburg: 24; Insel Mainau/Elena Wiest: 48; Kirchliche Sozialstation Rhein-
 stetten: 17; Julia Koch: 52, 53; Konradsblatt: 62; Lea-Mittelstandspreis: 25; Ingeborg F. Lehmann: 34; Mariahof Hüfingen: 29 (1); Thomas Maier: 22, 30, 59 (1); Sebastian Metzger: 55; Pexels/ Markus Spiske: 11; Pexels/Liza Summer: 12; Pexels: Tima Miroshnichenko: 13; Pexels/ Dimitry Zub: Titel; Pixabay: 6, 7, 9, 15, 19, 20, 21, 33, 54; Privat: 39; 59 (1); 60; SkF Diözesanverein Freiburg: 41; SkF-Frauenhaus Karlsruhe: 29 (1); SkF Mannheim: 29 (1); Frank Weberheinz: 31; Frank Zwiener: 61.



Satz und Druck

Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

Redaktionsschluss
4-2021



31. Oktober 2021

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg
Nr. 3/2021
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ E 12315

#übertriffdichselbst

Mach deinen Freiwilligendienst

Jetzt über FSJ und BFD informieren
und online bewerben.

 [freiwilligendienstecaritas](#)
 [FreiwilligendiensteCaritasBaden](#)
 [freiwilligendienste-caritas.de](#)

ZE
Jahre
HN



Freiwilligendienste
Dem Leben begegnen